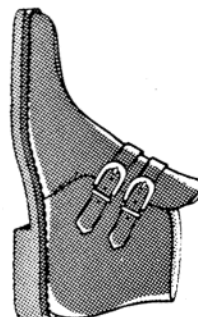
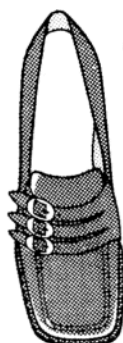


young people -stop- for sale:

hochmodisch – aktuell

Für ihn, wenn er
sich modisch kleiden
will!

Trotteurs mit
Plateausohle
in tollem
Knautschlack!



Salamander Schuhhaus

H. Bockstiegel
Neue Vahr Berliner Freiheit

Telegramm Deutsche Bundespost

Verzögerungs-
vermerke

aus =659 PEKING /2 10/9 28 1650 ==

47 01 09

Datum	Uhrzeit	=BELLGART GUENTHERHAFEMANNSTR 5 =BREMEN/20 ==	Datum	Uhrzeit
28 VIII 69	17 16		28/8	18/13
Platz	Empfangen Namenszeichen	X	Platz	Gesendet Namenszeichen
TSt Bremen			47 01 09	
Empfangen von			Leitvermerk	
7821 KLRH/2 D				

Bereits
zugesprochen

IM NAMEN DER KPCH UND DES GESAMTEN CHINESISCHEN VOLKES
WÜNSCHE ICH DER NEUEN REDAKTION DES "KREISEL" ERFOLG IM
KAMPF GEGEN DEN WESTDEUTSCHEN IMPERIALISMUS UND
REVANCHISMUS == IM AUFTRAGE DES VORSITZENDEN MAOTSETUNG

YENGFUNHAI

=COL 20 5/7.4/ =

Dienstliche Rückfragen

Handwritten signature

IMPRESSUM:

(für die, die es ganz genau wissen wollen)

Es ...

- ... sorgen für Recht und Ordnung:
Bellgart, Joachim (12a)
Bandmann, Ulrich (12m)
- ... sitzt auf dem Geld:
Ahlers, Detlef (12m)
- ... politisiert:
Schnepel, Thomas (12a)
- ... hält den Kopf hin:
Völckel, Rainer (Lehrer)
- ... sammelt Kapital:
David, Onkel
- ... es zog seine Kreise:
Schnepel, Detlef
- ... hackten auf der Maschine rum:
Buß, Reinhard (12m)
Engelmann, Jörg ((12m)
- ... druckste herum:
Stemmer, Wolfgang

Chefredakteure

Kassenwart

politischer Redakteur

Verbindungslehrer

Werbung

Zeichnungen

Schreibmaschine

Gesamtherstellung

P. S.: Kiesel-Abonnements-Bestell-Scheine gibt es noch im Redaktionsraum (48)



Betrifft: Bundestagswahl

Der Wichtigkeit dieses Themas entsprechend, haben wir ihm großen Platz eingeräumt. Vielleicht sind die Interviews und der darauf folgende Artikel trotzdem noch etwas zu lang geraten. Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Geduld und bitten um Ihr Verständnis.

Liebe Leser!

Mit dieser Ausgabe des „ kaisels ” stellt sich die neue Redaktion vor. Ihre Mitglieder sind Joachim Bellgart, Ulrich Bandmann (Chefredakteure) sowie Detlef Ahlers und Thomas Schnepel. Neuer beratender Lehrer ist Herr Völckel, der Herrn Ring ablöst. Ihm danken wir im Namen der alten Redaktion für seine Mitarbeit am „ kaisel ”. Ebenso danken wir den alten Redaktionsmitgliedern für Tips und Anregungen, mit denen sie uns beim Betreten dieses Neulandes zur Seite standen.

Diese und weitere Ausgaben des „ kaisels ” wollen neu sein. So zum Beispiel ändert sich der Durchschnitt der Seitenzahl von 20 auf 32 Seiten, so ändert sich mit der Hilfe von Herrn Korte und Herrn Thoma der Stil des Titelblattes. Im neuen „ kaisel ” finden sich jetzt außerdem spezielle Teile, so ein Lyrik-, ein Schülervertretungs (SV)- und ein Unterstufenteil. Mit dieser Form, glauben wir, können wir möglichst allen Wünschen und Anforderungen gerecht werden. Neu ist auch der politische Teil, außerdem steht eine Meckerecke bereit. Wir möchten so den „ kaisel ” zu einem Podium für Diskussionen machen und fordern Euch deshalb auf, Leserbriefe zu schreiben, die z. B. einen Beitrag über einen Artikel enthalten oder auf einen schulischen Mißstand hinweisen. Die Briefe werden dann in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Und nun wünschen wir allen Abonnenten und denen, die es noch werden wollen (hoffentlich recht viele), viel Spaß beim Lesen.

Ulrich Bandmann
Joachim Bellgart
Detlef Ahlers
Thomas Schnepel

Die Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf das Jahr 68/69. Während der auf ein Jahr begrenzten Arbeitszeit einer kreisel-Redaktion gibt es 5 Ausgaben (1 Doppelausgabe). In der Mitteilung unter dem Impressum der ersten Ausgabe steht alljährlich die Floskel: Wir loben die ehemalige Redaktion, danken ihr und hoffen, künftig den Erwartungen zu entsprechen. Mit großer Freude gehen wir an die neue Aufgabe heran. Unser Eifer ist groß, trotzdem bitten wir um rege Mitarbeit. -- In der letzten Ausgabe ist dann zu lesen (nicht wörtlich): Wir haben viel gearbeitet, sind froh, daß wir aufhören können. Wo blieben die eifrigen und vor allem zuverlässigen Artikelschreiber? Wir wünschen der nächsten Redaktion viel Glück und gutes Gelingen.

Im Jahre 68/69 schrumpfte die Seitenzahl von 24 auf kaum ausgefüllte 16 Seiten zusammen.

Ein deutlicher Abfall in der Freude für die neue Aufgabe und dem daraus resultierenden Produkt kreisel. Woran mag das gelegen haben? An den wenigen Artikelschreibern? Tatsächlich bereitet das größte Leid im Schulzeitungswesen die mangelnde Mitarbeit. Versprochene Artikel werden nicht eingesandt, weil Schreibfaulheit sie gar nicht erst entstehen lassen oder plötzliches Unzufriedensein und Mißfallen der Eigenproduktion es verhinderten. Die Redaktion rechnet aber mit den versprochenen Einsendungen, denn sie kalkuliert im voraus, um sich ein ungefähres Bild von der nächsten kreisel-Ausgabe zu machen. Fehlt es nun an Einsendungen, so müssen die Redakteure die erwarteten Artikel selbst schreiben. Das aber bedeutet eine noch größere Beanspruchung ihres ohnehin schon großen Arbeitsaufwandes. So bleibt es nicht aus, daß sie am Ende den Dingen ihren Lauf lassen, nichts weiteres mehr hinzuschreiben und so nur mit Mühe 16

Seiten füllen. Da nach dem Gesetz eine Schulzeitung von Schülern für Schüler ist und da man einer Redaktion (2 Chefredakteure, 2 – 4 Redakteure) die alleinige Gestaltung nicht zumuten darf, wird es zu dem Problem vorerst keine Lösung geben, denn das beiderseitige Abhängigkeitsverhältnis bleibt bestehen.

Ein weiterer, den Schwund kennzeichnender Faktor sei der beratende Lehrer, so vermutet man. Er nehme seine Aufgabe als verantwortliche Person zu ernst und wichtig, demzufolge der Redaktion keine Möglichkeit gegeben werde, sich frei zu entfalten und mögliche Wege zu finden, es gar nicht erst zum Seitenschwund kommen zu lassen.

Jeder Redaktion ist es erlaubt, Wünsche zur Person des beratenden Lehrers zu äußern. Die endgültige Entscheidung trifft zwar der Direktor, da er auf die gleichmäßige Ämterverteilung zu achten hat, doch wurden die Wünsche bisher immer erfüllt. Ich behaupte, daß eine Redaktion sich aus Personen zusammensetzt, denen zuzutrauen ist, einen vorurteilsfreien, aufgeklärten und liberalen Lehrer zu wählen, so daß von einer Entfaltungsunfreiheit

nicht die Rede sein kann. Der Lehrer wird sich den Schülern nicht entgegenstellen, sondern versuchen, alle Rechte auszuschöpfen und auf dieser Grundlage mit ihnen gemeinsam arbeiten und sich ebenso wie die Redaktion bemühen, einen konstant dicken und guten kreisel herauszubringen. Also ist die Vermutung falsch.

Bleibt nur noch der Mangel an Ideen, dem man die restliche Schuld zuschieben kann. Beispiel: Die neue und naive Redaktion diskutiert über die erste Ausgabe. Man sagt: nomen est omen, wir müssen uns ins rechte Licht setzen und darum einen außergewöhnlichen und guten, völlig anderen kreisel herausbringen. Uns fällt eine große Chance zu; die Schulzeitung, wie sie bisher gemacht worden ist, fordert uns nichts als handwerkliche Erfahrung und moralische, ästhetische und intellektuelle Resignation ab. Wir aber könnten die Fesseln der Routine abstreifen. Einer sagt: Wie wär's mit. . . Die anderen sagen: Das können wir nicht machen, sowas haben wir schon in der par-don, twen, konkret, Spiegel, Stern usw. . . gesehen. Aus einem Riesenberg von Ideen wird nach der Besprechung ein kleiner Haufen, der dann allerdings seinen Niederschlag in der ersten Ausgabe findet. Dann ist das Feuer aus, der mit Begeisterung auseinandergefilzte Haufen eingeebnet. Mit höchstens zwei guten Ideen pro Ausgabe muß man sich für die restliche Zeit begnügen.

Einem Vergleich mit dem „ Dreiklang ” (Schulzeitung des Barkhof) kann der kreisel keineswegs standhalten, denn ihm fehlt ein bestimmtes Niveau. Den Artikeln aus der Unterstufe wird zuviel Raum gegeben. Es fehlt an Artikeln aus der Mittel- und Oberstufe. Ebenso sind die Lehrer schwer zu bewegen, einen Beitrag zu leisten. Die Idee, ohne Aufforderung über irgend etwas zu schreiben und nach dem Ruhm zu streben, kommt keiner dieser Gruppen. Selten findet man daher interessante und darum le-senswerte Beiträge. Politische Kommentare, provozierende und zur Diskussion anregende Themen, Sex und Sa-tire sind in unserer Schulzeitung fast völlig tabu. (Ganz anders „ Dreiklang ”). Verfolgt die Redaktion die Absicht, sich den Anschein von unbeeinflussbaren und über der Sache stehenden Menschen zu geben, indem sie sich

dieser Mode verschließt?

Es fehlen Witz und Unterhaltung für Intellektuelle. Sind wir nicht Schüler einer Oberschule und in der Mehrzahl kommende Studenten? Mit Blödeleien und Ulkereien kann man sich nicht zufrieden geben. Witzecke reicht nicht aus; das ist offener und zum Lachen verpflichtender Witz, abgedroschen und ohne Format, überall praktiziert.

Der Leser darf nicht sagen: Aha, jetzt kommen wir zum Witz, jetzt darf also gelacht werden. Witz und Gags müssen vielmehr überall zu finden sein. Der Lehrer muß ein Kribbeln im Magen verspüren, ehe er die nächste Seite aufschlägt. Eine solche Wirkung erreicht aber nur die Sa-tire, für einen Schreiberling das weitaus schwierigste Gebiet. Amateur- und gewollte Satire sind schlecht, also ist mit einer Besserung in diesem Bereich für die Zukunft in unserer Schulzeitung nicht zu rechnen.

Das Papier ist zu gut, der Druck ist zu schlecht, man spart hier am falschen Ende. Die Rechtfertigung lautet: Das gute Papier kostet nur 20.--DM mehr (?), während ein besserer Druck die Kosten erheblich erhöhen würde.

Gewiß, das ist ein Grund, doch vergißt man hier die überaus wichtige Reaktion des Lesers. Eine gute Zeitung, in schlechter Form gebracht, ist schlecht, denn sie schreckt den Leser ab, immerhin erweckt sie Zweifel in ihm und drängt die Frage auf: habe ich recht daran getan, den kreisel zu bestellen? Die nachfolgende Redaktion hat das Nachsehen. Die Abonnements und das notwendige Geld bleiben aus. Mit dem Geld der Abonnenten, der Einzelverkäufer, der Anzeigen und den 2250.--DM Zuschuß im Jahr (2000.--DM Elterngeld, 250.--DM vom Senator für das Bildungswesen) müssen alle Kosten ausgeglichen werden. Ziel darüber hinaus sollte sein, einen Überschuß zu erwirtschaften.

Also müsse jede Redaktion knapp haushalten, versuchen, überall das Billigste zu bekommen und trotzdem dem Leser etwas bieten. Mehr scheinen als sein. Die Aufmachung müsse gefallen, das Papier griffig sein und teuer wirken, müsse blenden. Das würde dem Leser helfen können über den schlechten Druck hinwegzusehen, so glaubte man.

&

Die Meinung vieler Leser aber beweist das Gegenteil. Sehr schnell haben sie den Fehler entdeckt (. . . das kann ja kein Mensch lesen! Was soll das heißen?) und die neue Redaktion veranlaßt, ihrem Wunsch zu entsprechen: der neue kreisel hat einen besseren Druck und ein Papier von minderer Qualität.

Doch neben der Form hat auch der Gehalt nicht gefallen. Viele nennen den kreisel bieder und konservativ und reaktionär und tun ihm damit eigentlich Unrecht, denn eine Schulzeitung ist gegenüber anderen Zeitungen benachteiligt. Information kann nur in beschränktem Maße gegeben werden. Einzig schulinterne Information zu geben bleibt dem kreisel übrig: neue Lehrer, Bericht der Schülerringsfahrt oder Schülerringssitzung, Abiturienten und vielleicht noch in Form eines Glückwunsches neue Erdenburger aus Lehrerfamilien. Sensation als Möglichkeit den Leser zu fesseln, fällt weg. Sensation heißt: den Leser besonders interessierende Information. Keine Sensation ohne Aktualität; eben geschehen, – schon gelesen. Der kreisel aber benötigt zwischen zwei Ausgaben wenigstens zwei Monate Zeit, muß Sensation den dafür zuständigen Gazetten überlassen.

Kommentare, Kritiken, Buchbesprechungen, Essays und Stories bleiben im kreisel trotz großer Bemühungen immer nur das Werk von Amateuren, und nicht jeder hat die Gabe, den Leser zu begeistern. Der kreisel als Schulzeitung aber muß diese Einsendungen drucken, um einmal dem Eifer gerecht zu werden, zudem ist er auf sie angewiesen.

Liberalismus, Intellekt und eine politische Richtung werden sich in unserer Zeitung erst einstellen, wenn ein Weg gefunden wird, die den kreisel belastenden Übel abzuschaffen. Erst wenn es einen kreisel gibt, der ohne Ausnahme bei uns selbst und über die Grenzen unserer Schule hinaus Anklang findet, eine Auflagenerhöhung nötig wird, mehr Geld in die Kasse fließt, und die kreisel-Arbeit für Schule und Schüler ein lohnendes Geschäft wird und aufgrund des Erfolges nicht nur Ärger mit sich bringt, erst dann darf man die Kritiken als völlig grundlos abweisen und die Existenzberechtigung des kreisel nicht in Frage stellen.



Treffpunkt X

Es gehört nicht viel dazu, einen Keller auszuräumen. Aufs Einräumen kommt es an. Auf Phantasie, Geschicklichkeit – und auf etwas Kapital.

Also erst mal ein bißchen sparen. Ein Sparkassenbuch ist dafür ideal.



wenn's um Geld geht-
SPARKASSE

BUNDESTAGSWAHL 69



Simon-Peter Gerlach, 8. 8. 1969

1.
Wie stehen Sie zu der geforderten Einrichtung einer Bundeskompetenz auf dem Bildungssektor? Welche Vor- bzw. Nachteile würde Ihrer Ansicht nach ein Bundeskultusministerium mit sich bringen?

2.
Welche Lösung bietet Ihre Partei für das Problem des im Vergleich zum Ausland niedrigen Prozentsatzes von Studenten, besonders der Studenten aus Arbeiterfamilien?

3.
Glauben Sie, daß die jetzigen Bildungsausgaben und ihre Zuwachsraten ausreichen? Würden Sie eine teilweise Verminderung z. B. der Rüstungsausgaben zu Gunsten der Bildungsausgaben befürworten?

4.
Würden Sie für die Einführung von Gesamt- und Ganztagschulen eintreten und welche Erwartungen verbinden Sie mit diesem Schultyp?

Unter den gegenwärtigen Bedingungen halte ich ein Bundeskultusministerium nicht für die geeignete Lösung, weil es, zentralisiert in Bonn, die demokratische Selbsttätigkeit der Länder noch weiter einschränken würde. Wir sind der Meinung, daß die Länder um der demokratischen Entwicklung willen in dieser Frage weiter die Kompetenzen haben. Im übrigen ist die Frage der Kompetenzen nicht die entscheidende im Bildungsproblem. Mir scheint, daß man mit dieser Debatte, ob man ein Bundeskultusministerium einrichten will, oder nicht, von den Grundfragen ablenken will, die bei der Frage der Bildungs- und Hochschulreform ausschlaggebend sind. Im Grunde genommen geht es bei der Hochschulmisere um ein finanzielles Problem. Es fehlen Studienplätze, Assistenten und Dozenten und die Hörsäle sind überfüllt. Man spricht mit Recht von der Bildungskatastrophe. Hier müssen zunächst einmal Gelder freigemacht werden und das geht unserer Auffassung nach nur dadurch, daß man den Rüstungsetz drastisch kürzt zugunsten eines Ausbaus des Bildungswesens.

Natürlich setzen wir uns ein für die Ausweitung der Bildungschancen, vor allem der Arbeiterkinder, die ja bei uns eindeutig unterprivilegiert sind an den Schulen und Hochschulen. Wir meinen, daß hier vor allem die Arbeiter und Schüler selbst den Kampf aufnehmen sollten. Ich verstehe darunter den politischen Kampf, der verschiedene Formen annehmen kann bis hin zum Streik. Für solche Aktivitäten zum Durchsetzen elementarer Rechte, versuchen wir, das Bewußtsein zu schaffen, indem wir kritisch aufklären und über die Probleme Auskunft geben. Wir sind nämlich realistisch genug, um zu sehen, daß man heute in dieser Gesellschaft die Interessen der Werktätigen nur lösen kann, wenn die Arbeiterschaft selbst den Kampf aufnimmt um ihre Rechte. Deshalb treten wir auch nicht in diesem Wahlkampf wie die anderen Parteien auf, indem wir laufend Versprechungen verteilen, sondern wir versuchen, die Bevölkerung zu mobilisieren, damit sie ihre eigenen Interessen wahrnimmt.

Ja, selbstverständlich, wie schon gesagt, würden wir das ohne weiteres befürworten.

Ich bin für diesen Schultyp, weil er einerseits mit dazu beitragen könnte, die Diskriminierung abzubauen, die durch die dreigliedrige Schule gegeben ist. Andererseits verbinde ich damit die Erwartung, daß die Bildungschancen des einzelnen dadurch erweitert werden, weil der Rahmen größer ist, in dem er sich entfalten kann. Es ist ja eine bekannte Erfahrung, daß oft Arbeiterkinder, die die Prüfung zum Gymnasium bestanden haben wie alle anderen Mitschüler, etwa ab der 9. bis 10. Klasse mit ihren Leistungen zurückbleiben und meistens eben noch gerade so die mittlere Reife schaffen. Wenn man sich fragt, wie das kommt, gelangt man zu dem Ergebnis, daß das Weiterkommen in der Schule auch von der sozialen Umwelt, in der man lebt, abhängt. Daß also schon von daher Arbeiterkinder ungleiche Chancen haben, liegt auf der Hand. Schon daß man richtiges Deutsch zu Hause spricht usw. sind zwar ganz einfache Dinge, die hier aber eine große Rolle spielen. Hier müßte viel getan werden, um den Arbeiterkindern zu helfen, und das könnte meiner Meinung nach durch die Ganztagschule erreicht werden.



NPD

Karl-Heinz Vorsatz – 13. 8. 1969

Wir sind in unserem Parteiprogramm, wir sind in unserem Stuttgarter Wahlprogramm und wir sind in verschiedenen Anträgen, die wir in der Bremischen Bürgerschaft eingebracht haben, für die Errichtung einer Bundeskompetenz, das heißt für die Errichtung eines Bundeskultusministeriums eingetreten. Wir halten es für einen Anachronismus in unserer Zeit, daß das Bildungswesen in Länderkompetenzen zersplittert ist; wir sehen in der Errichtung einer Bundeskompetenz für die Vereinheitlichung des deutschen Bildungswesens nur Vorzüge.

Ich darf zunächst einmal sagen, daß wir das Problem sehr deutlich sehen und daß gerade ich persönlich mich immer für die Lösung dieses Problems eingesetzt habe. Man kann allerdings diese Frage nicht mit zu kurzen Lösungsformeln, wie das vielleicht im Rahmen eines solchen Interviews erforderlich wäre, beantworten. Es geht hier z. B. im wesentlichen um die Überwindung der sogenannten Sprachbarrieren, die in Arbeiterfamilien vorwiegend gegeben ist, was sich in Bremen z. B. dokumentiert an den Prozentsätzen der Übergänger zum Gymnasium, sei es nun in Gröpelingen, oder sei es in Schwachhausen. Was wir dafür in unserem Schulprogramm gefordert haben, ist eine frühzeitig einsetzende Erziehung, z. B. im Rahmen eines obligatorischen Schulkindergartens; es liegt hier ein breites Betätigungsfeld, z. B. für den DGB, entsprechende Eltern-erziehung zu betreiben.

Die Finanzierung der Studenten aus Arbeiterfamilien ist von unserer Seite im Rahmen eines vorzulegenden Ausbildungsförderungsgesetzes vorgesehen.

Ich kann diese Frage grundsätzlich mit „ja“ beantworten und darf zunächst einmal feststellen, daß uns die Ausgaben für Bildung, Erziehung und Forschung insgesamt im Rahmen des gesamten Bundeshaushaltes zu niedrig erscheinen, vor allen Dingen im Vergleich zu anderen Ländern, die auf diesem Gebiet uns weit voraus sind. Man darf allerdings in der Betrachtung des Verteidigungshaushaltes nicht außer acht lassen, daß wir auch gehalten sind, an unsere eigene Sicherheit zu denken und daß die Funktionserhaltung der Bundeswehr Geld kostet. Wenn ich also davon spreche, daß nach meiner Überzeugung zu Lasten des Verteidigungshaushaltes Abstriche gemacht werden könnten zu Gunsten des Bildungshaushaltes, so denke ich z. B. an Einkäufe von amerikanischen Waffen und amerikanischen Waffensystemen, die meiner Überzeugung nach reine Schrottkäufe sind, die zur Sicherheit der Bundesrepublik nichts beitragen und einen ausschließlichen Zweck haben, nämlich dem Ausgleich der amerikanischen Zahlungsbilanz dienen.

Wir treten, wie man weiß, nicht für die grundsätzliche Einrichtung von Ganztagschulen oder integrierten Gesamtschulen ein, sondern wir sind als Nationaldemokraten der Auffassung, daß, und zwar entsprechend den Beschlüssen des deutschen Bildungsrates, man zunächst in mindestens zehnjährigen Schulversuchen diese gesamte Problematik klären muß. Wir treten also, wenn Sie so wollen, dafür ein, daß überall in der Bundesrepublik Versuchsschulen eingerichtet werden. Bedingung dafür ist aber eine zentrale Auswertung unter wissenschaftlicher Kontrolle.



SPD

Stefan Seifriz 14. 8. 1969

Ein Bundeskultusministerium wäre immer abhängig von den politischen Mehrheitsverhältnissen. Sind die konservativ, gäbe es eine konservative, sind die fortschrittlicher, gäbe es eine fortschrittlichere Schulpolitik. Aber auch darüber hinaus halte ich mehr als auf vielen anderen Gebieten eine Bundeskompetenz in Bildungsfragen für eine Möglichkeit, zu einer noch statischeren Bildungspolitik zu kommen, und deswegen bin ich dagegen. Ich bin für alle Bestrebungen im Sinne des von Carlo Schmid geforderten kooperativen Föderalismus, gerade auf dem Bildungssektor etwas beweglicher zu werden. Ich glaube auch, daß es mehr Übereinstimmung in Bildungsfragen gibt, als gemeinhin oft bekannt ist.

Das Land Bremen hat schon Beispiele dafür gegeben: die Tatsache, daß wir einen ziemlich hohen Abiturientenstand haben, der so hoch ist, daß wir damit gar nicht gerechnet haben, wie ja auch im Bau an Oberschulen ablesbar ist. Den Erfolg hat man erzielt, weil man in Bremen eben auch z. B. Stipendien zahlt in Bereichen, in denen in anderen Bundesländern keine Stipendien gezahlt werden. Folglich ist der Anteil der Abiturienten höher als in anderen Bundesländern. Wie kann man diesen Trend verstärken? Bundesweit müßten solche Beispiele beispielhaft wirken. Es muß vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß die unterschiedlichen Einflüsse des Elternhauses, die weitaus stärker wirken als oft noch die materiellen Bedingungen, ausgeglichen werden. Wie weit man finanziell helfen kann, ist eine fachliche Frage. Ich bin der Meinung, was notwendig ist, muß in der Tat geschehen. Das Problem, daß jemand aus wirtschaftlichen Gründen nicht zur Oberschule geht oder hernach nicht studiert, ist ein Problem, das nach meiner Meinung lösbar ist.

Das ist keine Alternative. Ich möchte für die Rüstung, egal, ob es ein Bildungswesen gibt oder nicht, nicht einen halben Pfennig mehr ausgeben, als ich glaube, daß es unbedingt erforderlich sei, und ich unterstütze jede Politik, die dazu beiträgt, daß wir die Rüstungsausgaben drastisch vermindern. Für mich ist Militär nichts anderes als ein notwendiges Übel, und ich hoffe, ein notwendiges Übel auf Zeit. Aber daß jede Art von Politik unterstützt werden muß, die uns in die Lage versetzt, die Rüstung herabzusetzen und das Geld sinnvoller, z. B. für gute Bildung anzuwenden, darüber gibt es gar keinen Zweifel.

Ich persönlich bin sehr für die Ganztagschule unter der Voraussetzung, daß man überhaupt eine moderne Schule anbietet mit fließenden Übergängen, so viel als nur irgend möglich. Allerdings muß die Ganztagschule voraussetzen, daß, wenn der Schüler nach Hause geht, das Thema „Schule“ beendet ist. Also nicht die Ganztagschule nach französischem Muster. Es gibt viele pädagogische Gründe, daß die Schularbeiten zu Hause wegfallen sollen. Das halte ich deswegen für erforderlich, weil, und das geht insbesondere die unteren Jahrgänge an, die Bildungsvoraussetzungen in den Elternhäusern eben sehr unterschiedlich sind, daß jetzt die Hilfen nur vom Elternhaus kommen können. Wenn ich das ausschalten will, dann muß ich allen die gleichen Lehrkräfte zur Verfügung stellen, mit denen man das macht, was man heute Schularbeiten nennt.



F.D.P.

Jürgen Schweinfurth, 15. 8. 1969

Ich würde es begrüßen, wenn der Bund wenigstens einige Kompetenzen auf diesem Gebiet bekommen würde. Wir haben von der FDP her bereits entsprechende Anträge im Bundestag eingebracht, leider sind diese Anträge trotz der gleichlautenden Aussagen der beiden großen Parteien in den Ausschüssen hängen geblieben und wir bedauern das sehr. Wenn es schon nicht zu einem Bundeskultusministerium kommt, sollte der Bundestag wenigstens eine Rahmenkompetenz übernehmen. Nachteilig könnte unter Umständen sein, wenn beispielsweise ein frommer CSU-Politiker an die Spitze eines Bundeskultusministeriums tritt und daß dementsprechend auch der Rahmen abgesteckt wird nach den Vorstellungen dieses Mannes. Ansonsten sehe ich auf Antrieb nur Vorteile. Der Kulturföderalismus hat uns ja im Grunde nur in einem Punkt eine einheitliche Regelung gebracht, das ist der gemeinsame Schulbeginn im Herbst. Die jetzige Regelung hat ja den Nachteil, daß in der Kultusministerkonferenz (KMK) keine parlamentarische Verantwortlichkeit, bzw. keine parlamentarische Kontrolle gegeben ist. Diese sogenannten grauen Zonen des Parlamentarismus wie Konferenzen dieser Art halten wir für sehr schädlich, denn man kann sehr leicht ständig von sich die Verantwortung legen auf jemanden anderes.

Das ist wohl eine Frage der Begabungsreserven. Die Mobilisierung dieser Reserven kann meines Erachtens nach durch den von der FDP vorgeschlagenen Bildungsweg der offenen Schule, durch den das dreigliedrige Schulsystem überwunden werden soll, erreicht werden. In der offenen Schule soll die individuelle Begabung der Kinder durch Leistungs- und Talentgruppen gefördert werden und durch größere Durchlässigkeit des Bildungswesens sollen diese Begabungsreserven erschlossen werden.

Prinzipiell ja, nur muß man bedenken, daß man nicht ohne Weiteres die Mittel, die für die Rüstung ausgegeben werden, nicht in die Bildung transponieren kann, weil hier verschiedene Hoheiten vorhanden sind. Grundsätzlich muß ich sagen, daß für die Bildung viel zu wenig finanzielle Mittel vorhanden sind und sie sicherlich erhöht werden müssen. Aber damit allein ist es nicht getan, es muß eben auch eine einheitliche Bildungskompetenz hinzukommen und der bisherige Föderalismus beendet werden.

Wir sind sehr für Ganztagschulen. Wir erwarten dadurch einmal die Herstellung der Chancengleichheit, zum anderen auch die Entdeckung und Heranziehung der Begabungsreserven.

Verstand sieht jeden Unsinn, Vernunft rät, manchen davon zu übersehen.

Das Gesetz garantiert zwar nicht das Mittagessen, aber die Mittagspause.

Wer seine Grundsätze nicht wechselt, ist unsterblich – er wechselt häufig seine Glaubensgenossen.



CDU

Dr. Müller-Hermann – 20. 8. 1969

Das Programm der CDU fordert ein Bildungsministerium auf Bundesebene, und ich halte es für dringend erforderlich, daß der Bund zumindest eine Rahmenkompetenz im gesamten Bildungswesen erhält, wenn wir einmal der Zersplitterung im Schulwesen wirkungsvoll entgegenwirken wollen und wenn wir zum anderen die schulischen Aufgaben bewältigen wollen, die für die Zukunftssicherung unseres Volkes nötig sind.

Wir haben zur Förderung gerade von Kindern aus Arbeiterfamilien in einer ganzen Reihe von Ländern Lehrmittel- und Schuldgeldfreiheit und müssen, wie mir scheint, auf diesem Gebiet aber noch mehr tun, um gerade den Kindern aus den Familien der Arbeitnehmer den Besuch von Gymnasien und Hochschulen zu ermöglichen.

Ich möchte feststellen, daß wir gewiß für das Bildungs- und Hochschul- und Forschungswesen erheblich mehr Geld aufwenden müssen, als das bisher geschehen ist, denn das wirtschaftliche Wachstum ist bei uns davon abhängig, ob wir im technischen Fortschritt mit den anderen Industrienationen Schritt halten können und wie weit wir die noch nicht vollgenutzten geistigen Kapazitäten voll ausschöpfen können. Wir müssen unter allen Umständen, aus dem Steueraufkommen, das durch das Wirtschaftswachstum in die öffentlichen Kassen kommt, einen ständig wachsenden Anteil für das Bildungs- und Hochschulwesen zur Verfügung stellen. Die Frage ist aber nicht zu koppeln mit den Ausgaben für die Verteidigung, die auch notwendig ist, im Gleichgewicht zwischen Ost und West, wenn wir eine Zukunftssicherung betreiben wollen.

Ich möchte mich auf eine definitive Aussage nicht festlegen, weil ich in der Materie nicht genügend kompetent bin und man erst einmal versuchsweise Erfahrung sammeln sollte. Im Berliner Programm der CDU sind entsprechende Anregungen gemacht worden.

Nicht selten wird die Geschichte gleich von denen gefälscht, die sie machen.

Am schlimmsten sind alte Kämpfer mit dem Eifer von Novizen.

Politik: es gibt keine Hoffnung, an die wir uns schließlich nicht doch gewöhnen könnten.



Da ist jemand, der behauptet, die Idee der Vorbeugehaft sei von ihm.

Zeichnungen: Arno Ploog
Mit freundlicher Genehmigung der ADF

Alle reden vom Fortschritt.....

Neuerdings sprechen auch die Vertreter der etablierten Parteien und der Großindustrie von „Reformen und Erhöhung schulischer Leistungen“. Aber sie meinen keine grundlegenden Veränderungen, keine Mitbestimmung und Demokratisierung. Sie wollen teilweise Anpassung des Bildungswesens an die politischen und wirtschaftlichen Interessen des Großkapitals. Sie wollen nicht selbständig denkende und handelnde Menschen, sondern fachlich besser dressierte Arbeitskräfte für ihre Computer und Automaten.

Die Schule soll „formiert“ und die Lehrer zu Multiplikatoren der Ideologie der Konzerne werden. Darum wird versucht, den noch vorhandenen Freiheitsspielraum von Lehrern und Schülern einzuengen. Lassen Sie es nicht zu ! Den Wahlversprechungen der Bonner Parteien können wir nicht mehr glauben. Darum müssen

wir uns selber helfen, darum müssen wir um unsere Forderungen kämpfen!

Die **AKTION DEMOKRATISCHER FORTSCHRITT (ADF)** will der demokratischen Bewegung Zutritt zum Bundestag erkämpfen und die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die Bevölkerung eine zuverlässige Vertretung im Parlament zurückgewinnt, eine Abordnung, die ein untrennbares Glied der demokratischen Bewegung ist.

ADF

Aktion
Demokratischer Fortschritt
Bremen, Rembertiring 19, Telefon 32 43 37

5.
Wie weit sind Sie bereit den Schülern in der Schule Mitbestimmungsrechte zu gewähren?

Zunächst muß ich sagen, daß wir in unserer Partei verschiedene Gruppen und Einzelpersonlichkeiten haben, die sich für unsere Sache einsetzen und die Richtung des Aktionsprogramms verfolgen. Was die Demokratisierung anbetrifft, haben wir die Schüler und Studenten und die Arbeiterjugend aufgefordert, ihre eigenen Forderungen zu formulieren, und das haben sie auch getan. Einen Katalog hiervon hat der Landesjugendleiter im Rheinland der Naturfreundejugend, Jürgen Laimer, aufgestellt. Einige Punkte sind: Schulreform, weitgehende Mitbestimmung (Lehrplan, Lehrmittel, Zensuren, Versetzungen, Schulpressefreiheit, Vorbereitung auf die Arbeitswelt, Modernisierung des Unterrichts, fortschrittliche Sexualerziehung etc., weitere Einzelheiten in „ Politik für die Jugend “ Weltkreisverlag).

6.
Welche Voraussetzungen müssen Ihrer Meinung nach geschaffen werden, um eine wirksame Reform der Hochschulen durchführen zu können?

Voraussetzungen sind einmal die schon besprochenen materiellen und finanziellen Probleme. Ein weiteres Problem ist, daß Abiturienten, die auf die Hochschule kommen, oft überhaupt nicht die dortigen Zusammenhänge verstehen, weil sie mit Vorlesungen konfrontiert werden, die über ihre Begriffsfähigkeit gehen. Außerdem ist es bei der heutigen Kompliziertheit in jeder Wissenschaft nötig, zu kleinen Gruppen zu kommen. Diese fürchterlichen Massenvorlesungen sind ein Anachronismus, genau wie Seminare mit 100 Teilnehmern von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Es müßten auch Möglichkeiten geschaffen werden, daß ältere Studenten ihren jüngeren Kommilitonen in Form von kleinen Übungen usw. Hilfen geben, um ihnen den Anschluß an den Lehrtrieb zu ermöglichen.

7.
Treten Sie für eine Herabsetzung des passiven und aktiven Wahlalters und auch der Volljährigkeitsgrenze ein?

Ja, das ist unsere selbstverständlichste Auffassung. Wir fordern die Herabsetzung des aktiven Wahlalters und der Volljährigkeitsgrenze auf 18 und des passiven Wahlalters auf 21 Jahre.

8.
Welches ist für Ihre Partei das größte innenpolitische Problem, das auf jeden Fall von der neuen Bundesregierung und dem neuen Bundestag gelöst werden muß?

Das ist für uns die Durchsetzung der Mitbestimmung. Allerdings müssen wir hier vor Illusionen warnen. Wir können hierbei, wie sich gezeigt hat, von der Bundesregierung keine demokratischen Entscheidungen erwarten, man denke nur an die Notstandsgesetze und geplante Vorbeugehaft und das Mehrheitswahlrecht. Den Kampf um die Mitbestimmung müssen also die Gewerkschaften und die Arbeiter aufnehmen. Falls wir in den Bundestag kommen sollten, würden wir im Parlament diesen Kampf im engen Kontakt mit der außerparlamentarischen Bewegung führen.

9.
Wie weit würde sich Ihre Partei nach der Wahl für die paritätische Mitbestimmung der Arbeiter einsetzen?

Wir unterstützen als einzige Partei uneingeschränkt die gewerkschaftlichen Forderungen nach Mitbestimmung. Wir sind aber darüber hinaus der Meinung, daß man die Mitbestimmung dahin erweitern muß, daß man den Arbeitern die Gelegenheit gibt, bei den sie unmittelbar betreffenden Fragen direkt mitzubestimmen, d. h. bei Rationalisierungen und Investitionen. Wir setzen uns stark dafür ein, daß die Gemeinden ein sogenanntes überbetriebliches Mitbestimmungsrecht bekommen, damit sie auch in Organen der Wirtschaft, wo die großen Entscheidungen gefällt werden, einen Einfluß gewinnen auf die Wirtschaftspolitik. Dieser Kampf ist natürlich nur zu sehen im Zusammenhang mit dem Kampf um größere Bildungschancen, denn z. Zt. ist der Arbeiter in Deutschland noch nicht in der Lage, die wirtschaftlichen Zusammenhänge so weit zu erkennen, um auf den erwähnten Bereichen mitzubestimmen.

Das Glück des Stotterers: bevor er seine Aussage formuliert hat, ändert sich der Kurs und er kann seinen Satz schon im neuen Geiste vollenden.

Was nützt es, daß du die Schlacht gewinnst, wenn du am Vortage den Geschichtsschreiber beleidigt hast?

NPD

Diese Frage ist mir persönlich zu allgemein gestellt. Ich bin bislang und hier auf bremische Verhältnisse bezogen der Meinung, daß ein Großteil der Schüler von den bislang eingeräumten Rechten wenig Gebrauch macht und es wäre nun, sozusagen das erste Ziel, von den gebotenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

Man könnte sich vielleicht präziser darüber unterhalten, wenn Sie Ihre Vorstellungen dazu erläutern würden und zwar mit Fragen, die von mir aus mit „ja“ gebilligt oder „nein“ abgelehnt zu beantworten wären. Wir sind an und für sich der Meinung, daß die Schülermitbestimmung im derzeitigen Rahmen ausreichend ist.

Ich meine, daß das Problem der deutschen Hochschulen und der Universitäten vordergründig darin liegt, daß diese nicht vom Bund zentral gelenkt werden. Die Grundfrage, die sich für uns stellt, ist, wie wir mehr Hochschulen, wie wir mehr leistungsfördernde Mittel und eine mehr die Leistung der Studierenden berücksichtigende Ordnung finden. Wir sind, wie in unserem Hochschulorganisationsgesetz, wie aus diesem Gesetz hervorgeht, daß wir auch in der Bremischen Bürgerschaft eingebracht haben, dafür, daß die Studenten mehr Mitverantwortung im Rahmen der zuständigen Gremien tragen. Wir sind aber insofern für eine Entpolitisierung, daß wir der Auffassung sind, daß die entsprechenden studentischen Vertreter nach fachlichen Gesichtspunkten und nicht nach politischen gewählt werden sollten.

Ich möchte mich zu dieser Problematik zumindest nicht abschließend äußern, weil diese Problematik innerhalb der NPD nicht ausdiskutiert ist. Wir sind – oder ich darf vielleicht meine persönliche Meinung dazu sagen: ich bin wohl für eine Herabsetzung des aktiven Wahlalters, habe aber Bedenken gegenüber der Herabsetzung des passiven Wahlalters.

Im Grunde genommen ist diese Frage bereits beantwortet. Ich vertrete die Auffassung, daß wir angesichts der Verhältnisse in unserem gesamten Bildungswesen heute in der Gefahr sind, den Anforderungen der 70er, 80er, 90er Jahre als Nation nicht zu genügen, und ich meine, um die Leistungsfähigkeit der gesamten Nation zu erhalten, liegt unsere zentrale innenpolitische Aufgabe in der Reform des Bildungswesens.

Wir haben zu dieser Frage wiederholt Stellung genommen und sind der Auffassung, daß sich das Modell der Montanmitbestimmung nicht einfach übertragen läßt. Wofür wir eintreten, das ist eine Ausweitung der Mitbestimmung des Arbeiters und Angestellten im Betrieb durch verstärkte Mitverantwortung und bessere Beteiligung am Ertrag seiner Arbeit, ein äußerst wichtiger Gesichtspunkt. Wogegen wir uns verwahren, ist die Funktionsmitbestimmung, d. h. also das Hereinreden betriebsfremder DGB-Funktionäre im Betrieb. Der Ton liegt also auf der erweiterten Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Betrieb.

Es gibt zwei Arten von Deserteuren: solche, die gehen, wenn man hätte bleiben müssen, und solche, die bleiben, wenn man hätte gehen sollen.

Für einen, der auf Kredit in die Geschichte einging, müssen die Nachkommen jahrelang zahlen.

SPD

Prinzipiell bin ich ein Befürworter der Mitbestimmung und der Meinung, daß Demokratie nicht nur ein Staatsprinzip ist, sondern Demokratie ist ein gesellschaftliches Prinzip. Ich meine das nicht institutionell, sondern das müßte eigentlich Lebensgefühl für jeden sein. In der Schule also soviel Demokratie als sie es von der Sache her trägt. Ich bin beispielsweise für die Zensurenmitbestimmung. Es gibt Beispiele, wo es zu einem Teil strengere Zensuren durch Mitbestimmung gegeben hat. Die ganze Schummelei hört auf, sobald ich Zensurenmitbestimmung mache. Mitverantwortung heißt Objektivierung und Engagement der Schülerschaft am Bildungsprozeß. Mir ist kein Beispiel bekannt, daß es bei Zensurenmitbestimmung schiefgegangen ist. Auch die Frage der Lehrplankonferenz muß nach meiner Überzeugung gemeinsam mit der Schülerschaft diskutiert werden. Natürlich gibt es Kriterien, wo die wissenschaftliche Diskussion von uns fordert, daß ein Fach grundsätzlich ausführlich behandelt werden muß. Auch darüber kann man von einem bestimmten Alter ab mit der Schülerschaft diskutieren.

Das ist einmal der Wille zur Reform und zwar der politische. Wie Sie wissen, haben ja dem Bremer Gründungssenat der Universität drei Studenten angehört und zwar nicht gerade unbekannt, mit denen sehr engagiert diskutiert worden ist, es hat nicht mehr sehr viele Phrasen gegeben. Das Ergebnis ist ein relativ fortschrittliches **Universitätsgesetz**. Die Universität der Zukunft muß auch einen gesellschaftlichen Auftrag haben, sie ist nicht nur bezogen auf die Ausbildung des einzelnen. Man muß also die Fakultäten abschaffen und alles Elitäre in einer Universität. Man muß versachlichen d. h. daß die Studenten sehr viel mehr Mitbestimmung haben müssen als bisher, daß die Assistenten in diese Mitbestimmung eingebaut werden müssen, daß sie also die Drittelparität brauchen.

Ich bin der Meinung, daß jeder 18-jährige wählen soll. Anders ist es mit der Herabsetzung des passiven Wahlalters. Auch die Wissenschaftler sind sich nicht einig, in welcher Situation sich ein 18- bzw. 25-jähriger befindet. Ich kenne viele 18-jährige, von denen ich weiß, daß sie für eine solche Verantwortung reif sind. Ich kenne aber auch eine ganze Menge älterer, hochgestellter Personen, auch Minister, die ich als Trottel bezeichnen würde. Das heruntergespielte Problem von Mindest Erfahrung spielt für mich aber eine große Rolle, wenn man Verantwortung für andere übernehmen soll. Weil die Herabsetzung des aktiven Wahlalters für uns eine klare Sache ist, treten wir voll dafür ein. Ich bin sicher, daß 1973 das Wahlalter herabgesetzt sein wird.

Nach einer gewissen Phase des Wiederaufbaues in Deutschland müssen wir uns jetzt überlegen, wie die Demokratie auch noch nach 20 Jahren Bestand haben soll. Sie kann es nicht, wenn alles so bleibt, wie es ist. Ein Teilbereich ist die Wirtschaft, die durch Mitbestimmung kontrolliert werden kann. Die Mitbestimmung ist für mich eine Frage der demokratischen Kontrolle, die auch unser Grundsatzprogramm fordert. Da wir die Vergesellschaftung nicht für ein probates Mittel halten, weil man damit nicht die allerbesten Ergebnisse erzielt hat, ist für mich die Mitbestimmung das geeignete Mittel.

Wir wollen die überbetriebliche Mitbestimmung erweitern, und das Betriebsrätegesetz vervollständigen. Wir wollen, daß in allen größeren Betrieben die Betriebsräte mitbestimmen können, unsere Vorschläge sehen vor allen Dingen auch Belegschafts- und Teilbelegschaftsversammlungen vor, um die Mitbestimmung möglichst nahe an den Arbeitsplatz heranzubringen; nicht über jede Frage aber zu ganz bestimmten Komplexen. Es sollen durch Unterschriftensammlungen Unternehmensversammlungen erzwungen werden können.

Die in dieser Ausgabe versteuten Aphorismen sind von Wieslaw Brudzinski, Polen. Aus „Radar“.

Eines Tages schwimmt die Wahrheit doch nach oben. Als Wasserleiche.

F.D.P.

Ich würde sagen, die Probleme, die die Schüler angehen, sollten auch die Schüler mitentscheiden können, z. B. das Problem der Lehrmethoden und die Mitverantwortung im organisatorischen Schulbereich. Es gibt da sicherlich noch eine ganze Reihe von Problemen, die ohne die Schüler eigentlich schlecht zu lösen sind. Immerhin handelt es sich um **Belange** der Schüler, sie sollten in angemessener Weise an den Entscheidungen darüber beteiligt werden. Die jetzige Form der Schülermitbestimmung halte ich für nicht ausreichend.

Da kann ich auf unseren Rahmenplan verweisen, der unter anderem vorsieht, die Autonomie der Hochschule durch die Einführung eines Globalhaushalts zu gewährleisten, weiterhin reduziert er die bisher unübersichtliche Struktur der akademischen Selbstverwaltung auf die zwei Ebenen Fachbereich und Hochschule. Drittens gewährleistet er die demokratische Beteiligung aller Personen an der Selbstverwaltung, 4. wird das demokratische Prinzip der Öffentlichkeit und damit die Über- und Durchschaubarkeit der Entscheidungen verwirklicht, 5. wird das bisher undurchschaubare Habilitationswesen und das Berufungsverfahren (in unserem Plan) ersetzt durch die Anwendung von Qualifikationsmerkmalen an Stelle bisheriger hierarchischer Vorleistungen und 6. leitet diese Entwicklung gleichzeitig eine Entwicklung zur Gesamthochschule ein.

Diese Frage kann ich mit einem vorbehaltlosen Ja beantworten. Wobei ich allerdings Bedenken hätte, wenn man die Wahlalterfrage mit der Volljährigkeitsfrage verquickt. Heute wird vielfach so argumentiert, daß die Wahlalterfrage nicht ohne die Volljährigkeitsfrage zu lösen sei. Die Volljährigkeitsfrage ist aber sehr komplex und schwierig zu lösen. Wir müssen eine Untersuchung nach der anderen durchführen und dadurch wird die Detailfrage des Wahlalters, die relativ leicht zu lösen ist, ebenso auf die lange Bank geschoben. Ich würde es begrüßen, wenn man von der Verquickung dieser beiden Fragen zunächst einmal absieht.

Ich bin der Meinung, es müßten drei Dinge gelöst werden: das erste ist eine wirkliche Finanzreform, das 2. ist eine wirkliche Bildungsreform, das 3. ist eine stärkere Mitwirkung des einzelnen Bürgers an gesellschaftlichen und politischen Fragen zu verwirklichen durch eine vernünftige Parlamentsreform, Kabinettsreform und möglicherweise auch eine Parteireform.

Von der paritätischen Mitbestimmung nach dem Montanmodell halten wir gar nichts, weil diese Art der Mitbestimmung dem Arbeiter keineswegs mehr Rechte einräumt, wie die Gewerkschaften und die SPD uns glauben machen wollen, sondern im Gegenteil eine Funktionärskoalition schafft zwischen Unternehmern und Gewerkschaft, tatsächlich vorhandene Gegensätze verkleistert, die Konflikte nicht mehr offen ausgetragen werden, sondern oben irgendwo entschieden werden. Wir glauben vielmehr, daß eine Reform einsetzen muß am Arbeitsplatz selbst durch Verwirklichung und Ausbau des Betriebsverfassungsgesetzes. Es gibt neuerdings einige Untersuchungen darüber, wie der Arbeiter selbst darüber denkt, und wir haben feststellen können, daß das in erster Linie der Wunsch des Arbeitnehmers ist, über die Probleme mitzusprechen, die ihn unmittelbar an seinem Arbeitsplatz berühren und nicht darüber, ob möglicherweise das Unternehmen sein Aktienkapital aufstocken muß oder nicht.

Die gefährlichste Waffe sind die Menschen kleinen Kalibers.

CDU

Ich halte es für zweckmäßig und opportun, daß man Mitbestimmung der Schüler an einem Schulwesen weiterentwickelt. Die Frage ist, wo die Grenze nach oben liegt. Soll der Schüler auch die Zensuren mitbestimmen, also praktisch die Lehrer ablösen? Die Schüler sollten auf die Ausgestaltung des Unterrichts einen weitgehenden Einfluß haben, und sie sollten an Konferenzen teilnehmen, aber bei Mitentscheidungen z. B. über Zensuren oder Versetzung hätte ich Bedenken.

Wo bleibt da der Sinn einer schulischen Ausbildung und einer gerechten Bewertung? Das wäre ja ein Mißtrauensvotum gegen die Urteilsfähigkeit der Lehrer. Ich würde sagen:

Bei Konferenzen sollte der Schulsprecher dabei sein und sein Votum abgeben können. Da habe ich keine Bedenken. Den Ausschlag sollte man den Lehrern überlassen.

Dafür haben die CDU und Minister Stoltenberg eine ganze Reihe von Vorschlägen vorgelegt, die jetzt mit den Vertretern der Hochschulen gemeinsam erörtert werden. Ich beziehe mich ausdrücklich auf das, was Minister Stoltenberg vorgeschlagen hat.

Hier liegen ebenfalls sehr konkrete Vorschläge der CDU vor, das aktive Wahlrecht auf 18 und das passive Wahlrecht auf 23 Jahre festzulegen. Entsprechende Anträge sind bereits in der Bremischen Bürgerschaft von der CDU eingebracht worden. Im Bundestag konnte noch nichts geschehen, weil sich eine Fülle von Rechtsfragen wie z. B. die Volljährigkeitsgrenze, ergaben, die nicht kurzfristig gelöst werden können. Das wird eine Frage des nächsten Bundestages sein. Wenn Herr Seifri z sagt, die SPD könnte für eine entsprechende Gesetzesänderung im Bundestag wegen der CDU keine genügende Mehrheit finden, so ist das, – entschuldigen Sie, – glatter Unsinn.

Es gibt zwei Probleme:

Das eine hängt zusammen mit allem, was für unsere Zukunftssicherung notwendig ist, nämlich auf dem Bildungs- und Forschungssektor, in der Entwicklung des technischen Fortschritts und den Strukturproblemen, die sich daraus für die gesamte Wirtschaft ergeben.

Der zweite Komplex ist, wie wir unsere Gesellschaftsordnung weiterentwickeln, in dem Sinne, daß alle Mitbürger an dem Nutzen des technischen Fortschritts und dem wirtschaftlichen Wachstum materiellen Anteil haben und daß wir unsere Gesellschaftsordnung so attraktiv machen, daß von ihr eine Ausstrahlung auch in den Osten ausgeht.

Die CDU hat auch zu diesem Punkt im Berliner Programm eine sehr klare Aussage gemacht, daß sie sich für ein fortschrittliches Unternehmensrecht einsetzt. Aber im Detail sollen die Ergebnisse abgewartet werden, die von einer Kommission erarbeitet werden. Ich will mich hier nicht gegen eine paritätische Mitbestimmung einsetzen. Sicher ist auf jeden Fall zweierlei:

Wir wollen nicht, daß Betriebsfremde an der Mitbestimmung über das bestehende Maß hinaus teilnehmen, und wir wollen sichergestellt wissen, daß die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und das technische Management eines Unternehmens nicht durch Mitbestimmung, hier zu Lasten des Arbeitnehmers, eingeengt werden.

Manche Marionetten legen Wert darauf, daß man sieht, wohin ihre Fäden führen.



Mal sehen, was wir aus dem NPD-Programm über übernehmen können.

Kirchturmpolitiker haben den Förderalismus in Verruf gebracht.

Die CDU meint:

Föderalismus kann eine gute Sache sein, wenn

- die Zersplitterung des Hochschul- und Bildungswesens beseitigt,
- die öffentliche Verwaltung vereinfacht und vereinheitlicht und
- die Verbrechensbekämpfung zentralisiert wird.

Die CDU fordert mehr Rahmenkompetenzen des Bundes.

Die CDU will ein Bundesministerium für das Bildungswesen.



Ihre 1. Stimme
Dr. Ernst Müller – Hermann



Ihre 2. Stimme der CDU



Am 28. September 1969
geht es um Deutschland
Deutschland wählt CDU

10.
Glauben Sie, daß die Hallstein-Doktrin die deutsche Außenpolitik, besonders die Ostpolitik behindert und man sie deshalb aufgeben sollte?

11.
Sollte die nächste Bundesregierung den Atomwaffensperrvertrag unterzeichnen?

12.
Meinen Sie, daß die BRD als Industrienation ihrer Verpflichtung gegenüber den Entwicklungsländern mit den heutigen Ausgaben gerecht wird?
kreisel-Interview: „ Bundestagswahl '69 ”

ADF

Die Hallstein-Doktrin ist der Ausdruck der gesamten aggressiven Politik der Bundesregierung. Diese Politik zielt ja darauf ab, wie Kiesinger wiederholt erklärt hat, den Status quo in Europa zu verändern. Das war ja auch schon das Ziel der Nazis. Sie haben es zum Einen auch erreicht – bis zu ihrer totalen Niederlage. Man hat mehrfach erklärt, welche Absichten man gegenüber der DDR hat. Man will sie in die BRD eingliedern. Es gibt nur eine Möglichkeit, zum Frieden zu kommen, nämlich die Aufgabe der Hallstein-Doktrin und die völkerrechtliche Anerkennung der DDR und der bestehenden Grenzen in Europa. Hier unterscheiden wir uns grundsätzlich von allen anderen Parteien, die sich in dieser Farge einig sind: keine Anerkennung der Grenzen, sowie Auflockerung des Warschauer Paktes, um dort Einfluß zu gewinnen und die dortigen sozialistischen Verhältnisse rückgängig zu machen.

Selbstverständlich. Die Bundesregierung hätte das längst machen sollen. Inzwischen haben schon nahezu 100 Staaten den Vertrag unterzeichnet. Das Gerede der Bundesregierung, es dürfe die wissenschaftliche und technische Atomforschung nicht gefährdet werden, ist nur Hinhalten und Augenschwermerei. Es geht nur darum, wie Strauß mehrfach erklärt hat, irgendwie an Atomwaffen heranzukommen. Die Weigerung, den Vertrag zu unterschreiben, ist auch wieder Ausdruck dieser aggressiven Politik, die in den Besitz von Atomwaffen kommen will, um ihre außenpolitischen Ziele nachdrücklich verfolgen zu können.

Bei der Entwicklungshilfe der BRD muß man zunächst das Wort in Anführungsstriche setzen, denn es handelt sich kaum um eine wirkliche Hilfe. Der holländische Außenminister Luns hat neulich ein sehr gutes Wort gesagt, nämlich, daß die armen Leute in den reichen Ländern die reichen Leute in den armen Ländern bezahlen.

Die Bundesregierung stellt ausgesprochen positive Beziehungen zu den faschistischen Regimen z. B. in Portugal oder in Lateinamerika her, wo Bewegungen der armen und elenden Bevölkerung brutal unterdrückt werden. Diese Regime dürften nicht unterstützt werden. Die Hilfe müßte so aussehen, daß die Wirtschaft des Empfängerlandes gestärkt wird und nicht die herrschende Klasse oder das eigene Land.

Auch viele Einzelmaßnahmen sind möglich, z. B. hätte der Staat den Überschuß der riesigen Ernte des Sommers 1968, der verammelt oder vernichtet wurde, aufkaufen, verarbeiten und bedingungslos an die hungernden Länder abgeben können. Das wäre eine konkrete Maßnahme, die jeder sofort gutheißen würde. Wir sind also für eine Erhöhung der Entwicklungshilfe, natürlich nur unter den genannten neuen Bedingungen, damit den hungernden Völkern wirklich wirksam geholfen wird.

MARBERT

A d l e r D r o g e r i e

Erich Becker oHG
Paul – Singer – Straße 11d
Telefon: 46 21 84

MARBERT

Seifen – Drogen – Parfümerien

Gertrud Brix, Berliner Freiheit 2A

NPD

Es ist ein schwieriges Problem. Die Hallstein-Doktrin mag zu bestimmten Zeiten ihre Berechtigung gehabt haben. Die strikte Anwendung der Hallstein-Doktrin, und da glaube ich, weiß ich mich auch mit anderen Politikern einig, führt heute dazu daß die Bundesrepublik dort ihre Flagge einzieht, wo die DDR sie aufzieht, d. h. wir werden in zunehmendem Maße Einflüsse in der Welt verlieren, auf die wir gerade in Bezug auf eine aktive Politik der Wiedervereinigung dringend angewiesen sind. Ich sehe aus diesem Grunde keine Möglichkeit mehr, die Hallstein-Doktrin in ihrer strikten Form anzuwenden. Aus unserem Verfassungsauftrag ergibt sich eine gewisse Berechtigung für den Anspruch der Bundesrepublik, für die gesamte Nation zu reden. Dieser Anspruch ist aber auch ohne Fassung in Doktrinen vorhanden.

Wir sehen durch die Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrages erhebliche Nachteile für die Bundesrepublik in ihrer wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Weiterentwicklung. Wir sind der Auffassung, daß die Unterzeichnung dieses Vertrages strikt von der Bundesrepublik abgelehnt werden muß. Wir halten den Atomwaffensperrvertrag für einen diskriminierenden Vertrag für die Bundesrepublik.

Das ist ebenfalls eine schwierige Frage. Sie wissen, daß wir in unserem Aufkommen zur Entwicklungshilfe im Rahmen der anderen Nationen ziemlich vorn stehen. Ich bin aber der Auffassung, daß große Beträge, die zur Entwicklungshilfe gegeben worden sind, in Anwendung der Hallstein-Doktrin falsch vergeben wurden. Wir sind der Auffassung, daß eine von der Bundesrepublik zu gebende Entwicklungshilfe vordergründig dazu zu dienen hat, die Agrarstruktur der nehmenden Länder zu verbessern, d. h. sie in die Lage zu versetzen, ihre eigene Ernährung zuschaffen. Sie wollen es mir nachsehen, als nationalem Politiker, daß wir die Aufwendungen zwar teils nicht als richtig angelegt betrachten, in ihrer Höhe aber für angemessen halten, denn ich sehe natürlich zunächst einmal Entwicklungsaufgaben im eigenen Land.

Gegen die Katastrophe war nichts zu sagen: sie fand planmäßig statt.

SPD

Ich glaube, es gibt viele Leute, die wissen, daß Hallstein ein guter Politiker ist, Doktrinen aber immer eine schlechte Sache sind. Daß die BRD ihre Interessen wahrnehmen muß, steht außer Zweifel, daß sie das nur kann, wenn der Außenminister in der Lage ist, flexibel, ohne Doktrin, handeln zu können, ist auch klar. Ich bin also gegen eine solche Doktrin.

Ich bin der Meinung, der Vertrag könnte so, wie er ist, unterschrieben werden, obwohl viele Einwände gegen ihn nicht unerheblich sind. Aber es gibt keinen Einwand gegen ihn, der lebenswichtig ist. Eine Unterschrift ist natürlich noch keine Ratifizierung; ich halte sie aber aus psychologischen Gründen für sehr wichtig. Ich möchte nicht, daß die BRD zu den letzten Ländern gehört, die den Vertrag unterschreiben. Man sollte jetzt unterschreiben und dann weiter verhandeln und seine legitimen Interessen vertreten.

Brandt hat da insofern eine gute Politik betrieben, als er nie extrem deutsche Interessen vertreten hat, sondern sich mit den nuklearen Mächten zusammengeschlossen hat. Den Verhandlungsdruck, den wir so ausüben können, wahrscheinlich müssen, wird nicht geringer dadurch, daß wir unterschreiben. Es kommt darauf an, was Vorrang hat, und deshalb sollten wir, weil es für die Stellung unserer Politik wichtig ist, unterschreiben.

Die heutigen Ausgaben für die Entwicklungshilfe reichen noch nicht aus, obwohl, gemessen an dem, was man international von uns verlangt, die Bundesrepublik gut dasteht. Dabei gebe ich zu, daß ich da als Bremer vielleicht noch etwas stärker mit meinen Gründen durchdringen kann als mancher andere, aber die Küste, die der stärkste entwicklungspolitische Befürworter ist, ist nicht der stärkste Partner in Bonn. Wenn ich an die Resolution der Bremer Pastoren und andere denke, das hilft uns alles, um in dieser Richtung weiterzukommen.

Daß ich mich mit Ihnen nicht über die moralischen Positionen unterhalte, liegt daran, daß Entwicklungspolitik jenseits aller wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit auch eine moralische ist. Aber die, die hier dauernd über Moral reden, machen das Problem gleich so gigantisch, daß jeder den Eindruck hat, angesichts dieses gigantischen Problems können wir gar nichts machen. Das bedeutet aber auch, so schlimm das auch klingt, daß man nicht mit der Gießkanne überall gleichmäßig Entwicklungspolitik betreiben kann. Dazu gehört eben auch eine Koordination aller Staaten, die in der Lage sind, Entwicklungspolitik zu machen und auch eine Koordination, die über die Ost-West-schranken hinausgeht. Bis jetzt haben noch nicht alle begriffen, daß das „Nord-Süd-Gefälle“ interessanter ist als das „Ost-West-Gefälle“.

In der Neuen Vahr:
Eure Buchhandlung vis-à-vis:

BÜCHER - BÖRSE

Berliner Freiheit 1D • Telefon 461518

Wir beraten Euch gern und freuen uns auf Euren Besuch!

F.D.P.

Oh ja, das glaube ich. Ich glaube auch, die FDP ist dafür bekannt, daß sie nicht erst seit gestern, sondern seit Jahren die Aufgabe der Hallstein-Doktrin fordert. Wir halten diese und irgend eine andere Doktrin nicht für geeignet, das Optimum des Erreichbaren zu schaffen, sondern im Gegenteil, wir isolieren uns durch die Hallstein-Doktrin immer mehr. Das hat sich z. B. in Kambodscha gezeigt, das hat sich auch im Süd-Jemen gezeigt, wo nun Deutschland nur durch die DDR vertreten wird und nicht mehr gleichzeitig durch die Bundesrepublik. Es steht zu befürchten, daß bei Beibehaltung dieser Doktrin wir uns vor allem in der Dritten Welt selbst immer mehr isolieren.

Wir hätten es begrüßt, wenn diese Bundesregierung es schon getan hätte, denn an dem Vertragstext des Atomwaffensperrvertrages läßt sich nichts mehr ändern, das weiß auch die Regierung. Möglicherweise erforderliche Auslegungen und zusätzliche Zusicherungen sind erreichbar. Gerade das Gespräch zwischen FDP-Spitze und dem Ministerpräsidenten Kossygin in Moskau hat gezeigt, daß auch die UdSSR bereit ist, über diese Bedingungen mit uns zu sprechen. Im übrigen darf ich Ihnen sagen, daß die Sowjetregierung der Auffassung ist, daß durch die Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrages die wirtschaftliche Nutzung der Atomenergie nicht etwa verhindert, sondern geradezu gefördert wird.

Ich glaube nicht, daß das ausreicht, was die Bundesrepublik bisher auf diesem Sektor getan hat. Die Statistiken weisen eine stolze Zahl aus, aber diese Statistiken sind insofern nicht richtig, als neben den staatlichen Mitteln die privaten Investitionen beispielsweise darin enthalten sind, so daß das Bild etwas schief ist, das wir uns von unserer eigenen Entwicklungshilfe machen. Ich wäre sehr dafür, wenn die Mittel der Entwicklungshilfe erhöht würden. Aber das darf ich hier vielleicht gleich anmerken, damit allein ist es wohl auch nicht getan. Es müssen noch eine ganze Menge von anderen Dingen hinzukommen. Beispielsweise eine Zusammenfassung, eine stärkere Koordinierung nicht nur in nationaler, sondern auch internationaler Hinsicht, usw. Es gibt da noch einige Punkte, die man bei der Gelegenheit auch gleichzeitig bewältigen muß.

CDU

Das Wort Hallstein-Doktrin ist falsch gewählt. Es gibt keine Doktrin; das, was als Richtschnur für die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen gedient hat, ist ja in der Praxis sehr elastisch gehandhabt worden. Wir haben z. B. diplomatische Beziehungen zu der UdSSR und Rumänien aufgenommen, mit Jugoslawien abgebrochen, dann aber wieder aufgenommen, wir haben uns um diplomatische Beziehungen zu den Ostblockstaaten bemüht, wir haben diplomatische Beziehungen zu Arabischen Staaten, die ihrerseits diplomatische Beziehungen zu Pankow aufgenommen haben, aufrechterhalten.

Von einer Doktrin zu sprechen ist völlig falsch. Wir haben allerdings den Standpunkt eingenommen, daß eine Legitimierung und Anerkennung des Regimes von Pankow ein unfreundlicher Akt gegenüber dem ganzen deutschen Volk ist, das einen Anspruch auf Selbstbestimmung in allen seinen Teilen nachdrücklich verfolgt. Die allzu lautstarke Diskussion der letzten Jahre hat dazu beigetragen, die Orientierungspunkte unserer Politik in Zweifel zu bringen, mit der Folge, daß dann einige Staaten (allerdings nicht die bedeutendsten, Gottlob!) sich zu einer Anerkennung der DDR entschlossen haben.

Die CDU hofft, daß eine Begrenzung der Atomrüstung durch internationale Verträge sichergestellt wird, und zwar eine Begrenzung, der sich auch die Supermächte unterwerfen. Dieser Atomsperrvertragsentwurf enthält allerdings eine relativ große Zahl von Unklarheiten, die sich nicht mehr aus dem Vertragstext ausmerzen lassen werden können, über deren Klärung man sich aber bemühen muß, ehe man die Unterschrift unter den Vertrag setzt. In der jetzigen Form enthält der Vertrag eine einseitige Diskriminierung der Bundesrepublik.

Die BRD steht sicherlich unter den Industrienationen in der Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber den sogenannten Entwicklungsländern mit an der Spitze. Das schließt aber nicht aus, daß wir unsere Anstrengungen erhöhen müssen. Hier handelt es sich nicht um ein humanitäres Problem, sondern um ein nüchternes ökonomisches.

Die reichen Länder haben eine Verpflichtung gegenüber den Ländern, die noch an Armut, Seuchen und Unwissenheit leiden. Wir müssen uns aber darüber im klaren sein, daß die BRD, die ja auf lange Sicht auf einen wachsenden Export angewiesen ist, auch ein elementares Interesse daran hat, Abnehmer in der dritten Welt zu gewinnen, daß wir also hier durchaus nicht nur aus Gründen der Gerechtigkeit zusätzliche Anstrengungen machen müssen, sondern aus dem Gebot der Klugheit.

Probleme mit Studium und Beruf?

Dann versuchen Sie's doch mal mit dieser Nr. (0421) 31 02 71 oder kommen Sie selbst vorbei – eine Postkarte tut's natürlich auch – und lassen sich einen Termin von der Berufsberatung für Abiturienten und Hochschulüler geben.

Es gibt vieles, was Sie nicht wissen und auch nicht wissen können.

Es gibt dagegen vieles, was wir wissen und was auch Sie wissen sollten.

Wir helfen Ihnen, für Sie wichtige Probleme zu erkennen und zu lösen.

Arbeitsamt Bremen
Berufsberatung für Abiturienten und Hochschulüler

2800 Bremen
Hutfilterstraße 18

Tel. (0421) 31 02 71

Deutschland erwache!

Das Wort vom pennenden Bundesbürger ist mal wieder so aktuell wie lange nicht mehr. Im Frühjahr versprachen die Parteien einen politischen Wahlkampf mit Argumenten, den politischsten seit 1949. Geblieben sind Phrasen, Waschmittelreklame, die auf Emotionen spekuliert. Das Schlimmste ist aber, daß viele Menschen darauf hereinfallen.

In dieser Situation stellt sich die Frage, wie informativ unsere Interviews sind. Was steht zwischen den vielen „ähs“, dem typischen Ausdruck der Sorge: „Wie sag ich es meinem Wähler?“

Jeder will sein Programm möglichst ansprechend und wahlgerecht anbieten. – Apropos Programm: Hinweise auf die Parteiprogramme kamen am promptesten. Über mangelnde Parteidisziplin brauchen sich die Parteien kaum zu beklagen. Aber mit den speziellen Wahlprogrammen ist es wie mit den Antworten der Kandidaten. Die Fein- und Wahrheiten liegen unter einem rosaroten Wahlschleier, bestehend aus gefälligen Floskeln, unverbindlichen Phrasen und Ungenauigkeiten.

Beginnen wir mit dem unerfreulichsten Kapitel, um es schnell hinter uns zu bringen.

NPD – oder die Neue Pleite Deutschlands

„Rechts“, pardon „Recht durch Sicherheit und Ordnung“ heißt der Slogan der Partei. Zur Ordnung gehört eigentlich ja auch die deutsche Zuverlässigkeit, darum eigentlich unverständlich, daß Herr Vorsatz sie vergaß und uns schlichtweg versetzte. Wir sind ja auch nur eine kleine Schulzeitung, die warten kann. Wir bedauerten schon den Entschluß, selbst die NPD zu interviewen.

Das Programm zu lesen hätte genügt 'er 1. Satz der ersten Antwort beweist es. Dort erfährt man auch, warum die NPD so heftig für eine zentrale Bildungskompetenz ist. Die Schüler auf Volk und Vaterland, Heimat etc. zu trimmen ginge ohne jeglichen Einfluß der Länder natürlich viel leichter. Föderalismus ade!

Die Grundlagen dazu sollen in dem in Antwort 2 geforderten obligatorischen Schulkindergarten gelegt werden. Ich halte es für eine ziemlich naive Vorstellung, daß sich ausgerechnet der DGB dazu degradieren soll, den Eltern diese Zwangseinrichtung schmackhaft zu machen. Un deutlich ist der 2. Teil der Antwort zu Frage 3.

Daß die Bildungsausgaben erhöht werden müssen, ist wohl klar. Daß das aber zu Lasten der Bundeswehr gehen soll, ist nicht wahr. Statt amerikanischer Waffen, will man deutsche Waffen kaufen.

Zu Frage 4: Die einzige Abweichung vom Programm, denn dieses fordert, die ständigen Schalexperimente zu beenden und beim alten, bewährten System zu bleiben. Rückständig heißt bei der NPD also bewährt.

Die Beschuldigung zu Frage 5, daß die Bremer Schüler kaum Gebrauch von ihren Rechten machen, erweist sich als lächerlich, wenn man bedenkt was für Klecker-Rechte das sind. Daß die NPD sie für ausreichend hält, zeigt, daß sie an echter demokratischer Mitbestimmung nicht inter-

essiert ist – und das jetzige Dilemma aufrechterhalten will –. Dem Studenten gegenüber besteht dieselbe Haltung.

Antwort 6. Jedes politische Mandat wird ihm klipp und klar abgesprochen, sie sollen entpolitisiert werden, statt dessen würde sicherlich die geforderte zentralistische Leitung bereit sein, die Studenten entsprechend national und mit deutschen Werten zu politisieren, zu einer „rebellischen Jugend wie 1813“. (NPD-Kurier 6/68). Dafür würde die Mitbestimmung flachfallen, man darf sie aber in sogenannten „zuständigen Gremien“ spielen.

Bei Antwort 7 stellt sich die Frage, ob die NPD nur einem Trend aller Parteien folgt, die Herabsetzung des aktiven Wahlalters zu fordern, um nicht zu viele Stimmen zu verlieren. Betrübtlich ist, daß auch die NPD nicht bereit ist, den jüngeren Schichten der Bevölkerung Abgeordnete, die deren spezielle Probleme vertreten würden, zuzugestehen. Auch die wichtigsten innenpolitischen Probleme betreffend, zeigt sie eine auffallende Affinität zur CDU. Leider sind die Anforderungen der nächsten Jahrzehnte „nicht“ definiert. Nach etwas genauerer Beschäftigung mit der Partei kann man sich schon denken, welcher Art sie sind. Genaueres siehe unseren NPD-Artikel.

Der große Widerspruch in Antwort 9 zeigt, daß die Forderung nach mehr Mitbestimmung ein soziales Mäntelchen ist, mit dem man sich tarnt. Schon die Montanmitbestimmung geht der NPD zu weit. Außerdem tut man die DGB-Funktionäre einfach mit „Hereinreden“ und „betriebsfremd“ ab. Armer Arbeiter!

Ein Witz ist m. E. die Behauptung, die Hallstein-Doktrin wäre durchaus einmal berechtigt gewesen. Ihre einzigen Nachteile sieht man dann auch nur deswegen, weil Deutschland womöglich Einfluß in der Welt verlieren könnte. Zudem könnte dann die „Wiedervereinigungspolitik“ nicht mehr so aktiv sein. Ich fürchte, bei den immer mehr erstarrenden Fronten kann „aktiv“ bald vielleicht nur noch bewaffnet heißen. Zu dieser Politik aber hält sich die NPD durch den Alleinvertretungsanspruch verpflichtet, ja sogar durch das Grundgesetz aufgefordert.

NPD und Schülermitverantwortung

Laut schriftlichem Protokoll erklärte der NPD-Abgeordnete Karl Bassler in einer Beratung des baden-württembergischen Landtagsausschusses für Kulturpolitik, Jugend und Sport zum Thema Schülermitverantwortung, „er verstehe einen Teil dieser Diskussion nicht. Es gebe keine Interessengegensätze zwischen Schülern und Lehrern. In der Schule handle es sich um Erziehung; dabei gebe es keine Mitbestimmung. Den Gegensatz zwischen jung und alt zu institutionalisieren, bleibe Deutschland vorbehalten. Erst durch den Wehrdienst bekomme ein junger Mann die Reife, sie sei Schule der Nation.“

(aus: „ids“ 12/68)

Mit einer fadenscheinigen Begründung und keiner Erklärung lehnt sie den Atomwaffensperrvertrag ab, will also diesen Schritt zur weltweiten Entspannung nicht tun.

Dieses im Zusammenhang mit dem NPD-Programm gesehen, zeigt deutlich, daß sie letzten Endes auf keinen Fall auf Atomwaffen verzichten will.

Die absolut zu geringen Beiträge zur Entwicklungshilfe, kaum mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein, werden als ausreichend angesehen. So etwas nenne ich einen Verrat an den Grundprinzipien der Menschlichkeit. Wenn schon Entwicklungshilfe, so will sie die NPD nur aus eigennützigen Motiven. Durch Einbetonierung der heutigen schlechten Infrastruktur der Länder der Dritten Welt, sollen diese weiterhin abhängige Lieferanten von künstlich zu billig gehaltenen Rohprodukten bleiben. Daß es im eigenen Lande auch Entwicklungsaufgaben gibt, will ich gar nicht bestreiten, aber sie können wirklich aus anderen Quellen als aus den Geldern für die Entwicklungshilfe finanziert werden. Ich glaube, jedem normal denkenden Menschen sollte klar sein, daß diese Partei die wohl größte Gefahr in Deutschland darstellt, weil es leider genug, ja zu viele Menschen gibt, die auf die abgedroschenen längst überholten Phrasen hereinfallen und die Unglaubwürdigkeit der NPD nicht sehen. Schon der Name ist eine einzige Lüge. Sie ist nicht national, sondern nationalistisch, nicht demokratisch, sondern antidemokratisch, gegen Freiheit, Toleranz, Menschenwürde, Frieden und Humanität. Dem wäre leider noch sehr viel hinzuzufügen, aber ich möchte unserem Extra-NPD-Artikel nicht vorgreifen. Wenn Ihnen ein Hitler nicht schon zuviel war, dann wählen Sie NPD!

CDU – oder unsicher in die 70 ger Jahre!

Am auffallendsten an diesem Interview war die frappierende Ähnlichkeit mit der NPD; oft gab es wörtliche Übereinstimmungen.

Der Grund für einen starken Rechtsrutsch der CDU in der letzten Zeit ist sicher darauf zurückzuführen, sich von der NPD nicht zu viele Stimmen abjagen zu lassen, oder jetzt zur Wahl die Unterschiede zur SPD stärker herauszustellen. Was den Haß betrifft gegen alles, was links von der CDU steht, so wird die NPD fast noch übertrumpft. Sei es Strauß' Formulierung von den APOisten ohne Menschenwürde oder Kiesingers Abqualifizierung des Standes der Soziologen als Hofnarren (Bremer Echo 9/69). Auch was wir in einem Gespräch mit dem persönlichen Referenten von Herrn Dr. Müller-Hermann über die ADF hörten, war von Polemik und Hetzpropaganda geprägt.



Das Wort von der Zukunftssicherung in Antwort 1 ist an sich gar nicht so übel, aber meint man damit nicht eine verfestigte CDU-Zukunft, die „ keine Experimente “ duldet? ?

Eine wirklich fundamentale Erkenntnis findet sich in Antwort 2, daß den Arbeiterkindern mehr geholfen werden müsse. Aber gerade die CDU hat nach 20 Regierungsjahren die meisten Möglichkeiten gehabt, dies zu tun, aber sie machte lieber die Unternehmer reich und reicher. In der 3. Antwort offenbart sich die seltsame Vorstellung von Zukunftssicherung. Ausgerechnet mit einem natürlich unmöglich zu schmälern den Riesenapparat von hochgefährlichen, todbringenden Waffen soll die Zukunft gesichert werden.

Herr Dr. M.-H. war wenigstens so ehrlich zuzugeben, daß er über Gesamtschulen nicht informiert ist. Das CDU-Programm fordert deren vermehrte Anbietetung.



Die Wirtschaft stabilisierte sich; Menschen waren wieder käuflich geworden.



KREISEL-AKTION

Ende August starteten wir unsere erste kreisel-Umfrage, und zwar zum Thema Bundestagswahl. Leider war das Echo nicht so groß wie erwartet. Von 150 an die Oberstufenschüler ausgegebenen Wahlzettel erhielten wir nur 63 zurück. Davon waren allerdings 9 ungültig, 8 davon weil die Zettel ineinandersteckten, das Wahlgeheimnis also nicht gewahrt war. 5 Schüler kreuzten „ Enthaltung “ an; der Rest verteilte sich wie folgt:

SPD: 40,8 %
CDU: 26,5 %
FDP: 16,3 %
ADF: 8,2 %
NPD: 0,0 %

Kleinere Parteien : 4,1 %
noch unentschieden : 4,1 %

Ein recht erfreuliches Ergebnis also. Bei einem ziemlich schwachen Abschneiden der beiden rechten Parteien zeigen sich die linken und liberalen relativ stark. Man sieht aber, daß die Schüler, zumindest an unserer Schule längst nicht so radikal sind, wie es oft behauptet wird. Zu den Bemerkungen einiger auf ihren Zetteln, wir hätten besser nach Begründungen fragen sollen, möchte ich sagen, daß eine Auswertung eine so horrende Arbeit für uns bedeutet hätte, daß wir zu dieser Ausgabe nicht mehr fertig geworden wären. Wir versprechen aber, unsere nächste Umfrage besser vorzubereiten. Hoffentlich machen dann auch mehr von Euch mit!

Dieselbe Umfrage veranstalteten wir auch unter der Lehrerschaft. Wir bekamen aber nur 19 (neunzehn=28% !) Zettel zurück. Wir meinen, daß dieses magere Ergebnis kein repräsentatives Bild ermöglicht. Kein Kommentar.

Zu 5. Die Gründe zur Ablehnung der Schülermitbestimmung finde ich geradezu lächerlich. Daß eine Zensurenmitbestimmung nicht ungerecht ist, zeigt sich bei einzelnen zaghaften Versuchen dieser Art bei manchen unserer Lehrer. Ich glaube, daß auch kaum ein Lehrer meint, so etwas wäre ein Mißtrauensvotum gegen ihn. Erst recht für unsinnig und völlig unsachlich halte ich die Behauptung, daß so der Sinn der Ausbildung verloren ginge. Wie soll das geschehen? Stattdessen will die CDU die Schüler mit Zugeständnissen, z. T. schon längst praktiziert, abspeisen. Danke!

Die Vorschläge von Herrn Dr. Stoltenberg – Frage 6 betreffend – kenne ich nicht. Die Quelle wurde mir trotz ausdrücklicher Bitte von der CDU nicht genannt. Ich kann mich dazu also nicht äußern.

Hochinteressant ist die Antwort zum Wahlalter. Einerseits begründet die CDU, warum eine Senkung noch lange dauern kann und andererseits weist sie den SPD-Vorwurf „Wegen der CDU wäre das Wahlalter noch nicht gesenkt worden“ zurück. Logik? Auf diese Weise versucht man, Wähler beider Meinungen zu ködern, in der Hoffnung, daß dieser Widerspruch nicht durchschaut werde. Für wie dumm werden wir eigentlich gehalten?

Was die CDU unter „weiterer Entwicklung unserer Gesellschaftsordnung versteht, hat sich bereits in der Vergangenheit gezeigt. Sie wurde durch die Bundeswehr und Notstandsgesetze bereichert und auf Obrigkeitsdenken und Einschränkung der Freiheit des Einzelnen orientiert. Die Vorbeugehaft und das Mehrheitswahlrecht wären die nächsten Schritte. Wo das einmal enden kann, dürfte sich wohl jeder selbst ausmalen können. Und ausgerechnet hiervon verspricht man sich eine Ausstrahlung auf den Osten.

Wie großzügig, daß man sich (wenn auch bloß aus Wahltaktik) nicht grundsätzlich gegen die Mitbestimmung ausspricht.

Mit viel Gerede um das Wort Doktrin will Herr Dr. M.-H., so scheint mir, vom Kern der Frage 10 ablenken; sie wird gar nicht beantwortet. Dagegen stellt er die Diskussion um sie gleich als „allzu lautstark“ hin. Daß eine DDR-Anerkennung gegenüber allen Deutschen ein unfreundlicher Akt sei, ist wohl eine grobe Anmaßung. Obwohl ich Deutscher bin, fühle ich mich nicht betroffen und viele, die ich kenne, auch nicht.

Antwort 11 „enthält allerdings eine relativ große Zahl von Unklarheiten“, um mich des Vokabulars von Herrn Dr. M.-H. zu bedienen. Andererseits gibt er zu, daß sich diese Unklarheiten des Vertrages nicht mehr ausmerzen lassen, andererseits möchte er nicht unterschreiben. Die angebliche „einseitige Diskriminierung Deutschlands“ ist überhaupt nicht begründet, also auch nicht einzusehen.

Selbstverständlich ist das Problem der Frage Entwicklungshilfe ein humanitäres. Daß die CDU das nicht erkennt, zeigt, daß die Sicherheit, die sie uns für die Zukunft verspricht, nichts weiter als ein hohler Schein von

Sicherheit ist. Was nützen uns wachsender Export, Abnehmer in der Dritten Welt etc., wenn die halbe Erde verhungert, und ein Aufstand der Armen in ungekanntem Ausmaße stattfinden wird. Das wird aber der Fall sein, wenn weiter wie bisher Entwicklungshilfe betrieben wird. Das will aber die CDU. Sie sieht egoistisch vor allem den eigenen wirtschaftlichen Aufstieg; Gerechtigkeit ist zweitrangig.

Diesen fundamentalen Irrtum sehe ich als typisch für die CDU an. Dieser Punkt; ebenso wie der Kanzlerkult, die einseitige Ausrichtung auf das Großkapital, die zu starke Betonung der Exekutive gegenüber der Legeslative, eine unglaubliche Polemik zur Wahl und vieles andere mehr, was hier zu nennen wäre, alles das sind Zeichen einer Orientierung an überkommenen längst überholten Idealen. Eine Politik also, die mehr auf Vergangenheit als auf Zukunft gerichtet also hochgradig konservativ ist, auch wenn das die CDU bestreitet. (Vgl. Gerhard Stoltenberg in „Zur Wahl gestellt“ herausgegeben von Günther Gauss – rororo aktuell 1208) Diese Fakten machen aber ihre Zukunftsbetontheit und ihren Wahl-Slogan „Sicher in die 70er Jahre“ unglaubwürdig. Sicher kann man bei der CDU nie sein, wer ihr seine Stimme gibt, weiß so wenig wie bei keiner anderen Partei, was geschehen wird, Aber es ist die Frage, ob der CDU-Wähler das will, denn unpolitische Menschen interessiert die politische Zukunft wenig. Durch ihre Politik (oder Nichtpolitik), Unange-

nehmes einfach ausschalten zu wollen oder zu ignorieren, hat sich die Union gerade diese Wahlschichten gesichert. Wenn Sie sich dazu zählen wollen, wählen Sie CDU!

FDP – oder das Problem der übersehenen Zöpfe

Wie heilsam Opposition sein kann, zeigt sich am Beispiel der FDP. 1966 in der Mehrheit noch CDU-fromme Liberal-Konservative, ist jetzt der Einfluß der Progressiven, fast Linkliberalen größer. Das ist natürlich ein recht großer Umschwung, vielleicht zu groß für knapp 3 Jahre, um schon gründlich genug durchgeführt zu sein. Eine erneute Koalition mit der CDU würde wohl die noch nicht konsolidierte Umwälzung innerhalb der Partei wieder rückgängig machen. Bei einigen Problemen, wie z. B. der Mitbestimmungsfrage hat die FDP die Umwälzung noch nicht vollzogen. Selbst so fortschrittliche Politiker wie Ralf Dahrendorf befinden sich da noch auf dem alten Kurs. Es ist die Frage, wie die FDP diese Ambivalenz verkraftet. In der Vergangenheit führte das zu Spaltungen in zwei liberale Parteien, wie z. B. 1866 oder bei Stresemanns Abfall von der DDP (der damaligen FDP).

Ein weiterer Punkt der alten Linie ist die Abneigung dem Föderalismus gegenüber, die sich auch in der 1. Antwort zeigt, in der ein zentrales Kultusministerium gewünscht wird. Gleichzeitig erkennt man allerdings die Gefahren und ist bereit, entsprechend zurückzustecken, etwas, was in der deutschen Politik leider viel zu selten ist. Zugleich ein Zeugnis der Freiheit dieser Partei, weil Herr Schweinfurth sich hier durchaus nicht ganz auf der Linie des Programms befindet.

Interessant sind die Vorschläge der FDP zur sogenannten „offenen Schule“ (Antwort 2). Da sie aber vom alten, den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprechenden dreigliedrigen Schulsystem ausgehen, ist es fraglich, ob sie schon die optimale Bildung gewähren kann. Aber vielleicht kann gerade dieser Ausgangspunkt bei unserer konservativen Gesellschaft am ehesten eine Verwirklichung gewähren. Als einzige Partei erkannte die FDP den Haken in unserer 3. Frage. Daß sie ihn aber erkannte, d. h. sich nicht für eine Umverteilung der Mittel, auch der verschiedenen Kompetenzen, nicht einmal einsetzen will, zeigt, wie sehr sie sich noch den veralteten Strukturen verbunden fühlt. Eine bloße Bejahung nützt überhaupt nichts. Unvollständig ist unsere 4. Frage beantwortet. Daß sich die FDP nicht einmal um Gesamtschulversuche kümmert, zeigt ihre unbefriedigende Politik auf. Dagegen halte ich die Bejahung der Ganztagschule für positiv. Was zur Schülermitbestimmung gesagt wird, klingt gut, leider ist es aber zu ungenau. Woraus besteht die „ganze Reihe“ von Problemen, was heißt „in angemessener Weise“? Das Programm gibt auch keine ganz exakte Auskunft.

Ganz anders dagegen die Antwort 6: Ziemlich notwendige und gute Forderungen, z. T. ganz selbstverständlich, vielleicht haben sie so auch eine Chance auf Verwirklichung. Eine dumme Frage: Konnte sich die FDP bei ihrer Mitregierungszeit nicht mehr für diese Ziele einsetzen.

7. Antwort: Hier werden die Bedenken, die schon die CDU hat, zurechtgerückt. Sicherlich ist die Problematik der Volljährigkeitsgrenze sehr weitläufig, (was aber kein Vorwand sein darf, die Frage noch aufzuschieben), was aber mit dem Wahlalter überhaupt nicht zusammenhängt. Hier kann ich der FDP nur zustimmen.

In der Antwort Nr. 8 verstehe ich nicht, daß die FDP als liberale Partei ihren dritten Punkt nicht ganz nach oben setzt. Hat ein Land, dessen Bürger mit materiellem Reichtum reich genug gesegnet sind, nichts anderes zu tun, als ausgerechnet eine Finanzreform (was nicht heißen soll, daß diese Frage unwichtig sei, vor allem im Zusammenhang mit Frage 3)?

Bei der Frage der Mitbestimmung liegt wohl der dunkelste Punkt der FDP. Das Herumgerede darüber, weist ihr hier einen Platz beinahe noch rechts von der CDU zu. Ich würde auch gerne wissen, was für eine obskure Untersuchung das war, wonach der Arbeiter seine Unmündigkeit noch bestätigt. Außerdem halte ich es für unsinnig, Probleme, die den Arbeitsplatz direkt betreffen und Probleme des Aktienkapitals zu trennen, denn das eine ist ja vom anderen abhängig. Hier scheint mir die Liberalität zu einseitig zu Gunsten des Großkapitals verteilt. Erfreulich ist dagegen die ablehnende Haltung gegenüber der Hallstein-Doktrin. Aber auch hier muß man wieder fragen, warum man diese Politik nicht schon früher bekämpfte?



Die einen wachsen weiter, für die anderen ändert man den Maßstab.

Die letzte Antwort zeigt, daß diese Partei sich nicht von attraktiven Statistiken beirren läßt. Es ist ja eine inzwischen bekannte Tatsache, daß die Industrienationen mit der Entwicklungshilfe (nicht nur der privaten) ein gutes Geschäft machen, und hier bis zu 100% Gewinn einstreichen können. Ob die FDP mit der Erweiterung und Verbesserung der Entwicklungshilfe aber auch gleichzeitig die Beendigung dieser Geschäftemacherei versteht, ist die Frage; hoffen wir es.

Sowie in dieser letzten Äußerung von Herrn Schweinfurth zwei Möglichkeiten enthalten sind, nämlich kolonialistische Ausbeutung und humane Hilfe, um es ganz kraß zu sagen, so wird das ganze Programm der FDP von dieser Doppeldeutigkeit beherrscht.

Das ist eben die vielgepriesene Offenheit nach allen Seiten. Ich frage mich nur, ob diese Offenheit nicht zu groß ist, weil sich so kaum eine Seite voll mit der Partei identifizieren kann.

Eine Klärung kann hier zwar eine konsequente Fortsetzung des inneren Umwandlungsprozesses bringen. Wenn sich in seinem Verlaufe Persönlichkeiten wie Ralf Dahrendorf durchsetzen, zeigt sich hier die Kontur einer Chance, schreibt Karl-Hermann Flach. Man darf gespannt sein, ob die FDP diese Chance wahrnimmt.

SPD – oder die Ära Adenauer ist vorbei.

Mit der Wahl Heinemanns zum Bundespräsidenten wurde die Ära besiegelt, die von Adenauer geprägt, die CDU als einzige Staatspartei kannte, die sich der anderen Parteien als Hilfskräfte bediente. Danach sah es 1966 zu Beginn der großen Koalition auch erst aus. Durch eine relativ gute Regierungsleistung hat die SPD sich gleichberechtigt neben die CDU gestellt. „Die lange vermißte Mehrheit links vom Zentrum“ (J. Naumann) scheint sich anzubahnen. Wer weiß, ob ein Machtwechsel schon jetzt stattfinden wird, auf jeden Fall weiß nun jeder, daß die SPD nicht nur Oppositionsbänke drücken, sondern auch regieren kann. Auch in Antwort 1 spielen diese wackeligen Mehrheitsverhältnisse hinein, eben weil davon die Schulpolitik bei einem zentralen Kultusministerium abhängen würde. Weil die SPD diese und noch andere Gefahren erkennt und sie folgerichtig ablehnt, zeigt die Weitsicht dieser Partei. Daß die SPD finanzielle Gründe gegen eine Vergrößerung der Bildungschance nicht gelten läßt, klingt an sich utopisch. Andererseits hat sie glaubhaft versichert, daß ihr Programm sorgfältig durchgerechnet sei. Wo aber diese Mehrausgaben gedeckt werden sollen, ist mir schleierhaft. Daß sie nicht von der Rüstung abzwackt werden sollen, antwortet Herr Seifriz ja leider ganz deutlich auf die 3. Frage. Zugleich zeigt sich hier eine durchaus kritische Einstellung zur Bundeswehr: vielleicht liegt hier eine Chance für die Zukunft.



Das Opfer kehrt gern an den Tatort zurück, um sich der guten alten Zeiten zu erinnern.

Dasselbe gilt auch für das Problem der Ganztagschule. Die Gesamtschule wird hier zwar nicht erwähnt, aber im Parteiprogramm auch bejaht. Für eine der besten Aussagen halte ich diejenige in Antwort 5, daß nämlich Demokratie Lebensgefühl sein müßte. Ich glaube, daran hapert es in Deutschland noch, leider auch in der Schule. Schade aber, daß so etwas, was Herr Seifriz zur Mitbestimmung sagte, nie vom Bremer Bildungssenator zu hören ist. Hier klaffen Theorie und Praxis der SPD noch weit auseinander. Ob dieses Auseinanderklaffen auch im Hochschulbereich bestehen bleibt, muß die Zukunft zeigen. Die SPD hat zwar gute, moderne Pläne, aber wird die Praxis auch so aussehen? Außerdem weiß man nicht, was „viel mehr“ Mitbestimmung ist; das ist eine Auffassungssache.

Begrüßenswertes Mut zum offenen Wort beweist Herr Seifriz in Antwort 7, wenn er einige Minister als Trottel bezeichnet.

Erfreulich, daß die SPD die Wahlalterherabsetzung bis 1973 wahrnehmen will. Weniger gut wäre es dagegen, wenn die Frage des passiven Wahlalters unter dem Mantelchen der wissenschaftlichen Uneinigkeit auf die lange Bank geschoben werden würde.

Wie die anderen Parteien sieht auch die SPD die Festigung der Demokratie als wichtigstes innenpolitisches Ziel (7), hat hier aber den Akzent auf das Gebiet gesetzt, das den größten Teil der Bevölkerung angeht, also die Mitbestimmung. Etwas fadenscheinig erscheint mir allerdings die Begründung der Ablehnung der Verstaatlichung der Betriebe. Hat man denn mit dem kapitalistischen System „die allerbesten“ Erfolge verzeichnet?

Es klingt zwar recht gut, wenn die SPD die Mitbestimmung erweitern will, aber was nützt das dem Arbeiter, wenn „nur zu ganz bestimmten Komplexen“? Sicherlich schon eine Menge, aber so hält sich die SPD ein Hintertürchen offen zur Beschränkung der Mitbestimmung. Das paßt aber zur SPD, als der sogenannten Arbeiterpartei, schlecht.

Auch die 10. Antwort ist nicht ganz glaubwürdig. Wenn man gegen die Hallstein-Doktrin ist, warum macht man dann das Spiel mit dem Einfrieren der diplomatischen Beziehungen zu bestimmten Ländern mit? Wenn es wegen des Koalitionsfriedens geschah, so soll man das jetzt klarstellen. Dagegen halte ich es wieder für vernünftig, den Atomsperrvertrag unterschreiben zu wollen. Auf diesem Gebiet jedenfalls will die SPD nach ihrem Wahlspruch handeln, uns die sicherste Zukunft zu bieten, die es gibt. Etwas einschränken muß man das aber schon wieder für die letzte Antwort. Wenn man sich bei der Entwicklungshilfe zu sehr von den wirtschaftlichen Zwecken leiten läßt und nicht von der Not der Völker, so festigt man deren Abhängigkeit, ihre einseitige, uns Geld einbringende, Agrarstruktur und erhält damit die Not aufrecht. Auch



Auch bekehrte Schafe werden geschoren.

Wieder zerschlug sich eine Wirklichkeit an den Träumen.



bei der SPD darf der humane Zweck nicht der sekundäre bleiben. Natürlich ist die SPD jetzt in einer schweren Lage. Zwar konnte sie in knapp 3 Jahren ihre Fähigkeit unter Beweis stellen, zum anderen hat sie wegen vieler Zugeständnisse an den Koalitionspartner viel Kredit verloren. Als schwerwiegendster Punkt sind hier die Notstandsgesetze zu nennen. Deren Revision wäre, um ihre sozialistischen Grundwerte, auf die die SPD sich noch immer beruft, nicht zu verraten, eine Hauptaufgabe der SPD in der nächsten Legislaturperiode. Das ist aber in einer weiteren großen Koalition unmöglich. Nur in einer kleinen Koalition kann die SPD ihre Ziele voll verfolgen. Wenn Sie ihr dazu Gelegenheit geben wollen, wählen Sie SPD!

ADF – oder die Partei der echten Alternativen.

Dieser Slogan ist wahrhaftig nicht übertrieben. Gegenüber dem Kurs unserer jetzigen Politik hat sie die klarsten Gegenvorschläge, mehr oder weniger radikal, je nach der Stellung der Gruppe innerhalb der Aktionsgemeinschaft. Das ist ihre Besonderheit: Als Zusammenschluß mehrerer Parteien und Gruppen und Vieler, die keiner Partei angehörten, umfaßt sie von halblinken (auch vielen ehemaligen SPD-Mitgliedern) bis zu stark linken (leider auch Moskau- und Pankowfreundlichen) Positionen viele verschiedene Meinungen. Das verhindert einmal eine starke, dogmatische Gängelung der Mitglieder und den Fraktionszwang wie bei den anderen Parteien und sorgt dafür, daß die Diskussion in der Gemeinschaft nie zur Ruhe kommt. Entsprechend ist das Programm ein Minimal-Programm über das hinaus jede Gruppe weitgehende Forderungen aufstellen darf.

Das dürfte das Bildungswesen betreffend aber kaum vonnöten sein. Als einzige Partei sieht die ADF die Schulmisere wirklich als Katastrophe an und will danach handeln. Daß sie das ernst meint, sieht man daran, daß sie den Rüstungshaushalt kürzen will, was wohl die einzige Methode ist, wenn man wirksam verbessern will. Wenn die Ablehnung des zentralen Kultusministeriums auch eine enge Kooperation ausschließt, ist die 1. Antwort von Herrn Gerlach weniger positiv zu bewerten. Eine vollkommen provinzielle Schulpolitik ist vielleicht noch schlimmer.

Die Bevölkerung für den politischen Kampf zu mobilisieren, wie es in Antwort 2 dargelegt wird, ist sicherlich nötig, nur muß man auf der Hut sein, daß solch ein Kampf nicht ausufert zu einem Chaos, das in keinem Verhältnis mehr steht zum ursprünglichen Ziel.

Wenn Herr Gerlach die Gesamtschule bejaht, geht er damit schon über das Programm hinaus, das nur größere Durchlässigkeit der Schultypen fordert. Die Begründungen sind einleuchtend; hoffentlich beachtet man auch die pädagogischen Gefahren des Gesamttyps, die es durchaus gibt.

Schwelgen kann man in den Vorschlägen zur Schülermitbestimmung. Man kann sie fast ideal nennen, daß sie deswegen auch um so schwerer zu verwirklichen sind, ist ein anderer Punkt.

Auch im Hochschulbereich sieht die ADF die Zustände so schlimm, wie sie tatsächlich sind. Ob sie allerdings auch durch den angeregten studentischen Nachhilfeunterricht verbessert werden können, scheint mir zweifelhaft.

Am radikalsten will die ADF das Wahlalter und die Volljährigkeit herabsetzen. Über die Bedeutung des passiven Wahlrechts ab 21 kann man sich streiten. Voraussetzung ist, daß solche jungen Kandidaten entsprechend sorgfältig ausgewählt werden.

Wie bei der SPD steht die Mitbestimmung in der Innenpolitik ganz oben. Notstandsgesetze u. ä. allerdings mit diesem Problem zu verknüpfen, erscheint mir etwas gewollt. Begrüßenswert ist dagegen der Plan, sich gegebenenfalls im Parlament nicht wie in einem elfenbeinernen Turm zu fühlen, sondern ständig Kontakt mit außerparlamentarischen Bevölkerungsteilen zu halten.

Bei der Frage der Mitbestimmung zeigt sich deutlich der Graben zwischen SPD und ADF. Nur sie steht voll hinter den Gewerkschaften. Wichtig ist, daß erkannt wird, daß die volle Mitbestimmung so lange noch nicht praktikierbar ist, wie der Arbeiter zu ihr noch nicht in der Lage ist; dieser Kampf ist also einer auf recht lange Sicht.

Ich stimme der ADF zwar darin zu, daß man nur ohne Hallstein-Doktrin (10. Antwort) zum Frieden kommen kann, aber ihr wegen der Regierung eine reine Nazipolitik unterzujubeln, dürfte wohl etwas übertrieben sein. Bei einer solchen Politik würde es die ADF wohl kaum geben.

Den Willen zu einer wirklichen Friedenspolitik zeigt die ADF in der Forderung, den Atomwaffensperrvertrag sofort zu unterschreiben. Ähnlich ist es mit der letzten Antwort, weil man die Entwicklungshilfe erhöhen möchte. Besonders gut finde ich die Vorschläge zu konkreten Hilfsmaßnahmen.

Hüten sollte sich die ADF jedoch davor, bei der Behandlung von hungernden Völkern mit reaktionären Regimen, sich zu einer solchen Politik wie die der Bundesregierung, nur unter umgekehrten Vorzeichen, hinreißen zu lassen. Der Verhungerte ist ja nicht schuld an seinem Regime. Hier sich von einer überholten Dogmatik leiten zu lassen, muß die ADF verhindern.

Darin liegt die Gefahr innerhalb der Aktionsgemeinschaft, sie muß den Einfluß der unbelehrbaren Altkommunisten beschränken. Wenn die modernen sozialistischen Kräfte ihre Mehrheit behalten, hat diese Partei eine Chance für die Zukunft, daß das zu glauben kaum jemand bereit ist, ist das große Handicap der ADF. Dieses Vorurteil könnte am besten durch eine ADF-Fraktion im Bundestag berichtigt werden. Durch ihre starke oppositionelle Haltung, wenn auch manchmal etwas sehr laut und leicht übertrieben und ihren Vorsatz, die etablierten Parteien zur Rechenschaft zu zwingen, würde sie dafür sorgen, daß sich der Bundestag nicht vollends zum Schlaf- und Zeitungslesesaal degradiert. Wenn auch Sie diesen Zustand nicht möchten, dann wählen Sie ADF!

Das wäre das Wichtigste, was mir persönlich bei den Interviews aufgefallen ist. Um diesen ersten Eindruck, der ja der beste sein soll, nicht zu verwischen, hat der in ziemlicher Eile und in der Hitze des Wahlkampfes geschriebene Artikel keine größeren Korrekturen erhalten.

Man übertreibt nicht, wenn man sagt, daß die Qual der Wahl nie so groß war, wie diesmal. Von den 5 Parteien, die beiden extrem rechten auszuschließen, dürfte wohl keine Qual sein, aber über die weitere Entscheidung sollte man sich so viele Gedanken wie noch nie machen. Wenn Ihnen dieser Artikel dazu einige Anstöße gegeben haben sollte, so würde mich das freuen. Einen weiteren Kommentar will ich Ihnen ersparen, weil ich Ihre Meinung nicht einseitig beeinflussen will.

J. B.

Dolmetscher-Institut Mrs. Betty Heaton

Sprach- und Handelsschule
akademische und nationale Lehrkräfte
Ausbildung zum fremdsprachlichen Korrespondenten

Englisch Französisch Spanisch Russisch

Alle Handelsfächer Tages- und Abendlehrgänge
Abschlußprüfungen

Bremen, Centrescarpe 6A, Ruf 321111

Tageslehrgänge — Abendlehrgänge

Das ist Wahlkampf

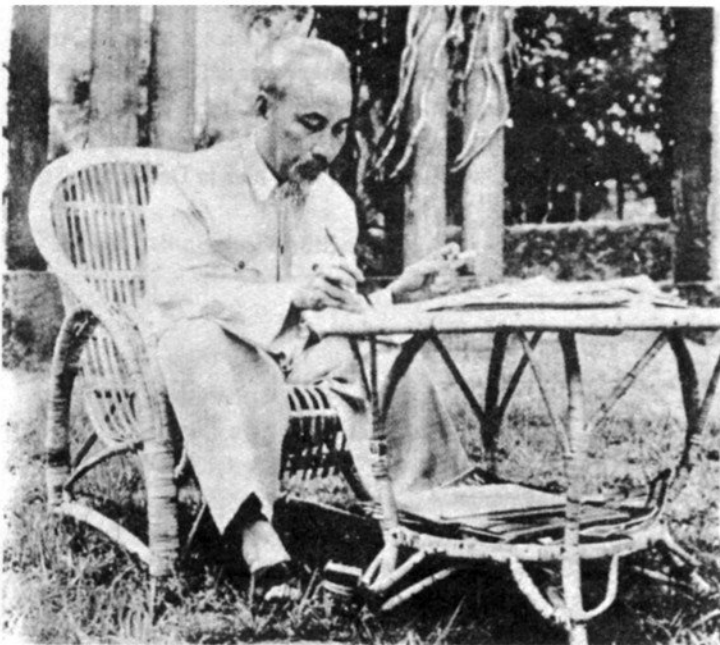
Nun ist also wieder zum Wahlkampf geblasen worden, da wurde jede freie Fläche mit Plakaten, mal in rot, mal in orange oder blau und in grün, verziert, und die Politiker reisten wieder mit einem Köfferchen voll Gift und Galle statt Argumentation durch die Lande. So begab es sich zu Bremen, daß der Bundeskanzler und CDU-Boß Kiesinger in der Stadthalle sprach — und draußen stand die Jugend.

Denn da haben sich CDU-Spitze in Bremen und die Polizei etwas feines ausgedacht. Jene Herren setzten sich also zusammen und überlegten, wie sie wohl am besten verhindern könnten, daß Bundeskanzler K. in seiner Rede von ungewaschenen Radikalinskis gestört wird. Dies war der Plan:

Die Polizei bildet ein Spalier und läßt alle, die eine Eintrittskarte vorzeigen können, passieren. Wenn sie dann die Karte nochmal am Eingang vorzeigen müssen, werden allen Jugendlichen, die lange Haare oder einen Bart haben oder überhaupt animalisch aussehen, die Karte von den CDU-Ordnern entrissen. Sodann treten die freundlichen Polizisten ein, packen die Jugendlichen, weil sie doch keine Karte haben und schleifen sie wieder hinter die Absperrung.

Und wenn sie die Polizisten um eine Erklärung bitten, sagen die ihnen, daß sie nicht zuständig seien, wenn sie zu dem Einsatzleiter wollen, erklärt man ihnen, daß hier kein Eingang sei, und wenn sie einen Ordner sprechen wollen, der sie zu einem CDU-Führer bringen soll, werden sie einfach fotografiert.

Und am 28. ist Wahl



Am 3. September 1969 verstarb der nordvietnamesische Staatspräsident Ho-Tschi-Minh an einem Herz- und Lungenleiden im Alter von 79 Jahren.

Nachdem er schon als Kind die Grausamkeit der französischen Kolonialherren in Vietnam erlebte, lernte er später in Frankreich selbst in Rußland und China Theorie und Praxis der sozialistischen Revolution kennen. In seiner Heimat bemühte er sich, das Ziel seines Lebens zu verwirklichen, nämlich ein unabhängiges und vereinigtes Vietnam zu schaffen. In unerschütterlichem Bemühen setzte sich Ho-Tschi-Minh, auf Deutsch „der, der erleuchtet wurde“, für diese Aufgabe ein, wobei sein Volk auch in den Krieg mit der stärksten Militärmacht der Welt verwickelt wurde. Er wußte, daß er einen Erfolg nicht mehr erleben würde, aber er bereitete ihn vor. Mit „Bac Ho“ – Onkel Ho – wie ihn das Volk liebevoll nannte, ist einer der größten Revolutionäre von der Bühne der Weltpolitik abgetreten; es bleibt die Frage, wie seine Nachfolger sein Werk fortsetzen und ob sie es verwirklichen können.

Aufruf !

FÜR DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT „KÜNSTLERISCHE FOTOGRAFIE“ BENÖTIGEN WIR DRINGEND FOTOAPPARATE (AUCH ALTE PLATTEN-KAMERAS ETC.). MÖGLICHST ALS SPENDE !

KORTE

Es gibt eine Politik der offenen Tür, zu der keine Treppe führt

Kriterium: ein Werk, das der Leser versteht, verdient keine Rezension.

Guten Tag!

Ja also, man hat mich mal geholt, weil sie wollten, daß ich auch mal erzähle. So richtig aus der Sicht des Arbeiters, das zieht immer, und vor allem geht die Sache die Arbeiter ja auch am meistens an, haben sie gesagt.

Ich heiße Hans Störtebecker und meine Olle ist die Klara. Ich bin natürlich nicht verwandt mit dem Kerl, dem sie mal den Kopf abgeschlagen haben, wär ja noch schöner. Ja, und meine Klara, die will, daß ich jetzt nicht mehr die SPD wähle. Früher war sie ja immer dafür, da hat sie immer gesagt: Hans, hat sie gesagt, Hans, du mußt natürlich die SPD wählen. Sie macht so schöne soziale Leistungen und außerdem kennst du einen von der SPD. Das bist du der Partei schuldig. Du mußt immer denken, – das hat meine Klara auch noch gesagt – wenn wir beide unsere Stimme abgeben, dann bleibt die SPD am Ruder und die CDU kann sehen, wo sie bleibt. CDU war ja noch nie was für uns – das sage ich jetzt, nicht meine Klara – das war für uns immer eine ziemlich klare Sache. Der Adenauer war ja ein großer Staatsmann, doch meine Klara meint, er hätte schuld, daß wir noch nicht wieder vereinigt sind. Die FDP ist mir zu klein und überhaupt, wieso geht der Mende in die Industrie und bleibt dann doch im Vorstand? Und die NPD? Na, einmal muß man ja auch genug haben. Und überhaupt, das käme bei mir nicht aus dem Herzen und das muß es ja bei Wahlen.

Jetzt wird mich jeder fragen, wieso kümmerst du dich um die Leute in Bonn, wo doch die Sache hier in Bremen passiert ist und das nur die Bremer Politik angeht? Und wieso redest du gerade jetzt, wo doch die großen Wahlen sind? Darauf erwidere ich dann ganz schlagfertig: Nun hör mal zu, SPD in Bonn ist für mich das gleiche wie SPD in Bremen und ob ich jetzt in Bonn oder in zwei Jahren in Bremen die SPD wähle oder nicht wähle, bleibt sich doch gleich. Meine Klara hat jedenfalls gesagt, die SPD wählen wir nicht mehr und damit basta. Und überhaupt ist das ganz meine Sache.

Aber nun will ich endlich zu der Sache kommen.

Vor zwei Monaten stand mal in der Zeitung, daß der Boljahn (den kennen Sie doch, nicht?) dem Lohmann, so einem Grundstücksmakler – steinreich, kann ich Ihnen sagen – einen Tip gegeben hat, damit der dann Grundstücke im Hollerland kauft und noch irgendwo. Das hat er auch getan und sie dann schnell wieder verkauft und eine Menge Gewinn dabei eingeheimst. Und weil Beamte der Stadt ihn als Makler eingesetzt haben, was gar nicht nötig war, muß sie noch obendrauf zahlen und kriegt das Geld nun vom Bund nicht wieder, weil der für solche Geschäfte kein Verständnis hat. Also, so genau will ich die Sache nicht mehr erzählen, weil doch jeder schon davon gehört hat. Na ja, es gab dann jedenfalls einen großen Krach und die Zeitung, die alles ans Licht brachte, hat eine Anklage gekriegt, und ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß ist eingesetzt worden, der nun die ganze Sache klären soll. Ich meine, daß so ein Ausschuß eingesetzt worden ist, das finde ich gut, das ist wirklich

eine löbliche Sache, der kehrt jetzt den ganzen Mist weg. Aber der Ausschuß hat jetzt soviel Staub aufgewirbelt, daß ich da nicht mehr so richtig durchblicken kann, das geht ja so weit, daß sogar unschuldige Leute ihrer Ämter enthoben werden. Man munkelt ja sogar schon davon, daß Bremen seine Selbständigkeit verlieren könnte, also ich glaube, daß das zu weit geht.

Wenn ich mir nun die Sache genau überlege, Schuld hat

Wenn ich mir nun die Sache genau überlege, schuld hat die SPD ja auch. Jetzt hat sich die ganze Sache ja ein bisschen verklärt, weil die SPD ganz von selbst Licht in das Dunkel bringen wollte und weil auch Politiker aus anderen Parteien Dreck am Stecken haben wegen der Baulandaffäre. Aber es ist doch nun mal so, daß behauptet wird, daß die SPD damals zwar von der Geschäftemachelei gewußt hat und nur nicht eingeschritten war, weil der Boljahn ihr Fraktionsführer war. Und das ist ja das Schlimme; die SPD hat sich zum Mitwisser gemacht und gehört dafür eigentlich genauso in den Knast wie Boljahn und Lohmann.

Und deswegen sagt meine Klara ja auch, wir wählen keine SPD mehr. Auf wen geht denn schließlich diese ganze Vertuscherei und Zulässerei? Natürlich auf uns, immer auf den kleinen Mann. Wenn irgendwas zu blechen ist, der kleine Mann macht es, jawoll!

Das wär ja eine ganz feine Sache geworden: Klara und ich in einer Sozialbauwohnung im Hollerland gleich neben der Universität. Und wenn man dann aus der Haustür tritt, begegnet man gleich so einem Studenten oder Professor. Das wär wirklich eine tolle Sache geworden. Ich meine, die Klara hat ja schon vor 2 Monaten gesagt: „Hans“, hat sie gesagt, „jetzt müssen wir sofort umziehen, in diesem Loch halte ich es nicht länger aus.“ Und mit den Sozialbauwohnungen ist ja noch eine ganz schöne Weile hin, aber solange hätte ich meine Klara vielleicht noch gehalten. Aber jetzt ist das ja mit dem Umziehen wohl nichts mehr. In der Vahr sieht es ja schon aus wie

wohl nichts mehr. In der Vahr sieht es ja schon so aus wie in den Slums, wenn man da mal so durchgeht und in die Ecken guckt, dann ist da ja schon immer so ein Dreck, nee, lieber nicht. Und in Blockdiek sieht es bald genauso aus. Naja und das Hollerland, da sind mir jetzt die Mieten zu hoch und überhaupt, da will ich jetzt nicht mehr leben. Und wer ist daran schuld? Nur dieser Lohmann, der hat seine Millionen gekriegt und die kleinen Arbeiter müssen von ihrem kleinen Gehalt gleich höhere Miete zahlen, nee, da mache ich nicht mehr mit. Und die SPD hat daran nämlich auch schuld. Also gut, diese Sache muß ich mir bis zum 28. 9. noch mal genau überlegen.

Ich kenne nämlich einen aus der Partei, mit dem war ich mal für 'ne Weile zur Schule gegangen und dem habe ich mal versprochen, immer die SPD zu wählen. Bisher habe ich das ja auch immer getan, aber wo jetzt alles so durcheinander ist, da weiß ich wirklich nicht mehr, was ich ma-

chen soll. Brand finde ich ja ganz gut, aber er ist ja auch leider SPD. Und die ADF? Also, ich bin zwar ein Arbeiter, aber so ein richtiger Linker war ich noch nie, das will ich auch nie sein. Wenn man schon die Typen von der APO sieht, hat man ja genug. Nee, also wirklich, ich weiß nicht mehr, welcher Partei man hier in Deutschland vertrauen kann.

Hans Störtebecker

SV-Seite

Die letzte Sitzung des alten Schülerrings

In der letzten Sitzung des Schülerrings sahen sich die Schulsprecher und Schülervertreter dem Problem gegenübergestellt, keine Nachfolger bzw. neuen Schulsprecher zu finden. Bis zu diesem Zeitpunkt jedenfalls hatten sich keine Schüler bereit erklärt, für das Amt des Schulsprechers zu kandidieren. So mußte dann als einziger Tagesordnungspunkt die Zukunft der Schülervertretung unseres Gymnasiums behandelt werden.

Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, die die direkte Fortsetzung der Grundsatzdiskussion über die SMV in Worswede sein könnte. Nachdem sich die Schülervertreter einigermaßen mit der Situation vertraut gemacht hatten, kristallisierten sich drei Meinungen heraus. Die einen meinten, man solle die SMV in der jetzigen Form ohne große Änderungen weiterführen, andere wollten eine radikale Änderung der Schülervertretung, sowohl ihrer Organisationsform wie auch ihrer Stellung innerhalb der Schule.

Eine dritte Gruppe jedoch glaubte, ohne eine Schülervertretung auszukommen und wollte sie ganz abgeschafft wissen. Sie begründete ihre Meinung damit, daß bei den Schülern kein Interesse bestehe, sich vertreten zu lassen und auch die Mehrheit der Schüler hätte keine Meinung, die sich konkret formulieren und wirksam vertreten ließe, sofern sie überhaupt eine Meinung besitzt.

Schließlich einigte man sich darauf, nach dem sich Hans-Joachim Liebers (12m) und Jürgen Mali (10a) erklärt haben, für das Amt des Schulsprechers zu kandidieren, nach den Ferien die Neuwahl von den alten Schulsprechern durchführen zu lassen und die jetzige Form der Schülervertretung bis zu der Verkündung der neuen Richtlinien beizubehalten, dann aber entsprechend den neuen Richtlinien eine neue Satzung auszuarbeiten. So wurde hauptsächlich der ersten Gruppe Genüge getan, die dritten, die die Schülervertretung abgeschafft wissen wollten, wurden überzeugt, daß es ohne eine Schülervertretung auch nicht geht. Die Vertreter der zweiten Gruppe verließen demonstrativ den Saal.

So wurde die Schülervertretung noch einmal vor dem Ertrinken gerettet, in dem man ihr mit dem Versprechen einer neuen Form einen Rettungsring zuwarf. Nun wollen wir hoffen, daß er nicht ebensolche Mängel aufweist, wie der vorige, dem allmählich die Luft ausging.

Ergebnisse:

Hans-Joachim Liebers	171,4%
Jürgen Mali	71,7%

Stimmenthaltungen	56,9%
-------------------	-------

Zur Wahl

So gingen also Hans-Joachim Liebers als erster und Jürgen Mali als neuer zweiter Schulsprecher hervor aus einer Wahl, die eigentlich keine war, sondern nur eine Bestätigung. Ihren Protest gegen diese „Pseudowahl“ bekundeten auch viele Schüler durch ihre Stimmenthaltung, die den beachtlichen Anteil von 56,9% ausmachen. Wollte die Schülerschaft jedoch diese Wahl deswegen anzweifeln, so wäre sie schlecht beraten. Nicht nur, daß sie sich ins eigene Fleisch schneiden würde, auch würden jene Schüler bald erkennen, daß die Ursache dafür bei ihnen selbst zu suchen ist. Wie würde wohl ihre Antwort aussehen, wenn man sie in Anbetracht ihres plötzlichen Interesses fragen würde, ob sie selbst gerne Schulsprecher werden wollen? Nein, nicht die Tatsache, daß nur zwei Schüler zur Wahl standen, muß kritisiert werden, sondern Objekt dieser Kritik müssen sein die Trägheit und das Desinteresse der Schüler, die ihre ach so viel geliebte Ruhe haben wollen und den anderen die Arbeit überlassen. In dem Fall aber, daß ihnen eines Tages das Rauchen wieder verboten wird oder daß sie in einen Konflikt mit einem Lehrer geraten, dann erwarten sie, daß die Schulsprecher ihre Interessen wahrnehmen, wenn sie selbst das nicht können.

Die neuen Schulsprecher werden es also sehr schwer haben. Sie werden sich nicht nur gegen die Kritik der Schüler, die diese Wahl anzweifeln, zu verteidigen und sich mit einem zum Teil ebenfalls desinteressierten Schülerring herumzuschlagen haben und gegen eine träge Schülerschaft bestehen müssen, auch bei der Verwirklichung ihrer im übrigen recht dürftigen Programme werden sie auf Schwierigkeiten stoßen.

Die neuen Schulsprecher werden aber sehr bald merken, wie schwer es ist, diese Versprechen zu erfüllen. Von der Unmöglichkeit, unsere eigene Turnhalle für Sport-AGs zu bekommen, erfuhren schon die alten Schulsprecher und die Risiken eines Tanzabends müssen auch die neuen einsehen.

Sie versprachen den Schülern in ihren Reden, mehr für deren Gaudi durch Tanzabende und deren Jux durch Sport-AGs zu sorgen. Dies ist zwar eine löbliche Absicht, doch ist dies gefährlich, da die Arbeit einer Schülervertretung so in ein falsches Licht gesetzt wird, und bei den Schülern der Eindruck erweckt wird, Schülervertretung sei nur Gaudi und Jux, Sport, Spiel und Tanz. Hätte eine Schülervertretung dies als Hauptaufgabe, könnte sie nicht ernst genommen werden und wir sind wieder da, wo wir nicht sein wollten, beim Sandkastenspiel.

Aus diesem Grund kamen die Vorschläge der Kandidaten wohl auch bei der Oberstufe nicht so gut an wie bei der Unter- und Mittelstufe, wo es wahre Begeisterungstürme gab. Gaudi und Jux, Tanz und Sport haben sich also wieder einmal wie schon bei den früheren Wahlen als sichere Stimm-Magneten bewährt.

Eine nächste Schwierigkeit ergibt sich aus der neuen Situation der Schülervertretungen, die durch den Beschluß des Plenums der Gesamtschülervertretung Bremen, die Richtlinien für die Schülervertretung des Senators für das Bildungswesen abzulehnen, entstand. Die neuen Schulsprecher werden also die Aufgabe haben, vier Schüler als Delegierte zu einer Tagung der GSV wählen zu lassen, die auch die Aufgabe haben werden, das Basisproblem zu lösen und die Neuorganisation der Schülervertretung vorzubereiten. (Ob sich der Schülerring auch entsprechend des Vorschlages des Vorstandes der GSV bis zur Neuorganisation der Schülervertretung auflöst, war bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt.)

Das nächste Jahr wird also für unsere beiden neuen Schulsprecher vollgepackt sein mit Schwierigkeiten, Hindernissen und Arbeit. Ob sie dieses Jahr erfolgreich beenden können oder ob sie scheitern, hängt nicht zuletzt von uns ab. In diesem Sinne fordere ich alle Schüler auf, der Arbeit von Hans-Joachim und Jürgen mehr Interesse entgegenzubringen, sie zu unterstützen und ihrer Arbeit die Würdigung zu geben, die ihr gebührt.

Thomas Schnepel

Die Schulsprecher bitten alle Schüler, die 16 Jahre alt sind und somit rauchen dürfen, nur auf dem schwarzen Pausenhof zu rauchen und keine Kippen auf den Boden zu werfen. Da dies die Bedingung für die Erlaubnis zum Rauchen war, besteht die Gefahr, daß die Schulleitung das Rauchen wieder verbietet, wenn Schüler außerhalb des schwarzen Hofes rauchend angetroffen werden.

Alle Schüler werden außerdem gebeten, darauf zu achten, daß keine jüngeren Schüler verbotenerweise rauchen.

Nun ermittelt Gallup, welchen Einfluß eigentlich die öffentliche Meinung auf die Bildung der öffentlichen Meinung hat.

Der eine wechselt die Kanzel, der andre die Predigt.

Eine kleinbürgerliche Komödie: die kleinen Biedermänner spielen die Rolle großer Lügner, die kleinen Lügen spielen die Rolle großer Wahrheiten.

Berufsethos: der Beichtvater erfindet neue Sünden, um seine Kundschaft nicht zu verlieren.

Das Wahlrecht in Deutschland

“Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt. Sie sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.”

(Artikel 38 des GG, Abs. 1)

In etwa einer Woche wird Artikel 38 wieder im Mittelpunkt des politischen Geschehens in der BRD stehen. Mit diesem Datum ist dem Wähler erneut die Möglichkeit gegeben, über die Zusammensetzung seiner Regierung zu entscheiden: Bundestagswahl 1969.

In etwa einer Woche wird Artikel 38 wieder im Mittelpunkt des politischen Geschehens in der BRD stehen. Mit diesem Datum ist dem Wähler erneut die Möglichkeit gegeben, über die Zusammensetzung seiner Regierung zu entscheiden: Bundestagswahl 1969

Vor 50 Jahren: das Wahlrecht wird demokratisiert

Ein Rückblick auf die Geschichte des demokratischen Wahlrechts führt uns zunächst in die Zeit der Weimarer Republik. Von 1919 bis 1933 wählte man in Deutschland nach dem Verfahren der reinen Verhältniswahl. Das Reich war damals in 35 Wahlkreise aufgeteilt, in denen sämtliche Parteien eine Liste mit ihren Kandidaten aufstellten (auf dem Wahlzettel erschienen nur die vier Spitzenkandidaten). Nach der Auszählung wurde jeweils für 60 000 Stimmen ein Mandat (Parlamentssitz) vergeben. Die Zahl der Sitze im Reichstag war deshalb nicht festgelegt; sie hing von der Wahlbeteiligung ab und schwankte zwischen 459 und 647.

Restliche Stimmen einer Partei, die von der Zählung in einem Wahlkreis überhingen, wurden mit den restlichen eines benachbarten Wahlkreises vom gleichen Verband zusammengezogen. Das ergab häufig ein weiteres Mandat. Keine Stimme ging verloren; die prozentualen Anteile von Stimmen und Mandaten zeigten fast keinen Unterschied.

Das Parteiensystem der Weimarer Republik war jedoch in dieser Form nicht funktionsfähig: es brach zusammen. Nicht nur dem Nationalsozialismus ist die Republik zum Opfer gefallen, sondern am Ende ist sie an sich selbst zugrunde gegangen. 1919 vertraten “nur” 8 Parteien die Nationalversammlung. Von 1920 bis 1930 verstärkte sich die Zahl der Splitterparteien zusehens. Ab 1930 trat eine neue Tendenz in Erscheinung: die Masse der unzufriedenen Wähler wurde von radikalen Kräften, der NSDAP und z. T. der KPD aufgesogen, bis sie 1932 die absolute Mehrheit gewann.

Aus dem geschichtlichen Verlauf der Weimarer Republik geht klar hervor: die extreme oder reine Verhältniswahl begünstigt die Zersplitterung eines Parlamentes und fördert die Radikalisierung.

Das neue Verhältniswahlrecht von 1949

Trotz dieser eindeutigen Entwicklung hat die Wiedereinführung des Verhältniswahlrechts 1949 in der BRD zu einer genau entgegengesetzten Tendenz geführt: die gemäßigten Parteien wie SPD und CDU/CSU konnten Splittergruppen relativ schnell aus dem Bundestag verdrängen.

Voraussetzung dafür war das personalisierte Verhältniswahlrecht. Im Gegensatz zur reinen Verhältniswahl wird bei dieser Form nur die Hälfte aller Abgeordneten durch Listenwahl ermittelt, die in jedem Bundesland einzeln stattfindet. Durch eine “Persönlichkeitswahl” ermittelt man die zweite Hälfte: in den 248 Wahlkreisen stellen die Parteien Einzelbewerber, sog. Direktkandidaten auf. Wegen dieses Vorganges spricht man von einer “personalisierten” Wahl. Der Wähler hat hierbei zwei Stimmen: seine Erststimme entscheidet über den Direktkandidaten in seinem Wahlkreis, mit der Zweitstimme wählt er die Liste einer Partei. Beide sind unabhängig voneinander, d. h. es kann zum Beispiel der Kandidat der SPD und die Liste der FDP gewählt werden. Allerdings nützt die Erststimme nur dem Direktkandidaten die Zweitstimme hingegen bestimmt die Gesamtstärke einer Partei im Parlament. Die Auszählung richtet sich nach dem Verfahren von d’Hondt.

Beispiel 1: Ein Staat ist in fünf Wahlkreise aufgeteilt; das bedeutet zehn zu vergebende Mandate. Das Wahl-

Beispiel 1: Ein Staat ist in fünf Wahlkreise aufgeteilt; das bedeutet zehn zu vergebende Mandate. Das Wahlergebnis lautet:

Partei X : 150 000 Zweitstimmen
Partei Y : 115 000 Zweitstimmen
Partei Z : 80 000 Zweitstimmen

Um die Mandate anteilmäßig zu vergeben, werden alle Stimmen der einzelnen Parteien durch 1, 2, 3, u

Um die Mandate anteilmäßig zu vergeben, werden alle Stimmen der einzelnen Parteien durch 1, 2, 3 u. s. w. geteilt.

Auszählung:

	X	Y	Z	Stimmen
	150 000	115 000	80 000	
:1	150 000 (1)	115 000 (2)	80 000 (3)	”
:2	75 000 (4)	57 500 (5)	40 000 (7)	”
:3	50 000 (6)	38 333 (8)	26 666	”
:4	37 500 (9)	28 750	20 000	”
:5	30 000 (10)	23 000	16 000	”
:6	25 000	19 166		”

An die zehn höchsten Zahlen werden die zehn Mandate vergeben (in Klammern) ; daraus ergeben sich fünf Par-

An die zehn höchsten Zahlen werden die zehn Mandate vergeben (in Klammern) ; daraus ergeben sich fünf für Partei X, drei für Partei Y und zwei für Partei Z.

Angenommen, in den fünf Wahlkreisen kommt X auf zwei Direktmandate. Dann wird diese Zahl von den Gesamtmandaten abgezogen und nur der Rest nach den Landeslisten vergeben.

Partei X besitzt demnach zwei Direkt- und drei Listenmandate.

Partei Y: 3 Gesamt-, beispielsweise 2 Direktmandate
 $3 - 2 = 1$

Partei Z: 2 Gesamt-, beispielsweise keine Direktmandate
 $2 - 0 = 2$

Partei Y: 3 Gesamt-, beispielsweise 2 Direktmandate
 $3 - 2 = 1$

demnach 2 Direkt- und 1 Listenmandat

Partei Z: 2 Gesamt-, beispielsweise keine Direktmandate
 $2 - 0 = 2$

demnach nur 2 Direktmandate

Bei diesem Vorgang ist der Prozentsatz der Stimmen, der auf eine Partei entfällt, ungefähr gleich dem Prozentsatz ihrer Mandate.

“Antizersplitterung”

Von Politikwissenschaftlern und Historikern werden heute zwei Faktoren für das Entgegenwirken der Parteienzersplitterung im Bundestag genannt: die 5% – Klausel und das “deutsche Wirtschaftswunder”.

Bundestagswahl übersprangen zwölf Parteien die Klausel; das sind immerhin vier mehr als zur Reichstagswahl 1919. Trotz dieses “Vielparteiensystems” lief die Tendenz schon bald in die entgegengesetzte Richtung als zur Zeit der Weimarer Republik: rechte und linke Gruppen wurden relativ schnell zur Seite gedrängt. Die Gesamtzahl der im Bundestag vertretenen Parteien ist heute auf drei zurückgegangen. Das mag einmal an der Einführung der 5% – Klausel liegen, die kleine radikale Splittergruppen vom Bundestag ferngehalten hat. Zum anderen aber wird dieser Verlauf dem “Wirtschaftswunder” zugeschrieben. Zunehmender Wohlstand machte zufriedene Wähler, die in keiner Weise daran dachten, von radikalen Parteien “radikale Abhilfe” zu erhalten: die Stimmen konzentrierten sich auf CDU/CSU und SPD.

Parteienkonzentration in der BRD zur Bundestagswahl 1949

Parteien	Anteile der Mandate
1) CDU/CSU	34,6%
2) SPD	32,8%
3) FDP	12,9%
4) BP (Bayernpartei)	4,2%
5) DP (Deutsche Partei)	4,2%
6) KPD (Kommunistische Partei Deutschlands)	3,7%
7) WAV (Wirtschaftliche Aufbauvereinigung)	3,0%
8) Z (Zentrum)	2,5%
9) DRP (Deutsche Reichspartei)	1,2%
10) NG (Notgemeinschaft der Vertriebenen)	0,2%
11) SSW (Südschleswiger Wählerverband)	0,2%
12) Unabhängige	0,5%

Reichstagswahl		
Wahlkreis Oberbayern-Schwaben		
1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung) Hitler - Dr. Frick - Goetsch - von Epp	1
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Dr. Hoegner - Isidor - Unterleitner - Jean Haas	2
3	Kommunistische Partei Deutschlands Thammann - Beimler - Göttereder - Baumann	3
5	Kampffront Schwarz-Weiß-Rot von Bapen - Dr. Baerwolf - Winter - Weibsch	5
6	Bayerische Volkspartei Dr. Horlacher - von Uex - Wiedemann - Schwarzer	6
7	Deutsche Volkspartei Aspl - Jean Dr. Wolf - Bayer - Baumg	7
8	Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung) D. Straßmann - Behrens - D. Müller	8
9	Deutsche Staatspartei Dr. Cypse - Halbschul - Schneider - Frau Maurer	9
10	Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund (Deutsche Bauernpartei) Dr. Jehu - Kling - Härtel - Zimmermann	10

Um Verhältnisse wie in der Weimarer Republik zu vermeiden, fügte man in das Bundeswahlgesetz von 1949 die 5% – Klausel ein. Diese Einrichtung besagte, daß alle Parteien, die bei der Mandatsverteilung berücksichtigt werden wollten, mindestens 5% der abgegebenen Stimmen oder 1 Direktmandat vorweisen mußten. Zur

Änderungen in der Bundestagswahl von 1953

Um noch klarere Mehrheitsverhältnisse zu schaffen, wurde 1953, zur zweiten Bundestagswahl, die 5% – Klausel verschärft: statt ein Direktmandat waren diesmal drei nötig, um im Bundestag vertreten zu sein (an der Mindestgrenze änderte sich nichts; es blieb bei 5%).

Nach dieser Wahl zeigte sich noch deutlicher, daß die 5% – Klausel eine spürbare Stabilität brachte, obwohl nur die Bayernpartei aus dem Bundestag verschwand. Trotzdem muß hier nochmals betont werden: ohne das “Wirtschaftswunder” hätte es in Deutschland nicht anders ausgesehen als zur Zeit der Weimarer Republik.

Mehrheitswahlrecht als zweite Möglichkeit?

Nach der Bundestagswahl von 1965 ließ die neue Regierung unter Kurt-Georg Kiesinger verlauten, daß sie für eine Einführung des Mehrheitswahlrechts plädieren werde, “um zur Wahl 1969 klare Mehrheiten zu ermöglichen”.

Was ist Mehrheitswahl? Welche Vorteile bietet sie gegenüber der Verhältniswahl?

Das Grundprinzip der Mehrheitswahl liegt darin, daß die Kandidaten in den Bundestag einziehen, die in den einzelnen Wahlkreisen die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnten. Man unterscheidet dabei zwischen absoluter und relativer Mehrheitswahl. Im ersten Fall muß der Kandidat die absolute Mehrheit, d. h. mehr als 50% aller abgegebenen Stimmen, erreichen. Ist das nicht möglich, so findet eine Stichwahl zwischen den ersten beiden Bewerbern statt. Diese Form wird z. B. in Frankreich praktiziert. In der BRD aber geht es um die Einführung der relativen Mehrheitswahl, wobei der Kandidat gewählt ist, der von vornherein die meisten Stimmen auf sich vereinigen kann.

Beispiel 2: fünf Wahlkreise, fünf zu vergebene Mandate
Das Wahlergebnis lautet:

	W 1	W 2	W 3	W 4	W 5	
Partei X:	<u>23 000</u>	11 500	<u>46 000</u>	<u>38 500</u>	31 000	Stimmen
Partei Y:	19 000	<u>34 000</u>	14 500	<u>15 000</u>	32 500	Stimmen
Partei Z:	7 000	6 500	10 000	26 000	30 000	Stimmen

(W = Wahlkreis)

Part. X siegte in Wahlkreis 1, 3 und 4. Mandate: 3
Part. Y siegte in Wahlkreis 2 und 5. Mandate: 2
Part. Z siegte in keinem Wahlkreis. Mandate: 0
(Wahlkreissiege sind liniert)

In diesem Beispiel zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen beiden Wahlrechten: Partei Z wird nach dem relativen Mehrheitswahlrecht nicht mehr berücksichtigt. Durch Verhältniswahl hätte sie jedoch ins Parlament einziehen können.

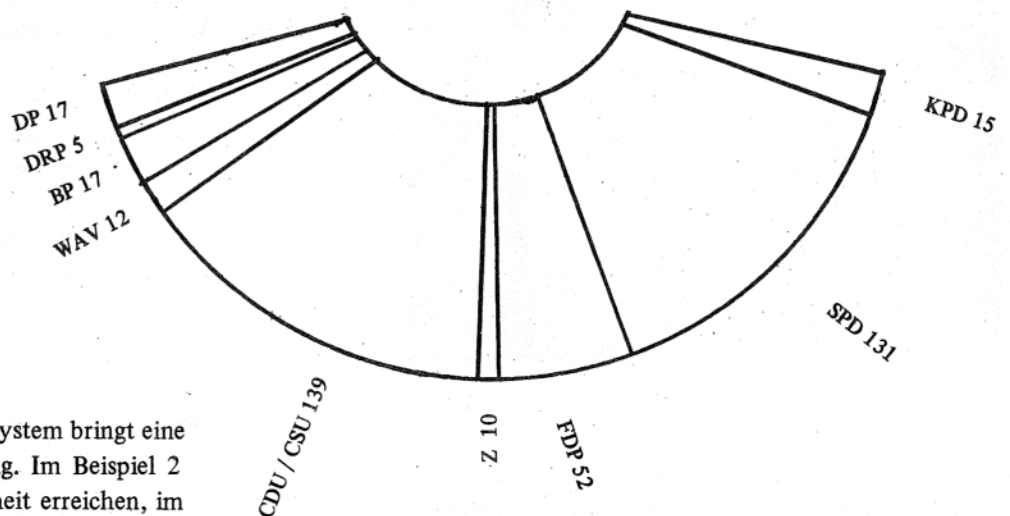
Bei einer eventuellen Einführung des Mehrheitswahlrechts in der BRD werden Schwierigkeiten auftreten; eine davon ist z. B. die Verdoppelung der Wahlkreise. Weit wichtiger aber ist die Frage nach dem Gleichheitsgrundsatz, denn eine demokratische Wahl soll nicht nur „allgemein, unmittelbar, frei und geheim“, sondern auch „gleich“ sein. Was bedeutet dieser Grundsatz? Der Wähler muß sicher sein können, daß seine abgegebene Stimme eine direkte Beeinflussung der Wahl bedeutet. Diese Sicherheit ist jedoch bei der Mehrheitswahl nicht gegeben; hier siegt derjenige, der die meisten Stimmen auf sich vereinigen kann. Stimmen, die einem schwächeren Kandidaten gegeben wurden, entfallen. Solche Vorgänge führen dazu, den Wähler zu verunsichern: er weiß, seine Stimme hat kein Gewicht, wenn er für eine Minderheit votiert und wird sich deshalb vielleicht von der Wahl zurückziehen. Diese Folgen können auf unsere Demokratie zerstörend wirken.

Ist der Gleichheitsgrundsatz bei der Verhältniswahl gegeben? Nein! Konfrontiert man dieses System mit der Frage, so zeigen sich auch dort Fehler: z. B. hat eine Regierungskoalition die Stimmen der Wähler doch verfälscht, wenn die Opposition die eigentlich stärkste Partei ist (Landtagswahl 1966 in Nordrhein – Westfalen).

Die hier aufgezeigten Möglichkeiten sind nicht die einzigen; es existieren zahlreiche weitere Wahlformen, die aber eigentlich nur Variationen der beiden Grundsysteme, Mehrheits- und Verhältniswahl, darstellen. Bis heute ist die ideale Wahlform nicht gefunden. Für Gleichheit, Stabilität und klare Mehrheiten wird, um dem Wähler gerecht zu sein, immer die Notwendigkeit einer Wahlrechtsdiskussion bleiben. Uns bleibt zu hoffen, daß die neue Regierung diese Notwendigkeit erkennt.

ub

Mandatsverteilung im Deutschen Bundestag im Jahre 1949



Ein weiterer Punkt: das Mehrheitswahlrecht bringt eine Erleichterung in der Regierungsbildung. Im Beispiel 2 konnte eine Partei die absolute Mehrheit erreichen, im Beispiel 1 war das nicht der Fall. Hier hätte die Partei X mit einer der beiden anderen koalieren müssen, was auf Grund der verschiedenen Richtungen nicht immer möglich ist.

Sie können Deutschland verändern

Die Bundesrepublik hat einen Kanzler, 20 Minister – und 39 Millionen Wähler. Niemand wird Kanzler, niemand Minister, wenn Sie – der Wähler – es nicht wollen.

„Sicherheit“ verspricht Ihnen die CDU.

Gemeint ist:

Fortsetzung der Politik des kalten Krieges. Weiterhin Alleinvertretungsanspruch und damit Spannung in Europa.

Spannung – das ist das Gegenteil von Sicherheit. Das ist Politik der 50er Jahre – und sie ist gescheitert.

Und die SPD? Sie vergab ihre Chance. 1966, als der CDU-Karren verfahren war, erhob

die SPD keinen Führungsanspruch.

Ihr genügte der Beifahrersitz.

Auf einem Kurs, der die Vergangenheit verlängerte.

In einer Koalition, die nichts so gut geschafft hat als sich selber lahmzulegen.

Aktive Ostpolitik? Lahmgelegt.

Politik für stabile Preise?

Durchbruch in der Vermögensbildung?

Rettende Reformen in Bildung und Forschung? Überall Fehlanzeige.

Die CDU hat ausgeklammert, und die SPD hat klein beigegeben.

Jetzt machen die beiden einen lautstarken Wahlkampf gegeneinander. Aber täuschen wir uns nicht: Unter dem Tisch hält man Händchen.

Hat Kiesinger, hat Brandt gesagt, die große Koalition wird beendet? Sie haben

es nicht gesagt.

Dafür hat sich ein Regierungssprecher verplappert:

Die Bundestagswahl ist bedeutungslos, es bleibt sowieso alles beim alten.

Stop, sagt die F.D.P.

Wer sagt, daß Kiesinger und Wehner die nächste Regierung aushandeln müssen?

Wer sagt, daß zwei Parteien die Macht für sich gepachtet haben?

Sie, der Wähler, haben den Machtwechsel in der Hand.

Ein Kreuz auf Ihrem Stimmzettel – und alles sieht anders aus.

Sie können Deutschland verändern.

Es wird Zeit, daß Sie es tun.

F.D.P.

NPD

– das deutsche Problem

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre machte durch außerordentliche Wahlerfolge eine neue Partei von sich reden. Es war nur eine kleine Partei, doch löste sie durch ihren spektakulären Aufstieg eine Welle der Erregung und heftige Reaktionen im In- und Ausland aus. Diese Partei nannte sich demokratisch, doch bestand kein Zweifel, daß es sich um eine rechtsradikale Partei handelte; es war die Nationaldemokratische Partei Deutschlands.

Die NPD setzte die demokratische Öffentlichkeit im In- und Ausland nicht nur in Schrecken, sie warf auch viele Fragen auf, die beantwortet werden wollten und mußten. So zum Beispiel wie es möglich war, daß nur 20 Jahre nach Hitler eine neofaschistische Partei in Deutschland solche Erfolge erzielen konnte.

Auch ich möchte versuchen, mit diesem vierteiligen Aufsatz eine Antwort auf diese und andere Fragen zu finden und gleichzeitig die Leser dieses Artikels an dieses deutsche Problem heranzuführen, das dazu führen könnte, daß sie sich näher mit der NPD befassen und dieses Problem lösen helfen.



SA ?

Der erste Teil wird sich mit der Entwicklung und Struktur der NPD befassen, der zweite gibt einen Einblick in die Ideologie und Methodik der NPD, der dritte soll sich mit den Gründen und Ursachen des Entstehens und des Erfolges auseinandersetzen und der vierte und letzte Teil wird die Gefahren der NPD aufzeigen und versuchen, Möglichkeiten einer Abhilfe gegen die NPD zu zeigen.

Trotz des großen Schreckens, den die NPD überall auslöste, ist sie nicht die erste Partei dieses Schlages nach dem Krieg in Deutschland. In dem ersten Bundestag von 1949 waren mehrere Rechtsparteien vertreten. So die Deutsche Partei (DP) mit 17 Sitzen und ein Zusammenschluß von der Deutschen Reichspartei (DRP) und der Deutschen Konservativen Partei (DKP) mit 5 Sitzen.

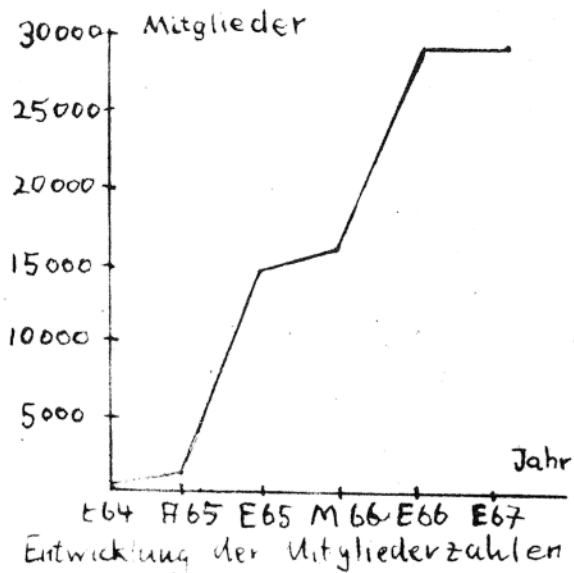
Nachdem ein Zusammengehen von DRP und DP mißlang, ging aus Abspaltungen von den 3 anderen Rechtsparteien die Sozialistische Reichspartei (SRP) hervor. Diese militante Partei konnte allerdings nur regionale Erfolge verbuchen und wurde 1952 vom Bundesverfassungsgericht verboten.

Dem Verbot der SRP folgte eine Welle von Spaltungen und Neugründungen auf der Rechten in der Bundesrepublik Deutschland. In der Folge verloren die Rechtsparteien an Boden und sind schließlich heute nicht mehr im Bundestag vertreten.

Bis 1964 die Geburtsstunde der NPD schlug. In ihr fanden sich die Gesamtdeutsche Partei (GDP), die DRP, die DP, die Deutsche Nationale Unionspartei (DNUP), der Deutsche Block (DB) und der Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) zusammen. Führend und tonangebend in diesem Universalzusammenschluß der Rechten war jedoch die Deutsche Reichspartei (DRP). Es folgte eine Zeit, in der die NPD alle bisherigen Rechtswähler sammelte und auch solche, die sich bisher immer der Wahl enthielten, wurden mit der Parole „man kann wieder wählen“ an die Urne geholt und gaben ihre Stimme ab – für die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD). Bei den Bundestagswahlen 1965 erreichte die NPD 2% der Stimmen und scheiterte an der 5%-Klausel. Die Phase der Sammlung dauerte jedoch nur bis 1966.

Von nun an trat die NPD stärker auf der politischen Bühne in der BRD auf und die Rechte erhielt durch die NPD großen Auftrieb. Die NPD gewann mehr und mehr Stimmen und konnte zum Teil ihren Stimmenanteil verdreifachen. So erhielt sie bei den Landtags- und Bürgerschaftswahlen in Hessen von 1966 7,9%, in Baden-Württemberg von 1968 9,8%, in Rheinland-Pfalz von 1967 6,9%, in Niedersachsen von 1967 7%, in Hamburg von 1966 3,9%, in Bremen von 1967 8,8% der abgegebenen gültigen Stimmen. Im bayrischen Landtag erhielt sie 15 und im schleswig-holsteinischen Landtag 4 Sitze. Für die Bundestagswahl im September 1969 prophezeien viele Stimmen einen Einzug der NPD in den Bundestag, das heißt, daß sie über 5% der Stimmen erhalten muß. Die NPD rechnet selber mit 10%.

Die Mitgliederzahl der NPD betrug am Tag der Gründung, dem 28. November 1964, nur 473. Doch mit dem Erfolg der NPD sollte sich auch eine Vermehrung der Mitglieder einstellen. So waren es schon im Februar 1965 1 200, Ende 65 14 000, Mitte 66 17 000 und Ende 66 28 000 Mitglieder. Ende 1967 gab Adolf von Thadden, zur Zeit Bundesvorsitzender der NPD, den Mitgliederstand mit 31 000 an. Die tatsächliche Zahl dürfte um 3 000 darunter liegen. Die NPD konnte also ihre Mitgliederzahl in drei Jahren, vom Tag der Gründung bis Ende 67, verfünzigfachen.



Die meisten Mitglieder kamen aus Bayern (24%) und Nordrhein-Westfalen (19,2%). Den größten Zulauf konnte sie bei den Bundestagswahlen 1965 verzeichnen. Insgesamt zählen 3% der erwachsenen Gesamtbevölkerung zu den Mitgliedern der NPD!

Somit ist die NPD die stärkste Partei der Rechten in der BRD geworden. Sie zog die Mitglieder der nichtparteilichen Vereine und Verbände der Rechten auf und verminderte so deren Anzahl. So war 1960 das Verhältnis zwischen den Parteien und den Vereinen der Rechten noch 1:2, jedoch hat sich das Verhältnis schon zu Gunsten der Parteien (NPD) verschoben, so daß es sich 1967 wie 3:1 verhielt.

b.) Struktur

„jung und männlich“

1.) Mitglieder

Die vielen öffentlichen Stimmen, die sich warnend gegen die NPD erhoben, finden Rechtfertigung in der sehr hohen, aber nicht verwunderlichen Anzahl von früheren NSDAP- und SRP-Anhängern in der Mitgliedschaft der NPD. So waren zum Beispiel 22 von den 30 Amtsträgern im Bundesvorstand der NPD, also 73%, frühere

Daran, daß er ein Mann war, erinnerte ihn nur das Schildchen: „Für Männer“.

NSDAP- oder SRP-Mitglieder und somit politisch voreingenommen. Von den 28 000 Mitgliedern der NPD sind 35% oder 9 800 alte Parteigänger. Von den 11 Gesellschaftern der Deutschen Nachrichten (DN), dem Parteiorgan der NPD, haben gar 100% das NSDAP- oder SRP-Parteibuch besessen. Die NPD kann also indirekt als Nachfolgeorganisation der NSDAP und SRP bezeichnet werden.

Besonders erschreckend dabei ist, daß es sich hier in der Mehrzahl um „alte Kämpfer“ handelt, also solchen, die schon lange vor 1933 die Mitgliedschaft in der NSDAP besaßen. Oder es sind solche, die die nationalsozialistische Herrschaft 33–45 nicht nur tolerierten, sondern auch entscheidend am Aufbau der Macht- und Terrorinstrumente des Dritten Reichs mitgewirkt haben.

In ihrem Programm wendet sich die NPD an „Bauern, Mittelstand, Facharbeiterschaft und ein wagemutiges, selbständiges Unternehmertum“. Die NPD konzentriert sich also auf den selbständigen Mittelstand und die Bauern, ähnlich wie die NSDAP. Dies drückt sich auch in der sozialen Struktur der Mitgliedschaft aus.

Den größten Anteil an der Mitgliedschaft der NPD bildeten 1967 mit 27% die Bauern, Handwerker und Einzelhändler, gefolgt von den Angestellten (17%), den Arbeitern (16%), den Rentnern (9%), den Hausfrauen (5%) und den Akademikern und Studenten (4%). Bemerkenswert ist, daß gemessen am Bevölkerungsanteil die Arbeiter deutlich unterrepräsentiert sind. Demgegenüber sind die Berufssoldaten stark überrepräsentiert.

Altersmäßig setzte sich die NPD 1966 zu 23,7% aus den bisher 28-jährigen, zu 27,6% aus den 30–44-jährigen, zu 37,6% aus den 45–64-jährigen und zu 11,1% aus den über 65-jährigen zusammen. Der Altersdurchschnitt lag 1965 bei 50 Jahren, 1966 jedoch bei 43 Jahren. Es ist also eine deutliche Verjüngung der NPD zu bemerken.

Die NPD wird jedoch nicht nur eine Partei mit mehr und mehr jungen Mitgliedern, sondern die Mehrzahl der Mitglieder wird auch mit etwa 90% von Männern gestellt.

NEUERÖFFNET

GASTSTÄTTE *Kupferpfanne*

Bremen, In der Vahr 66

Es laden herzlich ein:

Hans-Jürgen Häger und Frau

2. Wähler

Die Struktur der Wählerschaft deckt sich nicht immer mit der der Mitgliedschaft, weist jedoch auch Parallelen auf. Nach einer Umfrage Ende 1966 läßt sich die Struktur der Wähler wie folgt angeben:

Beruf	Anteil an der Summe der Befragten	Anteil an der Summe der Wähler	% der NPD-Wähler dieser Berufsgruppe
Bauern, Handwerker Einzelhändler	15	23	19
Angestellte	20	14	10
Beamte, Akademiker	8	5	10
Facharbeiter	23	24	13
Arbeiter	16	21	16
Rentner	18	13	9

Die NPD hat bemerkenswerte Erfolge bei den Arbeitern erzielen können. Sie hat jedoch weiterhin die meisten Stimmen von dem selbständigen Mittelstand (Bauern, Handwerker, Einzelhändler) erhalten. Auffallend ist, das im Verhältnis zum Anteil der Summe der Wähler die Beamten und Akademiker überrepräsentiert und die Arbeiter, besonders die Facharbeiter unterrepräsentiert sind.

Um uns die altersmäßige Struktur der NPD-Wähler klar zu machen, wollen wir die Landtagswahl in Hessen von 1966 als repräsentatives Beispiel herausgreifen. Die NPD erreichte hier 7,9% der Stimmen.

Altersgruppe	Männer (%)	Frauen (%)
21 - 30 Jahre	6,2	4,7
31 - 45 "	10,0	6,4
46 - 60 "	17,6	7,7
über 60 "	8,6	4,7

Diese Tabelle zeigt uns, daß es vor allem die 46 - 60-jährigen sind, die zum festen Kern der NPD-Wählerschaft gehören. Es sind also solche Jahrgänge, die eine nationalsozialistische Erziehung „ genießen " konnten. Das Bild von der sich stetig verjüngenden Partei, von dem viele NPD-Funktionäre immer wieder träumen, stimmt also nur bedingt, zudem die NPD auch viele Jungwähler verloren hat.

Auffallend ist auch, daß der Anteil der Frauen bei den Wahlen im Vergleich zu den Männern um ein Drittel niedriger ist. Hier findet sich eine Parallele zu der Mitgliedschaft.

Andere Wahlen haben zudem gezeigt, daß die NPD besonders bei den Protestanten Wähler findet, während die NPD in katholischen Landkreisen relativ erfolglos bleibt. So hat sie im hessischen Limburg und Fulda, beides Städte mit vorwiegend katholischer Bevölkerung, nur 4,8% der Stimmen erhalten, aber zum Beispiel in Rheinland-Pfalz, wo der Anteil der protestantischen Bevölkerung größer als der katholische ist, in den Landkreisen Worms (14,4%) und Pirmasens (13,6%) große Erfolge erzielt, die weit über dem Landesdurchschnitt der Stimmen für die NPD (6,9%) lagen.

Neben der Bindung an die Kirche, besonders bei katholischen Wählern, spielen noch andere Bindungen eine große Rolle. So wird die NPD besonders wenig gewählt von Arbeitern und Angestellten, die einer Gewerkschaft angehören. Bei den zwei Millionen Arbeitern in der BRD, die weder feste Bindungen an die Kirche noch an eine Gewerkschaft unterhielten, betrug das NPD-Wählerpotential 25%. Bei den gewerkschaftlich Gebundenen betrug dieses Potential nur 7%.


Anders verhält es sich mit den Bindungen an Bundeswehr und Vertriebenenverbände. 1965 waren noch von den 17 Soldaten, die für eine Partei kandidierten, nur 3 der NPD angehörig. Ein Jahr später hatte jedoch allein die NPD 31 Bundeswehroffiziere und -soldaten auf ihrer Kandidatenliste stehen. Ungefähr 1 500 Soldaten sollen Mitglieder der NPD sein, das entspricht einem Anteil an der Mitgliedschaft der NPD von 3,3%. Auch die NPD-Wähler, die aus den Reihen der Bundeswehr stammen, sind mit 20 - 25% angemessen an der Gesamtbevölkerung stark überrepräsentiert.

Auch bei den Vertriebenen findet die NPD bei den Wahlen großen Anklang. So waren ebenfalls die Vertriebenen mit 27% an der Mitgliedschaft der NPD gegenüber einem Gesamtbevölkerungsanteil von 24% überrepräsentiert. In Hessen zum Beispiel wurde durch die Abwanderung der Vertriebenenwähler vom BHE zur NPD der Stimmenzuwachs der NPD von einem Stimmenverlust des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) begleitet.

weiß
schwarz
auf

Sicheres Wissen

Jeder Tag bringt Neues, das uns angeht. Deshalb muß man alles Wichtige wissen. Schwarz auf weiß muß man's haben. Schwarz auf weiß liest man's im



WESER KURIER

sich täglich informieren
darum abonnieren

ZIMMERMANN

hat alle technischen Zeichengeräte
und BÜROBEDARF

ZIMMERMANN

hat den gesamten KÜNSTLERBEDARF

ZIMMERMANN

hat alles für das künstlerische HOBBY

ZIMMERMANN

macht LICHTPAUSEN und FOTOKOPIEN

sofort zum Mitnehmen · auch sonnabends

Bremen - Am Wall 193 - Ruf 320913

In welchem Umfang die Bindungen an andere Parteien bei den NPD-Wählern eine Rolle spielen, untersucht der Sozialwissenschaftler Klingemann in seinem Bericht (Bericht Klingemann). Nach den Landtagswahlen 1968 in Baden-Württemberg antworteten auf die Frage, ob sie persönlich NPD einmal wählen würden oder sie schon gewählt haben, die Befragten wie folgt:

Wahlentscheidung LTW 68	Habe NPD schon ge- wählt	Würde NPD einmal wäh- len	Nein
CDU	2,8%	22,8%	36,4%
SPD	0	16,3	24,6
FDP	2,8	10,9	9,1
NPD	86,1	0	0
DL (Demokrati- sche Linke)	5,6	0	1,8
Andere Parteien	0	0	0,1
Keine Angabe	2,8	6,5	5,0
Antwort verweigert	0	10,9	5,5
Haben nicht gewählt	0	32,9	17,5

Dieses Ergebnis zeigt, daß besonders von den bisherigen Nichtwählern viele gerne einmal NPD wählen würden, aber auch viele CDU- und SPD-Wähler könnten nach eigenen Angaben zu den NPD-Wählern gehören. Jedoch findet die NPD gerade bei den großen Parteien auch Gegner was sich aus den kirchlichen Bindungen der CDU-Anhänger einerseits und dem mehr liberalen Kurs der SPD andererseits heraus erklären läßt.

Neben diesen bisher genannten Möglichkeiten lassen sich die NPD-Wähler auch noch anders differenzieren. So ist die NPD eine Partei der Protestwähler, der wirtschaftlich Unzufriedenen und Personen mit einer charakteristischen antidemokratischen, konservativen und antiliberalen Einstellung. Doch da dies mehr in den Bereich der Ursachen für den Erfolg der NPD fällt, soll auf dieses Thema im dritten Teil dieses Aufsatzes näher eingegangen werden.

Literaturhinweise:

(Bücher, die als Unterlagen für diesen Teil des Aufsatzes dienen und zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema NPD empfohlen werden können.)

1. Kühnl, Reinhard u. a.

Die NPD. Struktur, Ideologie, Funktion einer neofaschistischen Partei. edition suhrkamp 318

2. Düve, Freimut

Die Restauration entläßt ihre Kinder oder der Erfolg der Rechten in der BRD rororo aktuell

3. Fetscher, Iring u. a.

Rechtsradikalismus . . . und wächst und wächst . . . Europäische Verlagsanstalt

4. Kühnl, Reinhard

NPD. Struktur, Programm und Ideologie einer neofaschistischen Partei. Voltaire Verlag

5. Schriftenreihe der Landeszentrale für politische Bildung, Bremen.

Rechtsradikalismus

6. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung.

Rechtsradikalismus in der BRD im Jahre 1967

7. Redaktionsarchiv, Politik und Wirtschaft Erich Schmidt Verlag

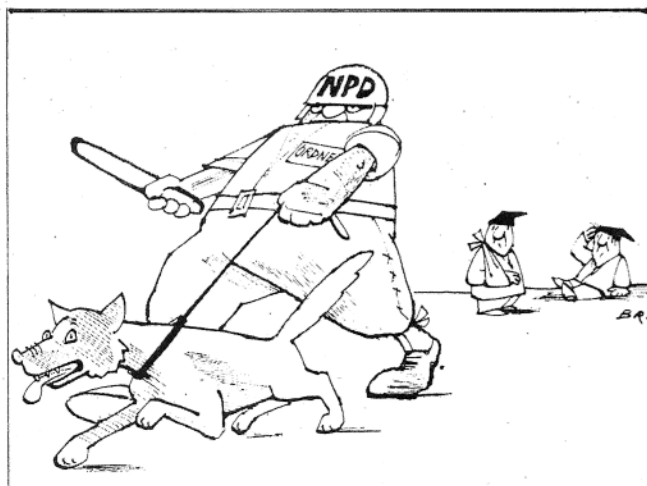
Thomas Valentin:

HUND MIT FRAGEZEICHEN

ein hund
hebt seine pfote,
nicht die braune, nein, die rote –
hat das einen sinn?

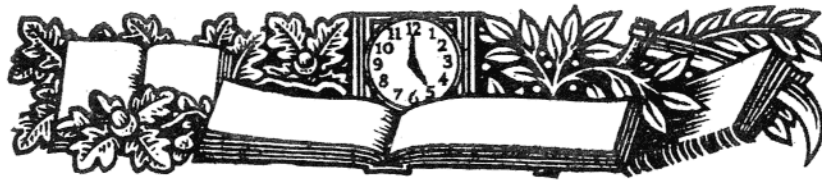
soll er
beide heben?
süß ist überleben –
aber dann wohin?

der hund
beginnt zu wedeln:
pinscher für die edeln –
beißen ist nicht drin?



Der Dummheit eine Gasse

Zeichnung: Bernd Bruns (Handelsblatt)



Lektüre zum Fünfuhrtee:

Karlhans Frank

LITERATUR UND LÜGE

**Einzig
daz er
solche Bücher
wie:
Blechtrommel,
Katz und Maus,
Hundejahre
schrieb, kann man
dem Willibrand
vorwerfen.**

Das Unaussprechliche

Zwischen Worten, die wir sagen,
zwischen Zeilen, die wir schreiben,
ist so viel verborgen,
was sich nicht erraten,
nicht errahnen läßt;

denn die Gedanken eilen,
eilen und entgleiten
schneller als die Worte
ihnen Form gegeben,
und entschwinden schon im Dunkel,
ehe sie emporgestiegen sind zum Licht.

Imago 1: Ich

Ich hätte mich vielleicht einfangen lassen, aber
das Lockmittel widerte mich an.

Ich kapituliere – aus Furcht vor dem Sieg.

Imago 2: Du

Lege kein allzu großes Gewicht auf deine Stellung.
Die Sprosse könnte es nicht ertragen.

Bestimme dein Ziel nicht zu genau, damit du jederzeit
sagen kannst, du habest es erreicht.

Imago 3: Er

Er lebt nicht, er sammelt Alibis.

Wie jedermann weiß, war er ein sehr vorsichtiger Intendant.
Er ließ das Programmheft erst drucken, wenn das Stück
nicht mehr gespielt wurde.

Er schreibt Ketzereien, aber zwischen den Zeilen
ist er positiv.

Imago 4: Wir

Endlich am Ziel angelangt, bereuen wir es, daß die Hindernisse
sich haben überwinden lassen.

Imago 5: Ihr

Benehmt euch anständig. Auf einem Scheiterhaufen
zischt man nicht.

Wählt stets das kleinere Übel, hebt euch das größere auf
für den Notfall.

Imago 6: Sie

Sie haben sich nicht verständigen können: die
Pause zwischen den Beratungen war zu kurz.
Sie fragten nach dem Weg – um ihn für den Verkehr zu
sperrern.

NEUES VOM TAGE

**Da hilft kein Zorn. Da hilft kein Spott.
Da hilft kein Weinen, hilft kein Beten.
Die Nachricht stimmt! Der liebe Gott
ist aus der Kirche ausgetreten.**



Hingabe

Alle Worte, die ich sage,
hast du mir in den Mund gelegt.
Alle Werke, die ich tue,
tue ich nach deinem Willen.
Dir gehorche ich, dir gehöre ich,
du mein Meister, mein Herr.

Liebst du mich in schlichtem Gewand,
liebst du mich im Purpurmantel
mit Diadem und Krone,
liebst du mich im Bettlerhemd
oder in feiner indischer Seide,
liebst du mich nackt wie den Asketen
und den Bauern auf dem Feld,
liebst du mich tanzend, singend,
gehend, sitzend oder ruhend?
Sage mir, was du willst,
ich leiste dir keinen Widerstand.

Laß mich dich wärmen,
wenn es dich friert,
laß mich dich kühlen,
wenn es dir warm ist,
laß mich dich speisen,
wenn es dich hungert,
laß mich dich tränken,
wenn es dich durstet,
laß mich dein Lager sein,
wenn du zu schlafen wünschst,
laß mich dein Wort sein,
wenn du zu sprechen wünschst.
Sage mir, was soll ich tun,
ich leiste dir keinen Widerstand.
Und ich erbitte nur eines von dir:
daß du mich niemals verläßt.

Egbert Richter

aus:

Der Perlenfischer



Gedichte. Haikus. Epigramme

Ein Beitrag zu den von Romantik, Impressionismus und Expressionismus begonnenen Versuchen, indische Philosophie und abendlandischen „Formwillen“ miteinander zu verschmelzen.

60 Seiten, 12 x 18 cm, kart. 6.-, Ln. DM 8.50



Mäusefest

Moise Trumpeter sitzt auf dem Stühlchen in der Ladenecke. Der Laden ist klein, und er ist leer. Wahrscheinlich weil die Sonne, die immer hereinkommt, Platz braucht und der Mond auch. Der kommt auch immer herein, wenn er vorbeigeht. Der Mond also auch. Er ist hereingekommen, der Mond, zur Tür herein, die Ladenklingel hat sich nur einmal und ganz leise nur gerührt, aber vielleicht gar nicht, weil der Mond hereinkam, sondern weil die Mäuschen so laufen und herumtanzen auf den dünnen Dielenbrettern. Der Mond ist also gekommen, und Moise hat Guten Abend Mond gesagt, und nun sehen sie beide den Mäuschen zu.

Das ist aber auch jeden Tag anders mit den Mäusen, mal tanzen sie so und mal so, und alles mit vier Beinen, einem spitzen Kopf und einem dünnen Schwänzchen.

Aber lieber Mond, sagt Moise, das ist längst nicht alles, da haben sie noch so ein Körperchen, und was da alles drin ist! Aber das kannst du vielleicht nicht verstehen, und außerdem ist es gar nicht jeden Tag anders, sondern immer ganz genau dasselbe, und das, denk ich, ist gerade so verwunderlich. Es wird schon eher so sein, daß du jeden Tag anders bist, obwohl du doch immer durch die gleiche Tür kommst, und es immer dunkel ist, bevor du hier Platz genommen hast. Aber nun sei mal still und paß gut auf.

Siehst du, es ist immer dasselbe.

Moise hat eine Brotrinde vor seine Füße fallen lassen, da huschen die Mäuschen näher, ein Streckchen um das andere, einige richten sich sogar auf und schnuppern ein bisschen in der Luft. Siehst du, so ist es, immer dasselbe.

Da sitzen die beiden Alten und freuen sich und hören zuerst gar nicht, daß die Ladentür aufgegangen ist. Nur die Mäuse haben es gleich gehört und sind fort, ganz fort und so schriell, daß man nicht sagen kann, wohin sie gelaufen sind.

In der Tür steht ein Soldat, ein Deutscher, Moise hat gute Augen, er sieht: ein junger Mensch, so ein Schuljunge, der eigentlich gar nicht weiß, was er hier wollte, jetzt, wo er in der Tür steht. Mal sehen, wie das Judenvolk haust, wird er sich draußen gedacht haben, aber jetzt sitzt der alte Jude auf seinem Stühlchen, und der Laden ist hell vom Mondlicht. Wenn Sie mechten hereintreten, Herr Leitnantleben, sagt Moise. Der Junge schließt die Tür. Er wundert sich gar nicht, daß der Jude Deutsch kann, er steht so da, und als Moise sich erhebt und sagt: Kommen Sie man, andern Stuhl habe ich nicht, sagt er: Danke, ich kann stehen, aber er macht ein paar Schritte auf den Stuhl zu. Und da Moise noch einmal zum Sitzen auffordert, setzt er sich auch.

Jetzt sind Sie mal ganz still, sagt Moise und lehnt sich an die Wand.

Die Brotrinde liegt noch immer da, und, siehst du, da kommen auch die Mäuse wieder. Wie vorher, gar nicht ein bisschen langsamer, genau wie vorher, ein Stückchen, noch ein Stückchen, mit Aufrichten und Schnuppern und einem ganz winzigen Schnaufer, den nur Moise hört und vielleicht der Mond auch. Ganz genau wie vorher.

Und nun haben sie die Rinde wiedergefunden. Ein Mäusefest, in kleinem Rahmen, versteht sich, nichts Besonderes, aber auch nicht ganz alltäglich.

Da sitzt man und sieht zu. Der Krieg ist schon ein paar Tage alt. Das Land heißt Polen. Es ist ganz flach und sandig. Die Straßen sind schlecht, und es gibt viele Kinder hier. Was soll man da noch reden? Die Deutschen sind gekommen, unzählig viele, einer sitzt hier im Judenladen, ein ganz junger, ein Milchbart. Er hat eine Mutter in Deutschland und einen Vater, auch noch in Deutschland, und zwei kleine Schwestern. Nun kommt man also in der Welt herum, wird er denken, jetzt ist man in Polen, und später vielleicht fährt man nach England, und dieses Polen hier ist ganz polnisch. Der alte Jude lehnt an der Wand. Die Mäuse sind noch immer um ihre Rinde versammelt. Wenn sie noch kleiner geworden ist, wird eine ältere Mäusermutter sie mit nach Hause nehmen, und die anderen Mäuschen werden hinterherlaufen.

Weißt du, sagt der Mond zu Moise, ich muß noch ein bisschen weiter. Und Moise weiß schon, daß es dem Mond unbehaglich ist, weil dieser Deutsche da herumsitzt. Was will er denn bloß? Also sagt Moise nur: Bleib du noch ein Weilchen.

Aber dafür erhebt sich der Soldat jetzt. Die Mäuse laufen davon, man weiß gar nicht, wohin sie alle so schnell verschwinden können. Er überlegt, ob er Auf Wiedersehen sagen soll, bleibt also einen Augenblick noch im Laden stehen und geht dann einfach hinaus. Moise sagt nichts, er wartet, daß der Mond zu sprechen anfängt. Die Mäuse sind fort, verschwunden. Mäuse können das.

Das war ein Deutscher, sagt der Mond, du weißt doch, was mit diesen Deutschen ist. Und weil Moise noch immer so wie vorher an der Wand lehnt und gar nichts sagt, fährt er dringlicher fort: Weglaufen willst du nicht, verstecken willst du dich nicht, ach Moise. Das war ein Deutscher, das hast du doch gesehen. Sag mir bloß nicht, der Junge ist keiner, oder jedenfalls kein schlimmer. Das macht jetzt keinen Unterschied mehr. Wenn sie über Polen gekommen sind, wie wird es mit deinen Leuten gehn? Ich hab gehört, sagt Moise.

Es ist jetzt ganz weiß im Laden. Das Licht füllt den Raum bis an die Tür in der Rückwand. Wo Moise lehnt ist es ganz weiß, daß man denkt, er werde immer mehr eins mit der Wand. Mit jedem Wort, das er sagt. Ich weiß, sagt Moise, da hast du ganz recht, ich werd Ärger kriegen mit meinem Gott.

Johannes Bobrowski

- 1917 Am 9. April als Sohn des Eisenbahnbeamten Gustav Bobrowski in Tilsit geboren. Die Eltern des Vaters Bauern in einem Dorf bei Rastenburg; die Eltern der Mutter sind Bauern in Willkischken und Motzischken.
- 1925 Die Familie wohnt in einem Dorf bei Rastenburg.
- 1928 Umzug nach Königsberg. Besuch des (humanistischen) Kneiphof-Stadtgymnasiums in der Altstadt.
- 1937 Abitur. Lernt Orgelspiel, malt, komponiert. Beginn des Studiums der Kunstgeschichte.
- 1938 Umzug der Familie nach Berlin-Friedrichshagen. Kunstgeschichtestudium. Einberufung zum Arbeitsdienst, 1939 zum Militär. Während des Krieges Heirat.
- 1941 Soldat in Rußland; in den folgenden Jahren entstehen die ersten Gedichte.
- 1949 Im Dezember Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft nach Berlin-Friedrichshagen.
- 1950 Lektor im Altberliner Verlag Lucie Groszer.
- 1955 Erscheinen des ersten Gedichtes nach dem Krieg, „Pruzzische Elegie“ (entstanden 1952), in „Sinn und Form“.

- 1959 Lektor für Belletristik im Union Verlag.
 - 1961 Im Frühjahr Erscheinen des ersten Bandes, „Sarmatische Zeit“.
 - 1962 „Alma-Johanna-Koenig-Preis“ für das Gedicht „Im Strom“; Preis der „Gruppe 47“.
 - 1965 Im Frühjahr „Heinrich-Mann-Preis der Deutschen Akademie der Künste“ und „Charles-Veillon-Preis“, beide für „Levins Mühle“
- Gestorben am 2. September im Krankenhaus Berlin-Köpenick.

Schüler des Gymnasiums!

In der heutigen Zeit der Zertrümmerung und Vergewaltigung unserer Muttersprache sollte man sich endlich einmal dazu durchringen, deutsches Wort und deutschen Sinn in einer wirklich deutschen Ausdrucksweise niederzulegen. Ein bestes Beispiel, so glaube ich zu meinen, sind die sauberen und exakten Definitionen des deutschen Reichsgerichts anno 1879. Ich darf Ihnen hiermit, liebe Schüler, eine Bekundung derselben geben:

„Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen und Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen, beziehungsweise die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften Dampf, Elektrizität, tierischer und menschlicher Muskeltätigkeit, bei geneigter Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung usw. bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende oder menschenverletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist.“

Ein Deutscher



Quartheft DM 5.80

Zeitgenössische Literatur
in Erstausgaben

Erich Fried *Die Beine*
der größeren Lügen Gedichte. Quartheft 35

Christoph Meckel
Eine Seite aus dem Paradiesbuch
Hörspiel. Mit 4 Grafiken. Quartheft 36

Verlangen Sie den Almanach »Das schwarze Brett« 1969 beim Buchhändler oder direkt: Bln 31, Jenaer Straße 6 *Wagenbach*

F.C. Delius *Wenn wir, bei Rot*
Gedichte. Mit 6 Collagen v. A. Gorella. Quartheft 37

Yaak Karsunke *reden & ausreden*
Gedichte. Quartheft 38

Johannes Schenk
Zwiebeln und Präsidenten
Gedichte. Quartheft 33

Tintenfisch 2 *Jahrbuch für Literatur*
Quartheft 34

Unterstufe

Ein schwerer Banküberfall in Hongkong

Es ist 1.00 Uhr. Ein Telefon klingelt und eine leise Stimme meldet sich:

„Ja?“

„Ich bin es.“

„Alles okay?“

„Ja! Punkt 1.30 Uhr an der Bank. Ich bringe einen Wagen mit.“

„Haha, und dann mit der nächsten Maschine weg!“

„Klar! Also bis dann. Flugkarten habe ich!“

Dieses merkwürdige Gespräch wurde genau um 1.05 Uhr beendet. Eine halbe Stunde später betritt eine aufgeregte Dame das Büro der Internationalen Polizei in Hongkong.

„Guter Tag! Könnte ich Sie einen Moment sprechen?“ fragt sie.

„Was machen Sie denn noch so spät abends hier?“ antwortete der Inspektor von Interpol. Ist es sehr dringend?“

„Ich glaube schon, Herr Inspektor, aber wenn. . .“

„Nein, nein. Setzen Sie sich erst einmal Miß. . .“

„Simpson, Miß Gloria Simpson.“

„Sehr erfreut Miß Simpson. Mein Name ist Inspektor Luami. Na, dann erzählen Sie einmal, was Sie überhaupt noch so spät bei mir wollen? Sie haben Glück, daß ich noch in meinem Büro bin.“

Miß Simpson erzählte Inspektor Luami das Gespräch der beiden Männer, daß sie gehört hatte, als sie ihren Mann anrufen wollte. Als Luami alles gehört hatte, sprang er auf, nahm seinen Mantel und schrie:

„Warum sind Sie denn nicht früher gekommen Miß. Jetzt können die beiden schon im Flugzeug sitzen.“ Aber da klingelte das Telefon. Luami nimmt hastig den Hörer ab.

„Luami. —

Ja. —

Was?

Du meine Güte! Ich werde sofort kommen.“

Luami knallt den Hörer hin, wirft sich seinen Mantel über und zieht Miß Simpson hinter sich aus dem Büro in seinen Wagen.

„Sehen Sie, soeben kommt die Meldung an mich, daß die Bank in der Kastanien-Street überfallen worden ist. Ein Mann hat zwei Schüsse in der Bank gehört und hat die Polizei benachrichtigt. Die Polizei ist auch unterwegs. Hoffentlich ist sie eher da als wir.“

Die Polizei war gleichzeitig mit Inspektor Luami am Tatort. Luami sprang aus dem Wagen und rannte zu einem Streifenwagen.

„Bleiben Sie im Auto Miß Simpson!“ befahl er von dort aus und sagte in einem etwas leiseren Ton zu den Polizisten:

„Lassen Sie die ganze Bank umzingeln und mit Scheinwerfern beleuchten. Ich werde versuchen in die Bank hineinzukommen.“

Luami ging zum Eingang, zog seine Pistole und machte die Tür auf. Die Gangster mußten die Tür offen gelassen haben. Luami schlich hinein. Es war dort stockduster, weil keine Fenster da waren und das Licht der Scheinwerfer nicht hinein konnte. Luami knipste seine Taschenlampe an und durchsuchte den Raum, in dem er sich befand. Nichts rührt sich. Waren die Gangster schon weg? — Nein — da, — da rührte sich etwas. Luami hörte deutlich Stimmen. Aber die mußten im Nachbarzimmer sein. Luami schlich an die Tür und lauschte:

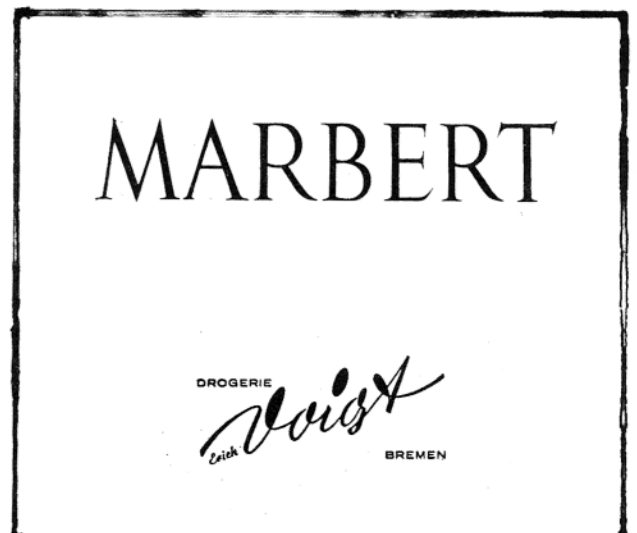
„Beeile dich! Die ganze Bank ist umzingelt. Nur wegen dir. Warum mußtest du auch die beiden da umbringen!“

„Halt's Maul! Ich gehe die Treppe in dem kleinen Zimmer hoch, und du machst ordentlich viel Krach, so daß alle Polizisten abgelenkt werden. Ich springe dann mit dem Geld an der anderen Seite der Bank aus dem Fenster. Wenn du merkst, daß die Polizisten auf dich aufmerksam geworden sind, dann kommst du auch nach oben und springst mir nach. Wir fahren dann mit dem Wagen weg. Haha. Also los!“

„Zum Flughafen?“

„Ja sicher!“

Luami knipste seine Taschenlampe aus, rannte die Treppe hoch, die genau neben ihm war und stellte sich oben hinter die Tür. Da kam auch schon der erste Bandit mit dem Geld die Treppe hoch. Als er die letzte Stufe erreicht hatte, rief Luami:



„Hält, stehenbleiben und Hände hoch!“ Der Gangster, der eine Pistole in der Hand hatte, schoss ein paarmal auf Luami und sprang dann aus dem Fenster. Luami, der zwar einen der Schüsse in die Schulter bekommen hatte, sprang dem Gangster nach. Auch der zweite Gangster folgte ihnen. Luami rannte so schnell wie er konnte hinter einen Streifenwagen. Von dort aus schoss er auf die beiden. Die saßen aber schon in ihrem Wagen und brausten davon. Ein paar Polizisten schossen auf den flüchtenden Wagen, aber es war alles sinnlos.

Fünf Minuten später rasten drei Streifenwagen dem schwarzen Gangsterwagen nach. Der schwarze Wagen sauste mit 160 km in der Stunde davon. Er kam an einen Graben, der die Abgrenzung einer Wiese war. Die Streifenwagen bremsten dicht neben dem Gangsterwagen. Der fuhr direkt in den Graben hinein. Luami, der mit Miß Simpson in einem Streifenwagen saß, rannte aus dem Wagen, mit ihm drei Polizisten. Der eine Gangster rannte schon wieder mit einem Koffer quer über das Feld. „Halt, stehenbleiben!“ rief ein Polizist. Im selben Moment schoss er auf den Gangster. Luami lief zu dem schwarzen, umgestürzten Wagen. Zum Glück war kein Wasser im Graben und Luami konnte die Tür des Wagens öffnen. Er starrte hinein und Sekunden später rief er:

„Kommt mal her, aber schnell!“

Alle, bis auf zwei Polizisten und Miß Simpson, kamen zu Luami. Sie sahen, daß der andere Gangster mit dem Gesicht auf dem Steuer lag. Er war – tot!



„Herr Ober, was macht eigentlich meine Suppe, die ich vor einer halben Stunde bestellt habe?“ „Hier auf der Speisekarte steht es doch: Eine Mark zwanzig“.

Eine Kuh nach dem Almatrieb: „Herrlich war’s heuer! Viel Sonne, beste Weide und ein knuspriger Stier.“ Die Gefährtin nörgelt: „Bei uns mehr Steine als Gras und ein alter Ochse, der ständig von seiner Operation erzählt“.

An der Eingangstür zum Borkumer „Bratwurst-Glöckle“: „Habe vom Magistrat die Erlaubnis, Gäste zu beherbergen, zu beköstigen und zu schlachten.“
F. Hengst, Gastwirt und Metzger

Jimmy betritt den Drugstore: „Machen Sie Harnuntersuchungen?“ „Selbstverständlich. Bitte sehr“.
„Well“, spricht Jimmy. Waschen Sie sich die Hände und geben Sie mir zwei Sandwiches!“

Der andere Gangster rannte noch über die Wiese, aber er war jetzt von Polizisten umzingelt. Wütend rannte er in den nächsten Busch, blieb aber in den Dornen des Busches hängen. Die Polizisten legten ihm Handschellen an und er wurde wegen zweifachen Mordes und Diebstahles festgenommen.

Zwei Tage später erhielt Miß Simpson umgerechnet 300 DM Belohnung. Sie konnte es gar nicht glauben, daß das Geld nun ihr gehörte.

Jörg Berling Kl. 6b

Der eilige Kellner auf die Frage eines Gastes, ob man ihn vergessen habe: „Keineswegs, mein Herr. Sie sind der gefüllte Kalbskopf“.

Hinweis in einer Münchner Schenke: „Mitgebrachte Speisen müssen rückwärts eingezogen werden“.

Salomon Hecht bestellt ein Hotelzimmer. „Mit Bad?“ fragt der Portier. „Unsinn, ich heiße bloß so.“

Die Interessen der Eltern gehen oft so weit auseinander, daß die Kinder dabei den Boden unter den Füßen verlieren.

Heimwerker – Vahr
Heinz Rüte
– Das Fachgeschäft der Bastler –
Berliner Freiheit 5d
Telefon 46 11 52

Leoprecht Voelcker
Eisenwaren – Hausrat
Glas – Porzellan – Geschenkartikel
Berliner Freiheit

Herbst wird's und die Blätter fallen,
 morgens lichte Nebel wallen,
 aus den regennassen Wiesen.
 Vorbei ist's mit des Sommers Pracht,
 die Ernte ist schon eingebracht.
 Und nun regnet's wieder viel,
 und die Tage werden kühl.
 Jeder läßt sich ganz zu eigen,
 seinen schönen Drachen steigen.
 Nun kommt auf ein starker Wind,
 treibt den Drachen fort geschwind.
 Ja, der Herbst hat viele Tücken,
 zwar gibt's keine Sommermücken,
 doch das weiß ein jedes Tier,
 der Winter, der steht vor der Tür.

Birgit Bensing Kl. 9b

Handwerksleute

Das Schwälbchen ist ein Maurer,
 das mauert fein und fest,
 hoch an des Hauses Giebel,
 sein kleines, braunes Nest.

Der Specht, der ist ein Zimm'rer,
 der zimmert, daß es schallt,
 zum Häuslein macht geschäftig er,
 den hohlen Baum im Wald.

Der Gimpel flicht ein Körbchen,
 das einer Wiege gleicht,
 drin ruhen seine Kinder,
 wie Prinzen sanft und weich.

Der Buchfink ist ein Weber,
 und seine Kunst ist groß,
 er webt am Apfelbaume,
 sein Nestchen fein aus Moos.

Der Stieglitz ist ein Walker,
 zusammen filzt er fest,
 aus Würzelchen und Wolle
 für seine Braut das Nest.

Der Kuckuck lacht: „Mein Weibchen,
 wir sehn' behaglich zu,
 dann legst du deine Eier,
 in's fremde Nest! Kucku!“

Petra Blanke, Kl. 8

„Guten Tag!“ – „Guten Tag, was möchtest du gerne?“
 fragte die Verkäuferin aus der Tierhandlung. „Ich möch-
 te gerne ein Meerschweinchen kaufen!“ – „Ja, hier!“
 Sie zeigte mir eine sehr große Kiste. Die Meerschwein-
 chen waren noch sehr jung. Eines war schwarz, das ande-
 re hatte auf seinem weiß-braunen Fell, auf der Stirn, ei-
 nen schwarzen Fleck. Dann war da noch ein ganz kleines,
 niedliches, schwarz-braun-weißes Meerschweinchen. Ich
 wollte es anfassen, da quiekte es laut auf und hastete in
 die eine Ecke. Ich wollte noch eins anfassen, ich hatte es
 schon in der Hand, da zappelte, quiekte, ja man könnte
 sagen kreischte es, und – was Hunde auch mal machen,
 wenn sie Angst haben – nun ja... Jedenfalls wurde meine
 Hand ganz naß. „I!“ schrie ich und ließ das Meerschwein-
 chen fallen. Zum Glück hatte es sich nichts getan, denn
 es rannte, wie vom Teufel gejagt, unter einen Schrank.
 Die Verkäuferin lachte und gab mir ein Blatt Salat. Ich
 kniete mich vor den Schrank und flüsterte: „Na, nun
 komm mal her! Was hab ich denn hier für dich? Schö-
 nen Salat aus Holland.“ Da kam das Meerschweinchen
 und ängstlich zupfte es am Salatblatt. Dann riß es regel-
 recht am Blatt. Nun streichelte ich es; dieses Mal riß es
 nicht aus. Ich konnte es sogar auf den Arm nehmen. „Ich
 möchte dieses hier haben!“ sagte ich zu der Verkäuferin.
 „Macht 3,99 DM!“ sagte sie und gab mir einen Karton,
 worin ich es nach Hause trug.



Die Köchin kann nicht kochen, wenn –

Wenn im Herd kein Feuer,
 im Korb keine Eier,
 kein Fleisch, kein Gemüs',
 keine Kartoffel, kein Grieß,
 kein Mehl auf dem Brett,
 kein Salz und kein Fett,
 keine Butter in der Pfanne,
 keine Milch in der Kanne,
 und der Topf ist zerbrochen,
 kann die Köchin nicht kochen.

Ingrid Klüver Kl. 7d

Viele deutsche Jungen sprechen jenes Wort mit merklichem Unbehagen aus. Es gilt immer als kleiner Verlust der Ehre, wenn man morgens frisch gebürstet und gekämmt zur Schule gehen muß. Meistens wird der Betroffene dann geneckt und man ruft: „Ah, der war beim Glatzenschneider!!!“ Dabei kommt doch jeder einmal dran. Ich versuche es aber immer möglichst weit in die Länge zu ziehen. Es wird meistens erst dann gefährlich, wenn der Zeigefinger der Mutter sich drohend erhebt, die Stirn sich in zornige Falten legt, die Nase eine bedenkliche Stellung einnimmt und aus dem Mund die niederschmetternden Worte zischen: „Heute gehst du zum Friseur!!!“ Niedergeschlagen nahm ich dann Kurs auf das Friseurgeschäft. Im Laden ließ ich mich in einen der Stühle fallen und blätterte uninteressiert in einer Illustrierten. „Der nächste, bitte.“

Diese drei Worte sind wie ein elektrischer Schlag. Langsam begab ich mich zum Frisierstuhl. „Wie möchtest du's denn gerne?“ Wie ein Computer rasselte ich die schon oft benutzte Formel herunter. Betrübt schaute ich dann in den Spiegel und sah die Schere, die aus einem Haarurwald eine öde Steppenlandschaft machte. RRR! RRR! Wütend fauchte die Schere im Unterholz, doch ich ließ das Unumgängliche ruhig über mich ergehen. In Gedanken versunken, erschien mir der Friseur als häßlicher Teufel, der mit einer riesigen Schere bewaffnet wild um den Frisierstuhl sprang. Die Stimme vom Friseur weckte mich aus meinem Traum. Er sagte mir, daß ich jetzt fertig sei. Aus dem Spiegel blickte mir ein jämmerlicher Kahlkopf entgegen, den nur die spärlichen Haarstoppeln bedeckten. Ich bezahlte und ging mit schweren Gedanken beschäftigt nach Hause. Doch bald tauchte am bedeckten Himmel ein Sonnenstrahl auf: „Bald hast du ja wieder einen – Beatle –“, dachte ich und ging nach Hause.

Volkmar Abramowski 8a

DER
DIE
DAS

Anmerkung der Redaktion: Diesen Beitrag erhielten wir aus der 6a nach unserem Auf Aufruf „Schreibt Artikel!“



Inh. Carl Kettenburg

Jeden Sonnabend ab 20 Uhr

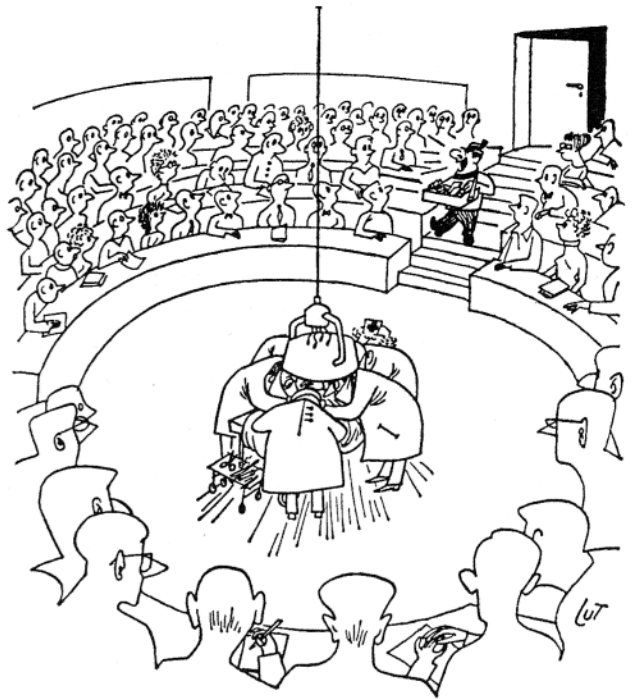
★ Tanz ★

Sonntags 16 Uhr Tanz- und Unterhaltungsmusik

ab 20 Uhr

★ Tanz ★

Unser Schnellimbisß ist durchgehend von 10-24 Uhr geöffnet



*Schokolade, Pfefferminz,
saure Drops!*

Eine Fabel!

Wie das Opossum seine Schwanzhaare verlor.

Das Opossum lebt in großen Wäldern. Es hatte früher einen langen Schwanz. Eines Tages traf es seinen Freund, den Waschbären: „Hallo, guten Tag!“ rief das Opossum. „Gut, daß ich dich treffe! Ich wollte dich noch fragen, wie du zu deinem schönen, schwarz-weiß geringelten Schwanz kommst?“

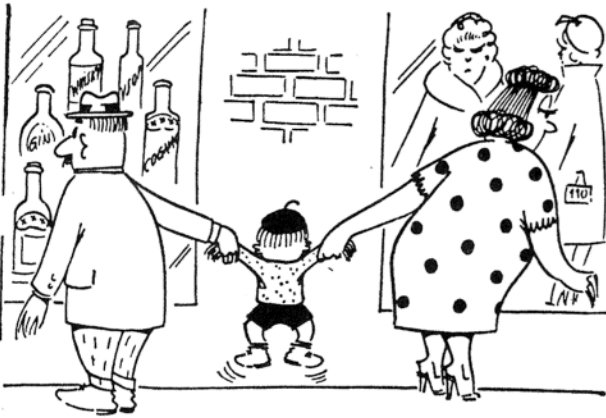
„Hm“ erwiderte der Waschbär und erzählte: „Nur weil du es bist, will ich dir mein Geheimnis verraten. Mein Urururgroßvater hat es mir vor vielen Jahren erzählt. Was ich dir jetzt sagen werde, darfst du niemandem anvertrauen. Es ist unser Familiengeheimnis. Wenn du auch so einen Schwanz haben willst, schleiche in ein Indianerdorf und hole dir eine Axt und eine große Flasche Schnaps!“ „Oh, nein! Bloß nicht!“ unterbrach ihn das schreiende Opossum. „Ich trinke keinen Schnaps! Den vertrage ich nicht und werde betrunken.“ „Unterbrich mich nicht! Sonst erzähle ich nicht weiter,“ rief der Waschbär wütend. „Du brauchst den Schnaps ja nicht zu trinken! Mit der Axt schlägst du eine Birke um und schälst die Rinde ab. Dann klebst du mit dem Schnaps die Streifen von der Rinde um deinen Schwanz. Mit Zweigen machst du ein kleines Feuerchen. Den Schwanz hältst du einen Augenblick hinein, und nach einer Weile fällt die Rinde ab, und du hast auch so einen schönen Schwanz wie ich.“ „Nein, das mache ich nicht! Mein schöner Schwanz verbrennt mir dabei. Du willst mich betrogen“ meinte das Opossum. „Es passiert nichts! Ich habe es ja auch gemacht!“ erwiderte der Waschbär und verschwand laut kichernd im Wald.

Dies kam dem Opossum verdächtig vor, und es zögerte noch. Doch dann lief es davon. Gesagt, getan. – Es hatte sich die Axt und den Schnaps aus dem Indianerdorf geholt, fällte die Birke, legte sich die Rinde um den Schwanz und zündete ein Feuer an. Es stellte sich dabei sehr ungeschickt an und verbrannte sich auch noch die Finger. Es biß die Zähne zusammen und näherte sich dem Feuer. Doch plötzlich stolperte es, fiel hin, und der schöne, buschige Schwanz lag im Feuer. Das Opossum schrie schrecklich, und alle Tiere im Wald erschrecken. Es jammerte: „Hilfe! Hilfe! Mein schöner Schwanz. Jetzt ist er ganz kahl. Au, au! Der Waschbär hat mich betrogen!“

Der Waschbär, der hinter einem Baume stand, und alles mit angesehen hatte, fiel fast um vor Lachen und dachte bei sich: „Hihi! Reingefallen! Dieses dumme Opossum!“

Seitdem hat es keine Schwanzhaare mehr.

Gaby Torbohm, Kl. , 7 d



Oma, Mama, Papa und Fritzchen machen Picknick. Oma breitet alles Essen auf die aufs Gras gelegte Tischdecke und setzte sich ins Gras. Sie kaut auf einem Grashalm und denkt nach. „Du, Oma!“ ruft Fritzchen. „Wir bekommen jetzt einen Farbfernseher!“ – „Wie kommst du denn darauf?“ fragt Oma. „Ja, Papi hat gesagt, wenn Oma ins Gras beißt, kriegen wir einen Farbfernseher! Toll, näch?“

&

Das vierjährige Töchterchen unserer Bekannten ist eifrigere Fernseherin, und besonderen Eindruck machen ihr immer die Werbesendungen. Eines Tages fiel sie ihrer Mutter in einem Zärtlichkeitsanfall um den Hals und rief: „Mammi, ich habe dich so lieb, du bist so mild, so sahnig, so frisch!“

Karl zu Hugo: „Kannst du dir etwas schlimmeres vorstellen, als eine Giraffe mit einem steifen Hals?“ „Ja, einen Tausendfüßler mit einem Holzbein.“

W. Kaiser, Kl. 8a

Ein Schotte sagte zu seiner Frau, die mit ihrem kleinen Jungen zum Einkaufen fuhr: „Und vergiß nicht, Donald die Brille abzunehmen, wenn es nichts zu sehen gibt.“

Birgit Bensing, Kl. 9b



Burschi entflohen!

Burschi, unser Wellensittich, ist ein kluges Tier. Er fliegt unermüdlich durch das ganze Haus, und wo etwas los ist, da taucht er auf. Je lauter es zugeht, desto vergnügter wird er. Wir lassen ihn sogar auf der Terrasse herumfliegen, halten dabei aber immer seine Klingel in der Hand, denn auf die hört er.

Aber heute, dieser Schreck! Ich war mit meiner Freundin zum Drachensteigen. Plötzlich kam weinend meine Schwester und schrie etwas, was ich nicht verstand. Ich sah ihr verzweifertes Gesicht und rannte ihr nach, meine Freundin hinterher. „Was ist los?“ rief ich ihr im Laufen nach. „Burschi ist weggeflogen!“ Mir wurden die Knie ganz weich, aber trotzdem rannte ich. Ich wollte heulen, aber ich konnte nicht, ich war ganz außer mir.

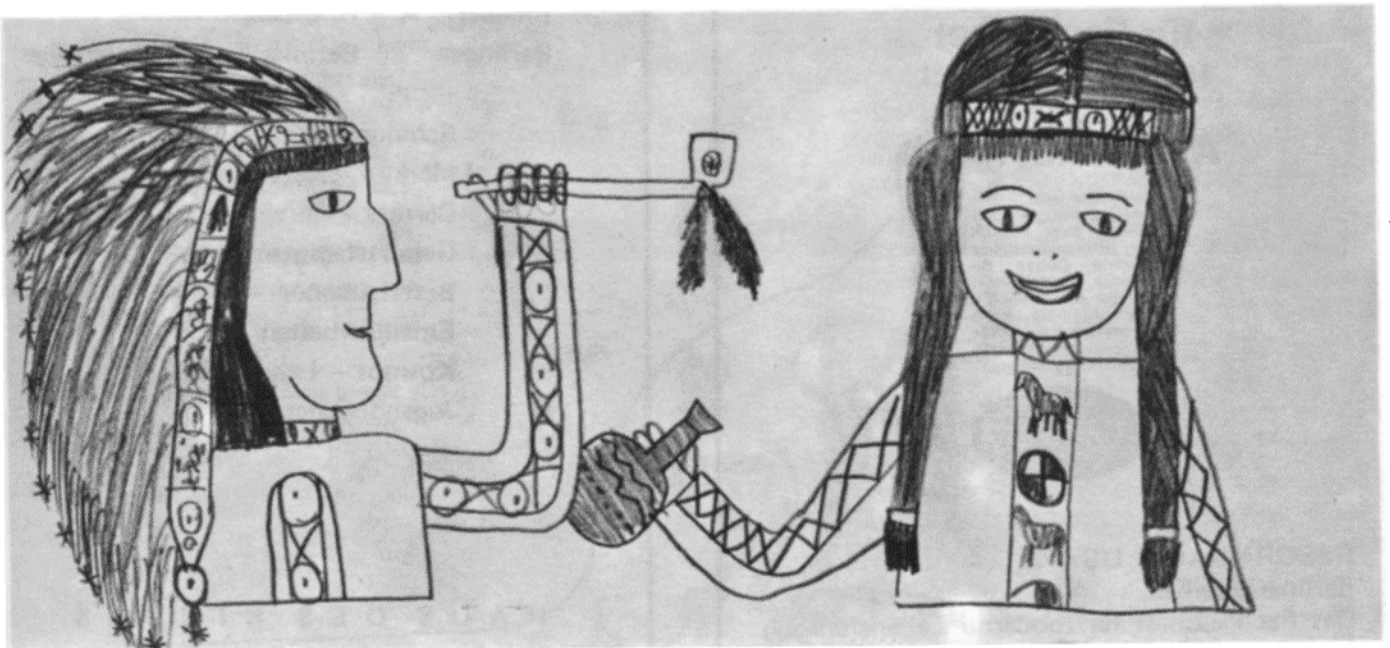
Doch als wir zu Hause ankamen, kam mir meine Mutter schon mit Burschi im Käfig entgegen. Sie hat mir dann erzählt, was geschehen war. Burschi war in seinem Sommerkäfig auf der Terrasse gewesen. Meine Mutter hatte das Türchen geöffnet, um ihn herauszulassen. Aber anstatt ihr auf die Schulter zu kommen, wie er es sonst immer tut, flog er wie ein Pfeil in die Luft und geradewegs über das Dach des Nachbarhauses. Mami rief meine Schwester herbei, die laut weinend und nach Burschi rufend mit dem Käfig losrannte. Mami flitzte ihr nach, holte den Käfig und die Klingel zurück und stellte sich klingelnd mitten in den Garten. „Burschi, komm her, komm, Burschi“, lockte sie. In ziemlicher Höhe und pfeilschnell flog Burschi plötzlich über unseren Garterr. Mami erkannte ihn nur an seinem Rufen. „Ziep-ziep, ziep-ziep“, machte er, das ist sein „Wo bist du“-Ruf. Er hatte das Klingeln und Rufen gehört, konnte aber nicht genau erkennen, woher es kam. Jetzt landete er auf dem Balkon eines der Nachbarhäuser. Mutti lief mit dem Käfig zu dem Haus und klingelte und rief dabei unentwegt. Da flog er auf den Käfig, kletterte hinein, und Mutti schloß ganz schnell das Türchen. Nun hatten wir unseren Burschi wieder, waren wir aber froh!

Sigrid Geißler Kl. 6b

Die Entdeckung Amerikas war auch zugleich die Entdeckung der Indianer im Wilden Westen. Mit zu den bekanntesten Stämmen gehörten die Apachen, die Sioux, die Cheyenne und die Comanchen. Die Stämme ernährten sich von Mais, Kartoffeln und Wild. Es wurden Elche, Hirsche und Bisons mit Pfeil und Bogen erlegt. Einer der letzten berühmten Häuptlinge war Sitting Bull. Er hat seinen Namen dadurch erhalten, daß er bei der Jagd neben dem davoneilenden Bison herritt, plötzlich dem Tier auf den Rücken sprang und den Widerrist, den höchsten Teil des Bison durchschnitt. Die Kleidung und die Zelte der Indianer waren aus Leder und Pflanzenleinen, wobei sie das erstere reich bemalten und bestickten. Die geschickten Indianerfrauen stellten aus Weiden und Ton hübsche Körbe und Krüge her, in denen sie Salben und Getränke aufbewahrten. Die Waffen und Instrumente wurden aus Leder, Tierhäuten, Holz und Federn hergestellt. Zu den Waffen gehörten der Bogen, die Lanze, das Lasso, das Messer und der Tomahawk. Die Waffen waren wohl sehr brauchbar, doch kamen sie nicht gegen die Gewehre der Bleichgesichter, die immer weiter in das Land der Indianer vordrangen, an. Später bekamen die Rothäute auch Schießseisen für Felle und sonstige Sachen eingetauscht. Auch das für die Rothäute sehr schädliche Feuerwasser kam in ihre Hände.

Die Feinde der Indianer waren an erster Stelle die Weißen. An zweiter Stelle standen der Puma, der Bär, der Cojote und der Adler. Doch die Bleichgesichter waren größere Feinde. Sie versuchten die Roten auszurotten und ihr Land zu bekommen. Sofort nach der Entdeckung wurde Amerika das Ziel der Seefahrer. Erst kamen die Spanier und die Franzosen, dann die Engländer in das indianische Land. Der Anführer der Amerikaner war George Washington. Die großen Häuptlinge der Rothäute waren Tecumseh, Black Bird, Sitting Bull und noch viele andere tapfere Helden. Doch die Weißen waren stärker, sie drängten die Roten immer weiter in die Gebirge und Urwälder zurück. Tecumseh, der Häuptling der Schawanee, fand bei einer großen Schlacht sein Ende und Black Bird starb an Pocken. Jetzt lebte noch der große Häuptling Sitting Bull. Die Amerikaner beschlossen, ihn zu töten, und es gelang ihnen. Der tapfere Häuptling wurde am 17. Dezember 1890 auf dem Militärfriedhof von Fort Yates begraben. Damit erlosch auch der Widerstand der Indianer. Sie wurden in Reservaten untergebracht, wo einige von ihnen noch heute leben. Ihnen ist nur die Erinnerung an ihre glückliche und freie Vergangenheit geblieben.

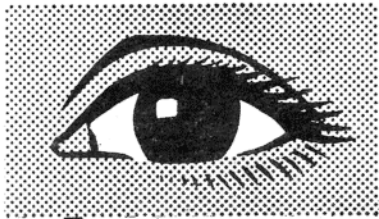
Christiane Maslo, Kl. 7e



INFORMIEREN SIE SICH!
vor der Wahl — und hinterher

sämtliche Zeitungen und Zeitschriften erhältlich bei
Rita Todorovic
Papierwaren, Zeitschriften
und natürlich : alles für die Schule

Hundesalon, Scheren — Trimmen — Baden,
Hundesportartikel, Zoo — Fachgeschäft,
Udo Lehnert
Berliner Freiheit 5 c, Telefon: 46 37 72



Augen kraft

Biologische
Vitamin A-Kapseln

**für Fernseher
und Autofahrer
bei
Augenmüdigkeit**

Fernseher und Autofahrer benötigen zum Schutz ihrer Augen vor Überanstrengung erhöhte Gaben an Vitamin A, denn ein Mangel dieses wichtigen Vitamins kann gerötete, brennende und entzündete Augen zur Folge haben.



REFORMHAUS DRAPE
Berliner Freiheit
Das Fachgeschäft für moderne Lebensführung
Lieferung frei Haus !

KOSMOS — APOTHEKE
Jobst Heinbokel

BREMEN — NEUE VAHR
Ruf 46 13 18,
im Einkaufszentrum, Berliner Freiheit 14.



NEU

Ciao

Das neue Vespa-Programm

Vespa Mofa, steuerfrei, führerscheinfrei ab DM 499,50
Vespa Moped, steuerfrei, Führerschein V ab DM 566,10

Fahrradhaus Beitsch

Neue Vahr, Berliner Freiheit 7
Telefon 46 24 66

HAUS DES KINDES

Inhaber: A. + H. Ehlers
Berlinger Berliner Freiheit — Passage

Schulartikel
Märklin — Service
Carrera — Service
Geburtstagsgeschenke
Bastelzubehör
Emaillearbeiten
Kosmos — Lehrspielzeug
Jugendbücher

HAUS DES KINDES

sammelsurium

Kollege X

Kollege X ist eine Ausnahme, aber von welcher Regel? Keine will sich bekennen.

Als Kollege X erklärte, er wolle zum Gegner überlaufen, zog sich der Gegner schleunig zurück.

Kollege X wurde gescholten. Man hatte ihm eine verantwortliche Sisyphos-Arbeit anvertraut, aber er mißbrauchte das Vertrauen und brachte die Arbeit zum glücklichen Ende.

Kollege X ist immer vorn: dann heißt es, wenn es ein Sieg war, er habe angeführt, und wenn es eine Niederlage war – man habe ihn als Geisel vorangetrieben.

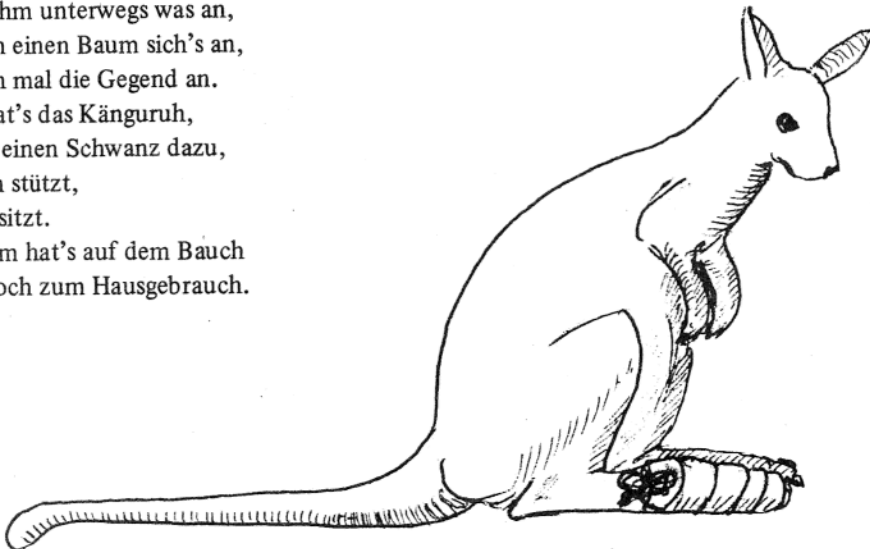
Und wenn nichts mehr zum Parodieren übrig bleibt, was dann?

Wie vielen Menschen ist es schon passiert, daß sie sich ein Bein geprellt, verstaucht oder gebrochen hatten. Zunächst nur liegend aufzubewahren, dann mit Stöcken kläglich humpelnd, lernten sie langsam wieder gehen und mußten feststellen, daß der erhabene zweibeinige Gang doch eine sehr anfällige Einrichtung ist.

Das älteste Mitglied des ehemaligen Kollegiums der Karlstraße, Studienrätin i. R. Gertrud Merker, die kürzlich ihren 94. Geburtstag feierte, hat uns dieses Gedicht geschickt:

Gedanken beim Beinbruch

Das Tier ist besser eingerichtet,
wenn dem solch Unglück mal geschieht,
das macht ihm weiter gar nichts aus,
auf drei Beinen läuft's nach Haus;
und kommt ihm unterwegs was an,
dann lehnt an einen Baum sich's an,
und sieht sich mal die Gegend an.
Am besten hat's das Känguruh,
das hat noch einen Schwanz dazu,
auf den's sich stützt,
wenn es mal sitzt.
Und außerdem hat's auf dem Bauch
'ne Tasche noch zum Hausgebrauch.



Witze

Ein Mann wird vor seiner Hinrichtung gefragt: „Was ist ihr letzter Wunsch?“ – „Eine Tasse Kaffee.“ Der Henker bringt sie ihm und fragt: „Mit Milch und Zucker?“ „Ohne Zucker bitte, ich bin Diabetiker.“

Nach dem Mondflug nimmt der Lehrer mit den Schülern den Mond durch. „Vielleicht gibt es doch Menschen auf dem Mond.“ meint ein Schüler. Da lacht Fritzchen. „Warum lachst du?“ fragt der Lehrer böse. „Ach, Herr Lehrer,“ erklärt Fritzchen, „ich stelle mir nur das Gedränge bei Halbmond vor!“

In der Schule fragt der Lehrer: „Was ist eine Mumie?“ Meldet sich das Karlchen: „Eine Mumie ist ein eingemachter König, Herr Lehrer.“

Eine weiße Ratte, die aus dem Laboratorium wieder in ihren Käfig gebracht wurde, rannte sofort aufgeregt zu ihrer Freundin: „Ob du's glaubst oder nicht,“ rief sie, „ich habe den Dr. Zich.“ „Wie denn das?“ fragte die andere. „Jedesmal, wenn ich durch das Labyrinth laufe, gibt er mir zu fressen.“

DIE FEDER SCHREIBT FÜR EUCH

Hallo „Underground“-Freunde!

Heute will ich einmal keinen längeren Bericht über eine Rock Gruppe verfassen, sondern stattdessen einige wirklich hörenswerte LPs vorstellen.

THE DOORS – THE SOFT MACHINE EKS, Stereo, Import 21 DM

Die Doors bringen auf ihrer vierten LP keine großartig neuen Ideen zutage, wenn man von EASY RIDE, einem C&W Stück einmal absieht. Wir finden vielmehr die alten harten Doors vor, ergänzt durch HARVEY BROOKS (bass), DOUGLAS LUBAHN (bass), ex CLEAR Light, CURTIS AMY (Saxophon) und JESSE MC REYNOLDS (Mandoline). Alle Single-Erfolge der letzten Zeit sind auf dem Album enthalten; wie Wishful Sinful, Touch Me, Tell all the people und ihrer neuen Single RUNNIN BLUE. Außerdem spielen die Doors wieder ein langes episches Werk, THE SOFT PARADE (8:40) ähnlich wie, When the music's over und, The End. Ein MUß für jeden Doors Fan.

Titles-Tell all the people; Touch me; Shaman's Blues; Do it; Easy Ride; Wild Child; Runnin Blue; Wishful Sinful; The Soft Parade.

ARS NOVA – SUNSHINE & SHADOWS ATLANTIC SD 8221 (Stereo) Import 21 DM

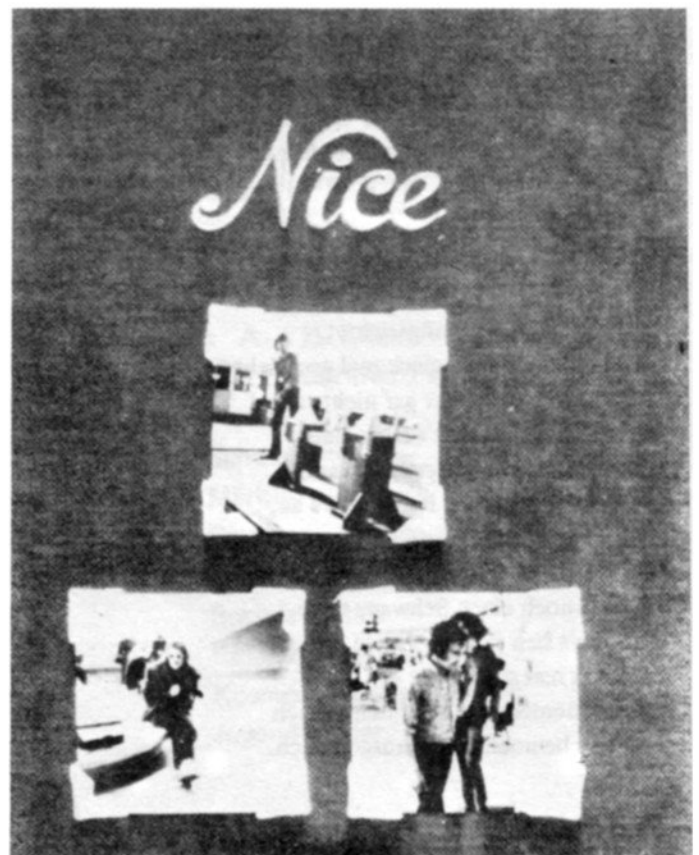
Nachdem sich die Gruppe ARS NOVA von ihrer Plattenfirma Elektra getrennt hatte und zu Atlantic übergewechselt war, stießen einige neue Musiker zur Band, und man legte der Öffentlichkeit bald eine LP vor, die ein Höhepunkt in der Entwicklung des Progressive Rock darstellt. Ars Nova verarbeitete Elemente von PALESTRINA, STRAUSS und BACH so perfekt mit modernem Rock und Free Jazz, daß sowohl Jazz als auch Rock Freunde voll auf ihre Kosten kommen, wie z. B. bei folgenden Stücken – WALK ON THE SAND in bossa nova; WELL WELL WELL in rock blues und YOU HAD BETTER LISTEN in Eastern jazz.

Titles-Sunshine & Shadows; I was once; Temporary Serenade; She promises everything; Well, Well, Well, You had better list · Round once again; Walk on the sand; Rubbish; Please ·t go now.

THE COLLECTORS – GRASS & WILD STRAWBERRIES WS 1774 19 DM (Stereo)

The Collectors, eine canadische folk-rock Band legt mit, Grass & Wild Strawberries ihr zweites Album vor. Ihr Sound liegt zwischen dem der Family und dem von Donovan. Die Collectors hatten das ungemeine Glück einen Auftrag zu bekommen, der es ihnen gestattet, die Musik für den Canadischen Pavillion zur Weltausstellung 1970 in Osaka (Japan) zu schreiben und zu spielen. Ein weiterer Kommentar erübrigt sich!

Titles-Ouverture; Grass & Wild Strawberries; Things I Remember; Don't turn away; Teletype Click; Seventeenth Summer; The Long Rain; My Love Delights me; Dream of Desolation; Rainbow of Fire; Early Morning; Sheep on the Hillside.



Was für eine lasterhafte Jugend! Statt auf die Alten zu hören, ahmt sie die Alten nach!

CROSBY, STILLS & NASH – Atlantic 588189

(Stereo) Import 21 DM

Wohl jeder von Euch hat schon von dieser neuen , Superground ' gehört. Crosby, Stills & Nash gehören zur Zeit zu den , Top Groups ' der USA und bekommen pro Auftritt ca. 50 000 Dollar. Diese Band, die sich aus

David Crosby – Rhythm Guitar (ex Byrd)

Steve Stills – Lead Guitar, Organ, Bass (ex Buffalo Springfield)

Graham Nash – Guitar (ex Hollie)

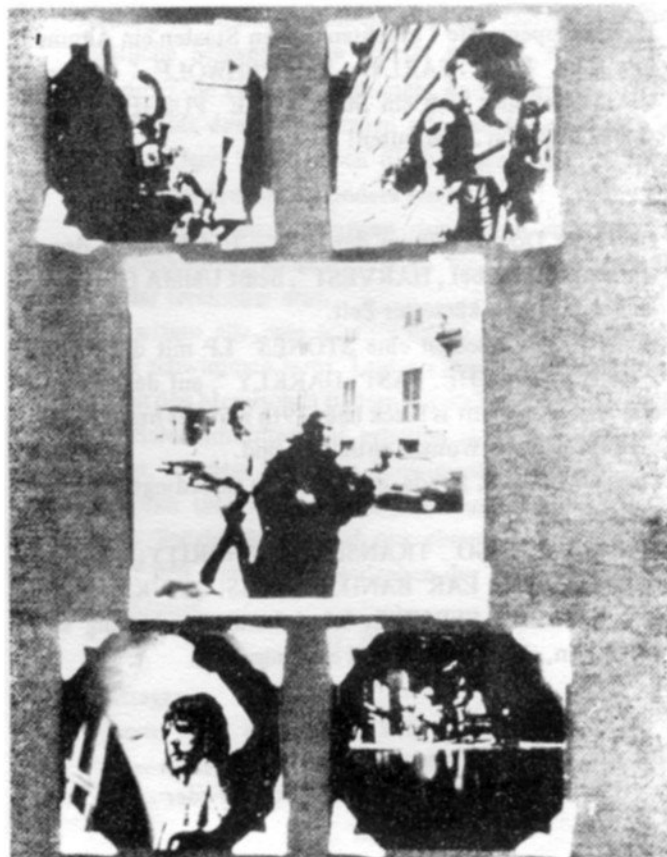
Dallas Taylor – Drums (ex Clear Light)

zusammensetzt, legen mit ihrem ersten Album eine wunderbare Platte vor, auf der Elemente der Buffalo Springfield und Byrds sehr gut verarbeitet wurden. Dem Album beigefügt sind die interessanten Texte der zehn, zum Teil sehr langen Lieder. Nach neuesten Meldungen hat sich die Gruppe durch zwei weitere Musiker vergrößert:

Neil Young – Guitar (ex Buffalo Springfield)

Bruce Palmer – Bass (ex Buffalo Springfield).

Titles-Suite: Judy Blue Eyes; Marrakesh Express; Long time gone; Guinnevere; You don't have to cry; Pre-Road Downs; Wooden Ships; Lady of the Island; Helplessly Hoping; 49 Bye-Byes.



THAT'S UNDERGROUND



KALEIDOSCOPE – 3 rd Album Epic BN 26467
(Stereo) Import 23 DM

Kaleidoscope, eine amerikanische Rock Band, nicht zu verwechseln mit der englischen , Teenybopper ' Band gleichen Namens, stellt mit ihrem dritten Album alles bisher erwähnte weit in den Schatten. Diese , Hard Rock Band ' bevorzugt hauptsächlich drei musikalische Gebiete: Country & Western; Middle Eastern Music and Hard Rock. Ihre Stücke wirken nicht etwa nachgespielt, sondern bieten etwas völlig neues; so z. B. SEVEN ATE SWEET (11:37), ein Stück, von nahöstlicher Folklore inspiriert, wird von Kaleidoscope so hart wie eine Blue Cheer Komposition gespielt. Kommentar überflüssig.

Titles – Lie to me; Let the good love flow; Tempe Arizona; Petite Fleur; Banjo; Cuckoo; Seven ate sweet.

FAT MATTRESS – Ist Album Polydor 583056
(Stereo) Import 21 DM

NOEL REDDING, ehemaliger Bassist der JIMI HENDRIX GROUP, gründete vor einigen Monaten eine neue Band namens FAT MATTRESS. Das erste Album der Gruppe ist inzwischen erschienen, und Einflüsse der Traffic, Moody Blues, Flower Pot Men und von Tim Hardin sind deutlich zu erkennen. Fat Mattress, das sind:

Noel Redding – lead guitar, vocals

Neil London – lead vocals

Jimmy Leverton – bass, flute, organ, vocals

Eric Dillon – drums, vibraphone

Titles – All night drinker; I don't mind; Bright new day; Petrol pump attendant; Mr. Moonshine; Magic forest; Walking through a garden; Everything's blue; She came in the morning; How can I live.

Eine Gruppe, die man sich unbedingt merken sollte.

NICE – NICE Immediate IMSP 026
(Stereo) Import 21 DM

Auch die Nice sind in den letzten Monaten nicht faul gewesen, wenn es auch so schien. Nach , Ars Longa Vita Brevis ' brachten sie nun ihr drittes Album mit dem schlichten Titel NICE auf den Markt. Eine Seite der LP spiegelt einen Life-Auftritt der Gruppe im New York Filmore East wieder. Ein Ohrenschmaus.

Titles – Rondo 69; She belongs to me; Hang on to a dream; Diary of an empty day; For example.

Kurzmeldungen:

Die , Steppenwölfe ' brachten in den Staaten ein Album mit dem Titel EARLY STEPPENWOLF ' heraus. Darauf befindet sich ein Stück , THE PUSHER ' mit einer Länge von 25 Minuten!

Das erste Double Album der PINK FLOYD, auf dem Underground Label , HARVEST ', heißt UMMA GUMMA und erscheint in kürzester Zeit.

In den USA erschien eine STONES LP mit dem Titel , THROUGH THE PAST DARKLY ', auf der sämtliche Hits, von Paint is black über 19th nervous breakdown bis Honky Tonk Woman enthalten sind.

Progressive Rock Bands, die Ihr Euch unbedingt merken müßt:

NRBQ; CHICAGO TRANSIT AUTHORITY; WHITE NOISE; THIRD EAR BAND; SRAWBS; QUICKSILVER MESSENGER SERVICE. Ich könnte stundenlang so fortfahren, aber für heute soll es genügen.

Bis zum nächsten Trip

Eure Progressive Rock Feder

Robert Hess

2085 – Der Zukunftsroman aus der Welt des Sports

Die Geschichte handelt von Alex Brown und Harry Norton, zweier Detektive, die einen Auftrag erhalten. Er lautet: Lösen Sie die Geheimnisse um das Sportlerpseudonym Christoph Columbus. Ihr Honorar beträgt 50 000 Dollar. Sie haben 2 Wochen Zeit.

Sie beginnen ihre Ermittlungen in Sahara-City. Doch der Weg führt über Deutschland und Spanien nach Amerika. Als ihr Auftraggeber von den Fortschritten hört, verdoppelt er sein Angebot, da noch zwei weitere Sportler auf seltsamen Wegen Karriere machen.

Das Buch wurde im Bartels und Wernitz Verlag gedruckt und kostet 14, 80 DM.

(Es steht in der Bücherei an der Kurt-Schumacher-Allee unter ..S".)

Hammond Innes

Der weiße Süden – Roman der Antarktis

Eine riesige Walfangexpedition begibt sich in die Antarktis. Sie besteht aus einem Fabrikschiff, einigen Begleit- und Fangbooten, einem Kühlschiff und einem Tanker. Eines Tages passiert es. Sie kommen der Packeisgrenze zu nahe, und es kommt zur Katastrophe. Die Besatzung rettet sich in kleinen Gruppen weit verteilt auf treibende Eisschollen. Werden sie überleben?

Das Buch ist im Rowohlt Verlag erschienen und kostet 14, 80 DM.

Beide Buchbeschreibungen von

H. Jäger Kl. 8b

**Man muß
nicht
mitlaufen!**



**Man darf
noch immer
selbst
nachdenken!
Zum Beispiel**

**über Kriege und die,
die sie machen.
Und man darf sich
selbst entscheiden:
Ob man mitmacht
bei der Vorbereitung
von Kriegen oder nicht. Der mit der
Blume*) hat sich entschieden. Er ist
Kriegsdienstverweigerer.
Er will nicht verfügbar sein, er will
über sich selbst verfügen.
Das ist sein gutes Recht.**)**

*) Ob das ein Hippie ist? Wir wissen es nicht!
Jedenfalls ist es ein Kriegsdienstverweigerer.

**) Nämlich Art. 4 Abs. 3 des Grundgesetzes.

Fordern Sie bitte ausführliches
Informationsmaterial an vom:

Verband der Kriegsdienstverweigerer
28 Bremen, Unserer Lieben Frauen Kirchhof 24 25
Telefon 32 57 37

Meckerecke

Muß eine ausgezeichnete Turnerin auch eine gute Leichtathletin sein und unbedingt schwimmen können? Im letzten Zeugnis überraschte mich die Note 3 im Sport. Meine Tochter, sie ist 11 Jahre alt, turnt 7 Jahre im Sportverein; seit 4 Jahren ist sie in der Leistungsgruppe und bestreitet Wettkämpfe mit Erfolg. Sie springt Saltos und Flic-Flacs und vor keinem Gerät scheut sie sich. An den leichtathletischen Wettkämpfen im Frühjahr, die von der Schule veranstaltet wurden, beteiligte sie sich. Mir ist bekannt, daß ihr 3 Punkte fehlten. Leider konnte sie nicht den Fahrtenschwimmerausweis vorzeigen, was meiner Meinung nach die Note 3 im Zeugnis ausmachte.

Nun meine Frage: Wie wird das Turnen eines Kindes zensiert, welches kaum über einen Bock springen kann, im allgemeinen Turnen schwerfällig, aber ein Fahrtenschwimmer ist?

Ich bin der Meinung, Leibeserziehung und Schwimmen müßte getrennt gewertet werden, denn wann wurde Schwimmen je in der Schule gelehrt?

Hildegard Meyer
Wilhelm-Liebknecht-Str. 6

Im Lehrplan heißt es für das Fach Leibeserziehung: „Die heutige Arbeitswelt und die durch technischen Komfort ausgestattete Umwelt begünstigen eine bewegungsarme Lebensweise, die zu gesundheitlichen Gefahren und zu Erlebnis- und Persönlichkeitsverengung führt. Die Schule muß diesen Gefahren begegnen . . . Im Rahmen dieses Auftrags will die Leibeserziehung . . . alle Kräfte und Anlagen entwickeln und fördern.“ Aus dieser Zielsetzung ergibt sich ein breites Feld von Betätigungsmöglichkeiten. Für die Klasse 6 ist z. B. vorgesehen: Gymnastik, Leichtathletik, Geräte- und Bodenturnen, Schwimmen und Spielen. Die Zeugnisnote sollte die Leistungen in

Einschalträtsel

These, Segel, Milon, Meer, Rhin, Pfad, Acht, Weihe, Sole, Posen, Gerte, Kanne, Lehe, Marie, Kris.

In jedes dieser Wörter ist ein Buchstabe einzufügen, so daß Wörter anderer Bedeutung entstehen: z. B. Gips – Grips. Die eingeschalteten Buchstaben bezeichnen, hintereinander gelesen, eine Naturserscheinung im Polarkreis.

Otto angelt am Dorfteich. Fritzchen kommt dazu und fragt: „Du, bekomm ich auch ein Stück Brot?“ „Nein, ich hab doch gar kein Brot.“ „Aber du kaust doch!“ „Och, das sind nur die Regenwürmer. Die hab ich in den Backen, damit sie mir nicht weglaufen.“

all diesen Gebieten berücksichtigen, soweit sie im Beurteilungszeitraum betrieben wurden. Natürlich können zeitliche Schwerpunkte gesetzt werden, z. B. wird im Sommer die Leichtathletik mehr im Vordergrund stehen, im Winter das Geräteturnen oder auch Gymnastik und Spiele. Dann beeinflussen die hier gezeigten Leistungen die Halbjahresnote besonders stark.

Die geforderten Leistungen orientieren sich nicht am Spitzenkönner, sondern sollten für den Durchschnittsschüler erreichbar sein.

Wir wissen alle, wie wichtig es ist, daß möglichst jedes Kind schwimmen lernt. Leider können wegen Platzmangels in den bremischen Bädern zur Zeit nur unsere 7. Klassen Schwimmunterricht erhalten. Um einen Anreiz zu geben, werden trotzdem Schwimmleistungen bei Wettkämpfen und in der Turnzensur anerkannt. Eine allzu frühe Spezialisierung auf nur einem Gebiet entspricht nicht den Zielen und Aufgaben der Leibeserziehung an der Schule.

gez. Paulsen

Anfrage:

Warum muß ein großer Teil der Fahrradständer des Gymnasiums auf dem Markt der „Berliner Freiheit“ stehen?

K. B.

(„Vater einer Tochter“)

Nach der Fertigstellung des zur Zeit im Bau befindlichen C-Traktes können sämtliche Fahrräder in den Kellerräumen des Traktes untergebracht werden.

gez. Barras
(stellv. Direktor)



Seid nicht sauer, Genossen! Ich mußte die Buchstaben vertauschen, sonst hätte mich mein Opa nicht aus dem Haus gelassen!



SPORTVEREIN BLOCKDIEK E. V.

Günther-Hafemann-Str. 40
Tel. 47 02 39



SPORT TREIBEN

GESUND BLEIBEN

TURNEN – GYMNASTIK – FUSSBALL



WAHLT KREISEL !

PREMIERE
BEI
MARBET



Vorstellung in der Parfümerie

HERTIE

Bremen, Obernstraße